

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0026

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

den gewesen ist? Da aber das Sündopfer allemal an des Sünders Stelle litte, und die Strafe seiner Ungerechtigkeit trug: so folget, daß er, der da kam, ein Schlachtopfer für uns zu seyn, gekommen ist, an unserer Statt zu leiden, und die Strafe unserer Ungerechtigkeiten zu tragen. Endlich, wenn zugestanden ist, daß die Worte also übersezt werden mögen: Er hat unsere Sünden weggenommen: so kömmt es mit der Vermuthung am best. n überein, sie so zu übersezen, wie diese Redensart in der Schrift gebraucht wird, wenn sie auf einen gleichen Fall angewandt wird. Wenn sie nun aber in derselben für die Wegnehmung der Sünde durch ein Schlachtopfer, das Gott für die Sünde aufgeopfert ist, vorkommt: so hat sie durchgehends ihr Absehen auf eine Verfehlung, welche durch ein Opfer für dieselbe Ungerechtigkeit geschehen ist; und von dem Sündopfer wird gesagt, es trage die Ungerechtigkeit dadurch, daß es dieselbe auf sich nehme. So, wann gesagt wird, das Sündopfer sey gegeben, die Ungerechtigkeit der Versammlung zu tragen, wird eben da von demselben gesagt, es thue solches dadurch, daß es eine Veröhnung vor dem Angesichte des Herrn thue, 3 Mos. 10, 17.

So wird von dem Boche gesagt, er würde alle ihre Ungerechtigkeiten wegtragen: aber dann mußte er dem Herrn vorgestellt werden, um Veröhnung durch ihn, oder auf ihm, zu thun, 3 Mos. 16, 10. das ist, Aaron mußte ihre Ungerechtigkeiten auf seinem Haupte bekennen, und er sollte alle ihre Ungerechtigkeiten auf sich nehmen, und dieselben nach der Waffen wegtragen. So wird 5 Mos. 21, 9. gesagt, also wirst du das unschuldige Blut aus der Mitte von dir wegstun: aber dieses mußte dadurch geschehen, daß eine Veröhnung für das unschuldig vergessene Blut gethan wurde. Wann demnach gesagt wird, Christus sey geopfert, die Sünden wegzunehmen, 1 Joh. 3, 5. und er habe die Sünden durch seinen Leib weggenommen, und sey geopfert, vieler Sünden wegzunehmen, Hebr. 9, 28. ist es dann nicht gebührend, zu geducken, er habe dieses dadurch gethan, daß er die Strafe davon auf sich genommen, und bey Gott die Veröhnung dafür gethan habe? vornehmlich, wenn man bedenket, daß der Apostel zu den Juden redet, welche dieser Redensart gewohnt waren. Whirby.

## Das III. Capitel.

### Inhalt.

Der Apostel fährt noch fort, Pflichten von besondern Beziehungen einzuschärfen. Wir finden dabei in diesem Capitel I. die Ermahnung zu den gegenseitigen Pflichten zwischen Weibern und Männern, v. 1-7. II. allgemeinere Pflichten, die für alle Christen in allerley Ständen gehören, nämlich Einigkeit der Gesinnung und Gütigkeit, Geduld und Verständigkeit, v. 8-22.



Es gleichen ihre Frauen, seyd euren eignen Männern unterthänig: auf daß auch, wo einige

v. 1. 1 Mos. 3, 16. 1 Cor. 14, 34. Ephes. 5, 2. Col. 3, 18. Tit. 2, 5.

B. 1. Der Apostel Petrus hatte, Cap. 2, 11. 12. die Gläubigen überhaupt ermahnet, sich auf eine solche Weise zu verhalten, daß sie ihren Gottesdienst belobt machten. Von v. 13. bis 17. hatte er ihnen in eben der Absicht gerathen, sich wohl gegen die bürgerliche Obrigkeit, und gegen alle Menschen aufzuführen. B. 18-25. hatte er solche Christen angerebet, die Slaven waren, daß sie ihre Pflicht gegen ihre Herren

wohl beobachten möchten. Nun ermahnet er Männer und Frauen zu einem geziemenden Betragen gegen einander, damit sie auf solche Art den christlichen Gottesdienst verherlichen, und demselben bey allen denen, die rund um sie her wären, Hochachtung zu wegebringen möchten. Benfon.

Desgleichen ihr Frauen, seyd euren m. Ihr Frauen, (will der Apostel sagen,) müisset nicht gedulden,

(590) Man sieht gleich aus den ersten Versen dieses Capitels, daß die besondern Umstände der damaligen Zeit dem Apostel Gelegenheit gegeben haben, auch christlichen Ehefrauen ihre Pflichten vorzuschreiben, wie sie sich überhaupt in ihrem Wandel, und insbesondere gegen ihre Ehemänner, zu verhalten hätten. Nicht nur die heiligen Pflichten der Ehe überhaupt, welche damals bey dem allgemeinen Verderben der Sitten im römischen Reiche überaus beleidiget, und auch vom weiblichen Geschlechte, hindangesezt wurden, waren des Apostels Gegenstand, sondern er wußte auch wohl, daß viele Christinnen wären, deren Ehemänner noch Juden oder Heiden waren, wo es ohne Anstoß nicht bleiben können, wenn z. E. ein gläubiges Weib von ihrem ungläubigen Manne unbillig gehalten, oder diese durch seine Stréme bewogen wurde, unter dem Vorwande der evangelischen Freyheit sich mehr heraus zu nehmen, als die Sitten derselbigen Zeit ertragen konnten, oder ihn gar zu verlassen, welches sonderlich bey den Juden geschah, wo das Gesetz der Unterwerfung, und des ehelichen Gehorsames von den Männern überaus scharf betrieben wurde; so daß manches Ehereiß um

einige dem Worte ungehorsam sind, sie durch den Wandel der Frauen ohne Wort gewonnen

ken, daß das Christenthum auch der Unterwerfung unter eure Männer, wenn sie gleich Ungläubige sind, entbinde. Wels. Desgleichen: eben sowol, wie Unterthanen den Obrigkeiten, und Sclaven ihren Herren: zwar nicht mit eben der Art von Unterthänigkeit, aber doch der Beziehung gemäß, worinne sie auf ihre Männer stünden; man lese Ephes. 5, 22. Col. 3, 18. Sie sollten Achtung für ihre eigenen Männer bezeigen, und alle Gelegenheiten sowohl, als allen Verdacht von Ehebrüche, oder einer solchen Zuneigung für andere Männer, als ihnen gegen ihre eigenen zu hegen gebührte, vermeiden <sup>591 a</sup>. Hill, Benson.

Auf daß auch, wo einige dem Worte ic. dem Worte des Evangelii. Er ermahnet nicht allein diejenigen, welche gläubige Männer hatten, sondern auch andere, deren Männer ungläubig waren, unterthänig zu seyn. Polus.

Sie durch den Wandel der Frauen ohne Wort gewonnen ic. *Kepelers* sagt, wird Matth. 25, 17. 20. 22. für Gewinn, durch Handel und Kaufmannschaft gebraucht. In Auspielung darauf, wird es Matth. 18, 15. für die Gewinnung eines Bruders, der gesünder hatte, gesetzt. Hier aber, und 1 Cor. 9, 19. 22. kömmt es so vor, als ob es Gewinn wäre, für Christum und seine Apostel das Königreich ausgebreitet, und viele zur Annehmung des Evangelii gebracht zu haben. Ein heiliger und vorsichtiger Wandel von Christenweibern würde diesen Gewinn zuwege bringen, wann es ein Mittel wäre, ihre ungläubigen Männer zum Glauben zu bewegen, 1 Cor. 7, 16. Es wird hier gesagt, daß eine solche Aufführung sie ohne das Wort gewinnen könnte. Deswegen fragt man, wie dieses mit Röm. 10, 14. 17. bestehen könne, wo es heißt: wie werden sie (an ihn) glauben, von welchem sie nicht gehöret haben? und nachher gesagt wird, Der Glaube sey aus dem Gehöre, und das Gehör durch das Wort Gottes; Hierauf antwortete ich: Wenn Gott keine Apostel und Christenpropheten erwecket, und mit dem Geiste, Wunder thun zu können, angethan hätte: so hätten keine Männer über

Weiber zum christlichen Glauben bekehret werden können. Und dieses halte ich für des Paulus Meinung, Röm. 10, 14 ff. Weil aber so viele Personen mit wunderthätigen Kräften versehen und ausgesendet waren: so mußte das Christenthum notwendig allenthalben, wo es pflanzet war, viel Aufsehen gemacht haben; und wenn ihre Frauen gläubig geworden waren, hätten gewiß diese Männer viel davon geöhret. Folglich hatten sie genaue von dem Evangelio gehöret, sie zur Annehmung desselben zu bringen, wenn sie nach Besinnung gehandelt hätten. Und der Apostel sahet, wo einige dem Worte ungehorsam, das ist, durch die Verkündigung und Wunderwerke der Apostel nicht zum Bekenntnisse des Christenthumes bewogen waren, — mochte der unterwürfige, sitzame und erschaffene Wandel ihrer Frau in die glückliche Wirkung auf sie thun, sie ohne das ic. ort, oder ohne, daß ihnen das Evangelium weiter verkündigt wurde, willig und geneigt zu machen, daß sie sich bekehren ließen, und es annähmen. Anstatt, ohne das Wort liest die syrisch. Uebersetzung, ohne Arbeit und Mühe. Einige unworsichtige Menschen sieheln vielleicht ihren Anwandeln durch einen unvernünftig hitzigen Eifer, und durch das beständige Sprechen von dem Christenthume, um sie dazu zu bereiten, beschwerlich: weil sie beständig davon redeten, so daß es eckhaft wurde, und eine Abneigung verursachte. Die ungläubigen Männer aber würden es wahrscheinlich Weise, für allzu niedrig gehalten haben, sich von ihren Weibern den Gottesdienst lehren zu lassen. Darum giebt Petrus mit großer Weisheit zu erkennen, daß ein stillschweigender Tadel, und eine kräftige Ueberzeugung von guten Denselben mehr thun würde, als viel Gespräche über den Gottesdienst. Wenn sie sich gleich stille hielten; so würden doch ihre Tugenden für sie reden. Ihre Keuschheit, Sittsamkeit, Demuth, Unterthänigkeit, Sorge für die Hausgenossenschaft, und dergleichen Dinge würden nicht allein solchen Weibern, sondern auch dem vortheilhaften Gottesdienste, den sie ohnlängst angenommen hätten, und wodurch sie zu solchen Frauen geworden wären,

um geringer Ursachen willen in Gefahr seyf; verstoßen zu werden, wegen allem Ansehen nach die ungläubigen Juden die Bekantniß zum Christenthume ihrer Ehegatten; als einen Anlaß und Ausrede mögen gebraucht haben. Man ziehe hierbey Selden. de vxore Ebr. l. 3 c. 19. p. 314. seqq. und was Heiden anlanget, Br. ssonium und Sotomannum, in den zu Amst. 1662. 12. de Jure connubiorum et matrimoniorum zusammengebrachten Abhandlungen; zu Rathe.

(591 a) Man muß sich wundern, daß in dieser Erklärung das Wort *idest* übergangen wird, das doch den eigentlichen Grundbeweis des Apostels ausmacht, daß ihre Männer ihre eigene Herren oder ihre eigentliche Pflegherrn seyf, der sie um der Natur des Ehestandes, und der göttlichen Ordnung willen sich zu fügen hatten; sie seyn Christen oder Juden; Gläubige oder Ungläubige. Wie hoch das Recht und die Gewalt der Ehemänner über ihre Weiber aus diesem wesentlichen Grunde der Ehe bey den Juden getrieben worden seyf, ist aus oben angeführten Schriften das mehrere zu sehen.

nen werden mögen: 2. Wann sie euren keuschen Wandel in Furcht eingesehen haben werden. 3. Deren Zierrath sey, nicht was äußerlich ist, welches in dem Flechten

v. 3. 1 Tim. 2, 9. Tit. 2, 3.

Des

wären, Achtung erwerben. Und gewiß, der Weg, den Gottesdienst anzupreisen, ist zu allen Zeiten und an allen Orten, nicht so sehr davon zu schwärmen, als nach seinem Bekenntnisse zu leben <sup>591b</sup>. Benson, Polus.

B. 2. Wann sie euren keuschen Wandel in, oder nach dem Englischen, mit, Furcht u. <sup>590</sup> *εφοβία*, ist so viel, als, sorgfältig einsehen. Es wird im neuen Testamente nirgends, als hier, und Cap. 2, 12. gebraucht <sup>592</sup>. Benson. Damit, wenn sie bemerken, daß die Furcht und Ehrerbietung vor Gott, dem ihr dienet, in euch alle gebührende Unterwerfung und Gehorsam gegen sie, große Keuschheit und Untadelhaftigkeit, in Ansehung unerlaubter Leidenschaft, große Sanftmuth und Gelassenheit in der Haushaltung, kluge Sittsamkeit in eurem Anpuse, und Sorgfalt für ihr Wohlfeyn, zuwege bringt, ihr dadurch ihnen nicht nur euch selbst, sondern auch denjenigen Glauben, der diese guten Früchte in euch hervorgebracht hat, anpreisen möget. Whitby. In Furcht, ist so viel, als, in Ehrerbietung für ihre Männer, so daß sie ihnen die Ehre, welche ihnen zukam, gaben, und alle gebührende Achtung gegen sie bewiesen: oder in der Furcht vor Gott, welche, da sie vor ihren Augen und in ihren Herzen wäre, sie zu einem so gegiemenden Wandel antreiben würde. Gill.

Einige wollen dieses von der Furcht Gottes verstehen: allein Ephes. 5, 33. wird uns lehren, daß wir die Achtung, welche sie ihren Männern bezeigen mußten, dadurch zu verstehen haben. Die syrische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrückt: weil sie sehen, daß ihr euch ehrerbietig und keusch aufführet <sup>593</sup>. Benson.

B. 3. Deren Zierrath sey, nicht was äußerlich u. Es sey nicht vornehmlich, oder nicht so sehr die Auszierung des äußerlichen, als des innerlichen Menschen. Ob dieses gleich verneinet ausgedrückt ist: so muß es doch vergleichungsweise verstehen werden; wie 2 Mos. 16, 8. Luc. 14, 12. Der Apostel verbietet nicht schlechterdings alle Art des Zierrathes oder köstlichen Schmuck der Braut Christi mit Worten, in der Schrift gebraucht finden: man sehe 1 Mos. 24, 22. 30. Eth. 5, 1. verglichen mit Ps. 45, 9. wo der geistliche Schmuck der Braut Christi mit Worten, die von den äußerlichen Zierrathen der Frauen Salomons entlehnet sind, vorgestellet wird; und Ezech. 16, 12. wird von diesen Dingen, als Gaben Gottes, gesprochen. Die Hebräer pflegten Gebote, die vergleichungsweise zu verstehen waren, schlechterdings auszudrücken: man lese Hof. 6, 6. Matth. 6, 34. Joh. 6, 27. und viele andere Stellen <sup>594</sup>. Polus, Benson.

Wel-

(591b) Weil das Wort, *καρποφωροῦσθαι*, hier nicht von der wirkenden, sondern nur von der gelegentlichlichen und vorbereitenden Ursache gebraucht wird, so kann es der Stelle Pauli Rom. 10, 14. 17. nicht entgegen gesetzt werden. Das völlige Gewinnen eines ungläubigen Mannes muß allerdings durch das eigentliche Mittel des Wortes bewirkt werden. Da aber dieses Wort nicht wirken kann, wenn es nicht gepredigt und verkündigt wird, diese Verkündigung aber von vielen Juden aus Feindschaft, Groll und Vorurtheil wider das Evangelium gehindert wurde, daß es von den Lehrern nicht angehört oder angenommen wurde, so geschah es, daß durch den guten, frommen, keuschen, und die ehelichen Pflichten getreulich ausübenden Wandel der bekehrten Sattinnen ihren Männern dieser Widerwillen genommen, und eine bessere Meinung vom Evangelio beygebracht werden konnte, damit herrlich der Vortrag desselben bey ihnen ehrender einen Eingang haben könnte. Es hatten diese Juden ja schon Moses und die Propheten, und das feste prophetische Wort, und ihrer Weiber vom Lichte des Evangelii angezündeter heiliger Wandel machte, daß sie auf dieses Licht achteten, weil es solche rechtschaffene fromme Christen machte. Das hieß, den Seelen das Evangelium predigen, *ἀνευ λόγου*, ohne mündlichen Vortrag, Erklärung und buchstäbliche Erweckung.

(592) Es wird mit diesem Worte, das man sonst auch bey den geheimen Gottesdiensten der Heiden brauchte, die Einsicht in die eigentlichen Triebfedern, Ursache und gute Gemüthsfassung des christlichen Frauenzimmers gemeinet, da ihre ungläubigen Ehegatten darüber Anlaß bekommen haben, zu erkennen, was vor eine christliche Lehre es ums Evangelium sey. Paulus hat eben diesen Gedanken 1 Cor. 7, 16.

(593) Der Respect, den sie ihren Männern gaben, welcher bey den Juden die Seele der ehelichen Gesellschaft war. Damit wird die Furcht Gottes nicht ausgeschlossen, sondern als die Quelle vorausgesetzt.

(594) Man muß das Willkühliche, das Herkommliche, den eingeführten Gebrauch, die Sitten der Zeiten, Völkerschaften und Leute, und andere in den Puz und Schmuck des weiblichen Geschlechtes einschlagende Gewohnheiten, welche sich nach dem Orte, Zeit, Stande, auch Einrichtung der Nationen geneiglich bilden, an sich selbst; mit den stolzen, hoffärtigen, eiteln, sich der Welt gleichstellenden unruhigen Begierden des Herzens, des sich selbst vornehmlich gefallenben; und auch dem andern Geschlechte gefällig; sey

wol-

des Haares, und Umhangen von Golde, oder Anziehen von Kleidern besteht: 4. Con-  
dem

Welches in dem Flechten des Haares &c. Diese sind, nach den Worten des Clemens von Alexandria a), „die Auszierungen der Huren, und solcher, die ihren Stolz, Uebermuth und Ueppigkeit zeigen.“ „Das Flechten des Haares, sagt er b), wäre ein Zeichen von einem schlechten Weibsbilde.“ „Und die es gebraucheten, wären als Huren aufgepußt.“ In seinem dritten Buche, in dem vierten Capitel, sagt er: „Die Weiber, welche Gold umhangen, das Haar flechten, das Angesicht bemalen, haben das Bild Gottes nicht in dem inwendigen Menschen, sondern statt dessen eine hurerische und ehrebrecherische Seele.“ Die apostolischen Satzungen c) verbieten den Weibern, „prächtige Kleider, oder Röcke, die zur Verführung bequem wären, oder goldene Ringe an den Fingern zu tragen: weil alle solche Dinge Zeichen eines hurerhaften Wesens wären.“ Und von dem Tragen des Goldes sagt Jamblich d) in dem Leben des Pythagoras, „daß keine stete Weiber, sondern nur Huren, Gold tragen.“ Jacob Capell hat in seinen Anmerkungen über diesen Vers einige schöne Stellen aus heidnischen Schriftstellern, welche hier zur Sache dienen, bengebracht. Ich will nur zwei davon anführen. „Der Tyrann von Sicilien schickte den Töchtern des Lyfanders Kleider und silberne Stoffe von großem Werthe: aber Lyfander weigerte sich, dieselben anzunehmen, und sagte: diese Zierathen würden meine Töchter vielmehr beschämt machen, als schmü-

cken e). Ferner, es ist kein Gold, Smaragd oder Purpur, sondern rechtschaffenes Wesen, eine geziemende Aufführung und Sittsamkeit, die eine Frauensperson schmücken können f).“ Diesem will ich noch beifügen, daß sich in den abgebrochenen Ueberbleibseln von dem *Traumachius* verschiedene Ermahnungen, die ehrerbietige und verbindliche Aufführung der Weiber gegen ihre Männer, und auch die Sittsamkeit in ihrem Aufpuzze betreffend, finden, welche den hier von Petrus gegebenen Ermahnungen sehr gleich sind. „Habet nicht zu viel Wohlgefallen an Gold, und traget keinen Purpur und Hyacinth um den Hals, oder einen grünen Jaspis, worauf thörichte Menschen stolz thun. Seyd nicht nach solchen eiteln Zierathen begierig, und beschet euch selbst nicht zu oft in dem Spiegel, flechtet euer Haar nicht in eine Menge von Locken &c.“ Und, um nicht mehr anzuführen: „Gute Sitten und nicht das Tragen von Golde sind der Zierath einer Frauen g)<sup>593</sup>.“ *Whitby*, *Benson*, *Woddridge*. Anstatt *zovelas*, Gold, hat die sprichliche Uebersetzung, nach Schafens, goldene Ketten, oder Halsketten: welche Uebersetzung *Georius* annimmt. In den morgenländischen Gegenden machen die Weiber ihr Werk daraus, langes Haar zu haben, welches bis auf den Grund hängt, und welches sie zu einer Locke auf dem Hinterkopfe zusammensfügen, und dann mit Bändern binden und flechten. Hierüber, oder oben auf dem Kopfe tragen Personen von Ansehen biegsame Platten von

wollenden weiblichen Geschlechte, das vor undenklichen Jahren her zum Slavendienste der Eitelkeit und Hoffart gefallen ist, nicht vermischen. Von letztern allein handelt der Apostel, der zu einer Zeit schrieb, wo die Hoffart des schönen Geschlechtes bis zu dem größten Stölze und Eitelkeit hinaufgestiegen war. Demselben sehet er den sanftsten und stillen, den innerlichen Tugendsschmuck der Seelen suchenden Geist entgegen, wodurch ein Frauenzimmer sich Lob und Ruhm erwerben, und nach welcher es sich angelegen seyn lassen sollte, mit Dämpfung der Neigung zum übertriebenen Prachte, der eine Tochter des Stolzes, Hochmuths, der Ueppigkeit und Wollust ist, sich aus der herkömmlichen, und durch die Sitten und den Wohlstand der Nation unter der man lebet, eingeführten Arten der Kleider, des Schmuckes und der Auszierung des Kopfes und des Leibes, kein Werk des Vergnügens des Herzens zu machen, sondern, nebst einem löblichen Vorätze, alles Uebertriebene und Schrankenlose zu meiden, seine Gleichgültigkeit dabey zu zeigen, die thörichten Einbildungen der Weltförmigkeit fleischlicher Menschen zu verachten, und was man Standes, Ordnung, Genosshheit, Sitten und Uebung wegen zum Wohlstande thun muß, nicht zur Nahrung und Vergnügen des Herzens zu machen, sich vor aller Leichtfertigkeit, Ueppigkeit und hurerischer Leichtsinmigkeit zu hüten, hingegen der Keuschheit und Ordnung der Seelen in der dem Christenthume so wohl anstehenden Ernüchterung, Reinlichkeit, Vermeidung alles läderlichen und faulischen Aufzugs vor den Augen Gottes und mit Demuth des Herzens wahrzunehmen: wovon in der Sittenlehre das mehrere bestimmt, und die Fälle erörtert werden müssen, wozu der sel. Spener in den *theol. Gutachten* T. I. p. 25. P. II. p. 223. 359. vortreffliche Erinnerungen gegeben hat.

(595) Da die Sittenlehre sowohl der alten Weltweisen, sonderlich der Pythagoräer, bes. Opusc. myst. Galei p. 749. als auch der aus ihren Schülen gekommenen alten Kirchenlehrer, sehr oft unbestimmt und ungewiß, oder übertrieben ist, so nützen alle ihre Aussprüche hier nicht viel, da der sanfte und stille Geist, den Petrus zu Schranken machet, die beste Bestimmung angeiget. Denn wo diese Frucht des Geistes ist, da fehlet es auch nicht an Ordnung und Zucht. Vergl. die 1008. Anmerk. T. V. p. 546.

dem der verborgene Mensch des Herzens, in dem unverderblichen Zierrath eines sanftmüthigen und stillen Geistes, der vor Gott köstlich ist. 5. Denn also schmückten sich selbst

von Golde oder Silber, die auf verschiednenley Weise durchschnitten und wie Spizen ausgewirkt sind h). Dieses kann dienen, uns die Art und Weise des Aufputzes, worauf hier gesehen wird, begrifflich zu machen <sup>595</sup>). Benfon. Alle die vorher g. meldeten Dinge werden, wenn man sie zu solchen Unterscheidungszeichen gebraucht, allen keuschen Weibern scheltend verboten. Wenn sie aber (durch die Zeit) nicht mehr so sind, können sie von christlichen Weibern getragen werden: woszu sie es nur ohn. Stolz, oder ohne allzuviel daraus zu machen, thun, und beständig eingedenk sind, daß ein strenges Klindung allzeit ehrbarer und für christliche Weiber gegiemender ist, und daß die Zierrathen des Geistes, die keinem Verderben unterworfen sind, allezeit höher geschätzt werden müssen. Man vergleiche Job. 6, 27. mit 1 Tim. 5, 8, Whitby, Woddridge.

a) *Poedag. lib. 2. c. 12.* b) *Lib. 3. c. 11. pag. 284.*  
c) *Lib. 1. c. 3. et 8.* d) *Lib. 1. c. 31. p. 165.* e) *Plutarch. de coniug. praecipit.* f) *Craet. ibid.* g) *Incert. auctor apud minor. poet.* h) *Dr. Shaw's Reisen, S. 294.*

3. 4. Sondern der verborgene Mensch des Herzens etc. oder nach dem Enal. Sondern es sey der verborgene Mensch des Herzens in dem, was nicht verderblich ist. Das ist, der Schmuck eurer christlichen Weiber

sey der Zierrath des verborgenen oder imw idigen Menschen. Wels. Der verborgene Mensch ist das Gemüthe zum Gegenfaze von dem Leibe, der äußerlich und sichtbar ist, Röm. 2, 28. 29. c. 7, 22. 2 Cor. 4, 16. Die Beschaffenheit des Gemüthes ist eine verborgene Sache: jedoch sie müßten die Fassung ihres Gemüthes durch ein heiliges Verhalten zeigen <sup>597</sup>). Benfon.

Eines sanftmüthigen und stillen Geistes. Dieses giebt zu. r. n. n. n. worin der geistliche Schmuck der Seelen bey den Weibern bestehen mußte. Durch die Worte, sanftmüthig und still, kann entweder einerley verstanden werden <sup>598</sup>): oder man kann durch Sanftmuth die gütige und gemächliche Fassung, zum Gegenfaze von Zornsucht, Stolz und Auffahren; durch Stille aber eine friedsame und nachgebende Gemüthsart, zum Gegenfaze von überflüssiger Geschäftigkeit, Schwachhaftigkeit und Lärmen, verstehen. Diese zwei Gemüthsbeschaffenheiten werden inögemein mit einander verbunden: und die letzte ist eine Wirkung der ersten; man lese 1 Tim. 2, 9. 10. 11. 12. Paulus. Ein großer Theil des Gottesdienstes besteht in der Regulirung unserer Leidenschaften und der ordentlichen Einrichtung unsers Gemüthes. Ein solcher Schmuck des inwendigen Menschen ist unverderblich oder unverweslich <sup>599</sup>): da hingegen die köstlichsten Zierrathen des Weibes verderben und vergehen. Darum

(596) Die Schriftsteller, welche von diesem Kopfschmucke der Weiber gehandelt haben, nennet der sel. Wolf h. l. p. 126. welchen man Rango, de Capillamentis, hinzuthun kann, wo man viele bey den Alten schon bekannte Eitelkeiten unserer Zeit bemerkt findet. Daß er schon sehr alt sey, ist aus Jes. 3, 17. zu sehen, und damit Vitringa T. l. p. 99. zu vergleichen. Man muß diese Art von Alterthümern wissen, wenn man diese Stelle recht genau einsehen will.

(597) Der Apostel machet einen Gegenfatz zwischen den hoffärtigen und den gottseligen Weibern: er sahe sie in einem doppelten Augnpuncte an, nach dem innerlichen und äußerlichen Menschen. Aus diesem urtheilte er von jenem. Der äußerliche Mensch eines hoffärtigen Weibes verurth, daß es inwendig nicht wohl aussehe, sondern die stolze Hoffart und Einbildung die Seele eingenommen habe. Der äußerliche Mensch einer gottseligen Frauen entdeckt durch die Stille ihres Geistes, und die Sanftmuth ihres Mundes; die Demuth der Seele und die Keuschheit ihrer Sitten, welche sich in der äußerlichen Eitelfeit offenbaret.

(598) Hier nicht wohl, ohne eine Tautologie anzunehmen, das man nicht nöthig hat. Sanftmüthig gehört zum Heben, Stille zum Schweigen. Heydes war damals um so mehr nöthig, je mehr polterliche Männer es gab, deren Grobheit, wie Nabal, über ihre vernünftigen und christlichen Weiber herfuhr, wenn sie Christo anhiengen. Da war keine bessere Wehr und Waffn, als Sanftmuth und Schweigen. Von diesem besondern Umfande läßt sich sodann erst auf die innerliche Beschaffenheit der Seele, welcher bloß aus ihrem Ausbrüchen erkannt werden kann, und welchen der Apostel den unsterblichen oder unzerstörlichen Geist nennet, überhaupt ein Schluß machen. Man muß sich erinnern, daß der Apostel nicht von Tugenden der Wiedergeborenen überhaupt, sondern eines gottseligen Werkes insbesondere rede.

(599) Er kömmt aus der geistlichen lebendigen Verfassung der Seele her, die zum geistlichen Schmucke des göttlichen Ebenbildes gehört. Der Apostel scheint dieses Wort den niedertrachtigen Gedanken, welche viele von den Weibern unter Juden und Heiden hatten, entgegen zu setzen. Das brauchte viel mehr Standhaftigkeit des Geistes als bey Mannsbildern, welche reden durften. Dabey bleibt der sanfte und stille Geist auch bey männlichem Geschlechte und an sich voller Keuschbarkeit vor Gott.

selbst vorzeiten auch die heiligen Frauen, die auf Gott hoffeten, und waren ihren eigenen Männern unterthänig: 6. Gleichwie Sara dem Abraham gehorsam gewesen ist, in-

v. 6. 1 Mos. 18, 12.

Dem

Darum sollten sie nach dem unverderblichen Zierrathe des Geistes, und vornehmlich nach einer sanftmüthigen, friedsamem und nachgebenden Gesinnung, als dem Mittel, ihren Männern ihren Gottesdienst angenehm zu machen, trachten. **Benfon.**

Der vor Gott köstlich ist. Dieses scheint auf alles Vorhergehende, auf den unverderblichen Zierrath eines sanftmüthigen und stillen Geistes, zum Gegensatz von dem äußerlichen Schmucke, welcher in den Augen der Menschen gefällig ist, sein Absehen zu haben. Das Wort *καλοκρίαις*, köstlich, wird Epr. 1, 13. von köstlichen Kleidern, 1 Tim. 2, 9. von dem Kleide der Frauen, und bey dem Plutarch so, wie in der Anmerk. über v. 3. angeführt ist, gebraucht. Hier scheint es mit Anspielung darauf gebraucht zu werden: weil in den Augen Gottes nichts köstlich ist, als wahre Tugend und ungeheuchelte Gottesfurcht; indem er darauf mehr, als auf die köstlichste und prächtigste Kleidung sieht. Die syrische Uebersetzung kömmt hiermit sehr wohl überein, und hat die Worte also übersezt: welches in den Augen Gottes ein vortrefflicher Zierrath ist. **Benfon, Gill.**

2. 5. Denn also schmückten sich selbst vorzeiten, oder nach dem Engl. in alten Zeiten &c. Der Apostel unterfühlet seine in den beiden vorigen Versen gegebene Ermahnung und Rath für die Weiber, sich nämlich mit äußerlicher Sittsamkeit und innerlicher Sanftmuth zu zieren, mit einem zweyfachen Bewegungsgrunde: 1) mit dem Beyspiele der heiligen Frauen überhaupt unter dem alten Bunde; und 2) mit dem Beyspiele der Sara insbesondere. **Burkitt.** In alten Zeiten: in den Zeiten der jüdischen Kirche <sup>600</sup>; den Zeiten der Erväter, Richter, Könige und Propheten von Israel; als der Sara, Rebecca, Rachel, Lea, Ruth, Hanna und anderer. **Sumpfrey, Gill.**

Die auf Gott hoffeten, oder nach dem Engl. verratheten: deren einige Hoffnung auf Gott getrauet war, und deren Sorge dahin gieng, ihm zu gefallen. Diese Worte fehlen in der äthiopischen Ue-

bersetzung, und Dr. Mill sieht dieselben für eingeschoben an d). Allein, die alten Handschriften und andere Uebersetzungen überhaupt lesen, wie wir: und wenn wir sie auch behalten, machen sie keine Veränderung in dem Verstande, und können vollkommen wohl mit dem Zusammenhange bestehen. Die heiligen Weiber alter Zeiten sahen die Tugenden eines keuschen, sittsamem und gefälligen Beyseins für ihren vornehmsten Schmuck an: und Petrus urtheilet, dieses sey noch mehr die Pflicht christlicher Frauen, die unter einer klärrern und vortrefflichern Haushaltung lebten. **Benfon, Polus.**

i) Vid. Prolegom. 1217.

2. 6. Gleichwie Sara dem Abraham gehorsam gewesen ist: da sie allenthalben mit ihm gieng und zog, wo er hingieng, als von Chaldäa nach Canaan, nach Aegypten und dem Lande der Philister; die Worte sprach, die er ihr in den Mund legete, 1 Mos. 12, 5. 11. 13. und that, was er ihr zu thun befohl, 1 Mos. 18, 6. **Gill.**

Indem sie ihn Herrn nannte: nicht bloß zur Höflichkeitsebezeugung, sondern in der That, und um damit zu erkennen zu geben, daß sie sein Ansehen und ihre Unterwerfung erkannte. Oder, mein Herr: wie die syrische und äthiopische Uebersetzung es ausdrücken, und wie erhellet, daß sie es gethan habe, 1 Mos. 18, 12. Die Juden gebrauchen dieses *Ben*spiel zu eben der Absicht, wie der Apostel hier. Sie sagen k): Die Frau muß für die Hausgenossenschaft „Sorge tragen, die Kinder aufzuziehen, ihrem Manne in allen Dingen zu dienen, indem sie ihn ihren „Herrn nennet: gleichwie wir aus dem Beyspiele „der Sara lernen, die den Abraham ihren Herrn „nannte, und sagte, mein Herr ist alt.“ **Pol, Gill.** Wer gern Zeugnisse von griechischen und römischen Weibern, die ihre Männer Herren genannt, und dadurch ihre Achtung für dieselben bezeiget haben, sehen will, der kann den **Grotius, Beza** und **Elfner** über diese Stelle nachschlagen <sup>601</sup>. **Benfon.**

k) *Sepher Mispar*, apud Druf. de quaestis, ep. 54. et in locum.

Wel-

(600) Bedet die jüdische, noch die israelitische, sondern die patriarchalische Kirche muß hier verstanden werden, wo Sara als die Hauptperson vorkömmt.

(601) Man muß aber auch die verschiedenen rechtlichen Gewohnheiten der alten Völker in Ansehung des Rechts, Gewalt und Votze eines Mannes über sein Weib wissen, und von einander unterscheiden, denn die waren von ganz verschiedenem Inhalte, 3. E. bey den Barbaren waren Knechte und Weiber in einerley Stande und Rechte, wie **Spartianus** in **Caracalla** berichtet. Hingegen bey den Römern, wo in den ersten Jahren der Republik die Weiber unter dem Votrechte des Mannes vollkommen standen, wurde hernach vieles gemildert, so daß die rechten Eheweiber den Namen **Domina** bekommen, den wir noch durch das Wort, die Frau im Hause, ausdrücken. So heißt bey **Virgil**. *Aeneid*, lib. 6.

*Hi dominam ditis thalamo deducere adacti,*

Wie:

dem sie ihn Herrn nannte, welcher Töchter ihr geworden seyd, wenn ihr wohl thut, und euch

Welcher Töchter ihr geworden seyd ic. Er meinet nicht, durch natürliche Abkunft; ob es gleich so war, weil es Jüdinnen waren, an die der Apostel schreibt: sondern in einem geistlichen Verstande, gleichwie diejenigen Kinder Abrahams genannt werden, die den Fußstapfen seines Glaubens folgen, sie mögen Juden oder Heiden seyn. Und diejenigen waren Töchter der Sara, Kinder der freyen Frauen, die ihr im Glauben und Gehorsam nachfolgten: das ist, es erhellte und ward von ihnen erklärt, daß sie solche waren, wenn sie wohl thaten; welches hier vornemlich in Gehorsam und Unterwerfung unter ihre Männer gesehet wird. **Gill.** Einige haben aus diesem Ausdrucke, daß diese Frauen Kinder oder Töchter von Sara genannt werden, bewähren wollen, daß es jüdische Christen gewesen, an die der Apostel schrieb: da doch in diesem Ausdrucke nichts zu seyn scheint, als was sehr wohl zu den Gläubigen aus den Heiden gesagt werden konnte. Denn 1) in der Grundsprache wird nicht gesagt, welcher Töchter ihr seyd: sondern welcher Tochter ihr gemacht oder geworden seyd; woraus man viel eher schlussen muß, daß sie dieses vorher nicht gewesen, aber durch die Annehmung des Christenthums geworden waren. 2) Der geistliche Saame, oder die Kinder Abrahams waren nicht solche, die natürliche Abkomm-

linge von ihm waren: sondern diejenigen, die ihm im Glauben und Gehorsam nachfolgten, Matth. 3, 9. Joh. 8, 39. Rom. 4, 11. 12. c. 9, 7. 8. Gal. 4, 28. Auf gleiche Weise wird von solchen Christenweibern, die dem beispielmäßigen Wandel der Sara nachfolgten, hier gesagt, daß sie ihre Töchter geworden wären: eben so, wie Paulus Gal. 4, 31. saget, daß andere heidnische Christen unter dem Evangelio ihre Kinder geworden. Man vergleiche damit Jes. 51, 1. 2. c. 54, 1. fga. Diesem gemäß hat die syrische Uebersetzung die Worte also ausgedrucket: welcher Töchter ihr in guten Werken geworden seyd, wann ihr nicht durch einige Furcht erschreckt werdet; wo sie durch Tochter Nachfolgetinnen versteht, wie das Wort, Kinder, oft in der Schrift gebraucht wird. 3) Ein solcher Ausdruck konnte leicht verstanden werden, wenn Petrus gleich an gottesfürchtige Heiden schrieb: denn diese hatten, seit einiger Zeit, das Gesetz und die Propheten, in der Synagoge an jedem Sabbath, lesen hören, und wußten, daß sie nicht als Kinder Abrahams, sondern als gemein und unrein angesehen gewesen, weil sie Heiden waren. Diese Erklärung demnach, daß sie nun der geistliche Saame von Abraham und Sara geworden wären, mußte sie erfreuen, und sie bewegen, solches als eine Ehre und ein Vorrecht zu betrachten <sup>602</sup>. **Henslow**

Und

Wiewol ihnen die Herrschaft niemals eingeräumt worden ist. Daher kömmt der Unterschied unter dem Worte *κύριος* und *δεσπότης*, weil dieses viel strenger ist als jener: wiewol **Ulmer** h. l. p. 403. beobachtet, daß Griechisch und Lateiner diese Worte bisweilen eines für das andere genommen haben. Der alte Sprachlehrer, **Nonius Marcellus**, de propr. ferm hat schon angemerket: Nec enim semper dominii vocabulum ad eam rem, quae pleno iure ad nos pertinet, refertur: at etiam domini appellantur, qui cuicumque rei quomodocumque praesunt, ut et *δεσπόται* et *κύριοι* significet. Das mehrere hievon muß man bey denjenigen suchen, welche die alte Rechtsgelehrsamkeit erklärt haben, unter welchen sonderlich **Soromann** de vet. ritu nuptiarum c. 23. p. 301. seqq. vieles gegenwärtige Stelle erläuterndes angeführet hat. Es werden demnach die Eheweiber durch diesen Namen, Herr, nicht zu der Männer Sklaven gemacht. So müssen auch die hebräischen Wörter *יְהוָה* und *יְהוָה*, 1 Mos. 18, 20. Joel 1, 8. 2 Mos. 21, 3. genommen werden. Der wahre Grund steht 1 Mos. 3, 16.

(602) Diese Beweise heißen nicht viel, nachdem die Ausschrift dieses Briefes so deutlich darthut, daß Petrus in demselben vornemlich mit Juden, die unter der Zerstreuung wohnten, zu thun habe. Der Schluß aber folget bey solcher Erklärung viel williger, weil die Juden auf ihre Abkunft von Abraham und Sara sich viel zu gute thaten, so daß der Apostel aus den eigenen Grundfäßen derselben seinen Schluß hat betreiben können. Es ist wahr, es ist von den geistlichen Kindern und Nachkommen Abrahams und Sara die Rede, welches auch die Heiden angien, und in so weit kann man, wie alles andere, in dieser Epistel gelten lassen, daß damit der Apostel auch befehleten Heidenweibern, wenn sie dieselbe sollten zu lesen bekommen, habe eine Lection geben wollen: allein, das machet den eigentlichen Gegenstand dieses Briefes nicht aus, der voll das jüdische Volk angehend und von ihnen hergenommener Ausdrucke ist. Auch der Beweis, daß es *γυναικας* heißt, sie seyn es erst worden, und also vorher dem Fleische nach nicht gewesen, bedeutet nichts, weil *γυναικας* und *άνδρας* sehr oft, sonderlich das Mittelwort, mit einander verwechselt werden: und gesaget, man wolte es ja eigensinnig nur für, werden, und nicht: auch für, seyn, gelten lassen, so hieße es doch nur so viel: deren Töchter ihr ist erst recht, in der That und Wahrheit werdet, wo Liebe, Gutwilligkeit und Ehrerbietigkeit gegen den Mann, als euren Ehegatten, und nicht die strenge Furcht und Scheu vor seiner Gewaltthätigkeit, euch zu dieser ehrerbietigen und gehorsamen Pflicht erwecket. Daß dieses die leicht-

teste



euch nicht vor einiger Erschreckung fürchtet.

7. Ihr Männer ungleichen, wohnet bey ihnen

v. 7. Ephes. 5, 25. fgg. Col. 3, 19.

Und euch nicht vor einiger Erschreckung fürchtet. Das Wort, welches hier durch Erschreckung übersetzt ist, bedeutet eigentlich eine schleunige Befürzung, Verwirrung oder Verlegenheit. Erasmus übersetzt es durch eine weibliche Furcht, die dem schwachen Geschlechte eigen ist, ohne genugsamen Grund, Ursache oder Nothwendigkeit. Porstius sieht es als ein Gleichniß an, das von Pferden und Vögeln hergenommen ist, welche leicht durch einen Schatten schüchtern gemacht und erschreckt werden. Einige sind der Meynung, Petrus wolle hiermit zu erkennen geben, daß die jüdischen Weiber Sorge tragen müßten, dem Beispiele der Sara darinn nicht zu folgen, daß sie die Unwahrheit redete, indem sie läugnete, daß sie gelacht hätte, als sie von Gott desfalls beschuldiget wurde: wie wir 1 Mos. 18, 12. lesen, wo unmittelbar, als der Grund dieses ihres Thuns, beygefüget wird, denn sie fürchtete sich, v. 15. In Absicht hierauf, urtheilet man, ermähne Petrus die jüdischen Weiber, nicht, um irgend einer Ursache willen, in Furcht zu gerathen, so daß sie dadurch abgeschreckt würden, ihre Pflicht zu beobachten. Andere ziehen dieses auf die Furcht, welche den Abraham und die Sara beyde zu Genar überfiel, und sie in Gefahr brachte, zu der großen Sünde des Ehebruchs verführt zu werden, 1 Mos. 20, 1. fgg. Allein, die Umschreibung des Bischoffs Hallas scheint den wahren und vollkommenen Verstand des Zusammenhanges in sich zu fassen. Er zielt darinn auf die geringe Furcht, welche die Sara hatte, und wodurch sie in Verlegenheit und zur Heuchelei gebracht wurde. Alsdenn fährt er fort, als ob der Apostel so gesagt hätte: Ich weiß, euer Geschlecht ist, wegen seiner Schwachheit, mannichfaltiger Furcht und Argwohn unterworfen, als ob sie sich, durch unterwürfiges Nachgeben gegen ihre Männer, der Tyranny und Berachtung derselben bloßstellen möchten: aber beobachtet ihr, was euer Zustand und eure Pflicht erfordert, und fürchtet euch nicht, oder beunruhiget euch

nicht mit solchen Zweifeln und Mißtrauen, sondern überlasset die Regierung alles und jeden Ausschlag der Weisheit und Vorsehung Gottes. Lindsay, Doddridge, Zumphey. Es kömmt mir ungeschicklich vor, daß der Apostel diese Frauen, so lange als sie sich wohl verhielten, und nicht durch Furcht erschreckt würden, Töchter der Sara nennen, und inzwischen sein Absehen auf den Fall, worinn Sara erschreckt gewesen war, und aus Furcht gefaget hatte, was ihr nicht zu sagen gebühret haben würde, gerichtet haben sollte. Ich halte deswegen dafür, Petrus preise hier die allgemeine Aufführung der Sara an, welche gottesfürchtig und zum Beyspiele geschickt war, und sage ihnen, daß sie Töchter von ihr geworden wären, wenn sie sich wohl zu verhalten fortführen, und auf keine Weise sich von einer solchen Aufführung abschrecken ließen. Benson.

B. 7. Ihr Männer ungleichen, wohnet bey ihnen 2c. Beobachtet alle Pflichten des Ehestandes gegen sie. Durch eine rednerische Zusammenfassung werden alle Pflichten von derselben Beziehung unter dieselben einen, der Wohnung bey ihnen, begriffen. Der Verstand bedeutet entweder die Erkenntniß des göttlichen Willens, welcher durch das Evangelium geoffenbaret ist: oder, mit Verstande, ist so viel, als, vorsichtig und mit Weisheit, wie denen, die ihre Pflicht verstehen, geziemend. Polus. Daß *συνωικτω* das eigentliche Wort ist, die Wohnung bey einander, oder die genaue Vereinigung zwischen verhehlchten Personen zu bezeichnen, das sehe man bey dem Herodotus; man sehe auch 1 Mos. 20, 3. 5 Mos. 22, 13. Sie sollten bey ihnen bleiben und sie nicht verlassen, oder von ihnen (außer in dem Falle des Ehebruchs) weglaufen, 1 Mos. 2, 24. Matth. 19, 3: 12. Marc. 10, 2: 9. Aber sie sollten *κατὰ γνώσιν*, nach Erkenntniß, oder mit Vorsicht und Klugheit, bey ihnen wohnen. Einige wollen dieses von der Erkenntniß des göttlichen Willens, welche sie durch das Evangelium erlangt hatten, verstehen: dieses bezeichnet auch *γνώσιν*, Rom.

teste Art sey, das dunkle Wort *πρόνοις*, eine Furcht, Scheu oder Schrecken zu erklären, erstehet man aus dem ungewohnenen Zusammenhange der Worte Petri, der auf solche Weise folget. Denn da zeigen sie den Grund an, woraus die Pflichten der Eheweiber fließen sollen, nämlich, die Begierde, nach Gottes Wort und Einsetzung gegen ihre Ehegatten wohl und pflichtmäßig zu handeln, hingegen sich von keinem Affecte, Zorn, Heftigkeit u. s. w. ihrer Männer erschrecken zu lassen, und nur aus Furcht und Scheu, Ehrerbietigkeit und Hofsamkeit mit abgeneigtem Gemüthe zu erweisen. S. Stephanus hat schon in seinen sehr seltenen Schematibus variis lib. 2. sch. 12. p. 33. diese Stelle Petri so erklärt, daß sie heiße, τὸ περὶ μηδενικῶν ἐπιδομῶν ἐπινοίας. Damit kann man aller gezwungenen Erklärungen dieses Ausdruckes, welche hier im Verfolge angeführt werden, entzathen, unter welchen doch Bensons die seinige noch die erträglichste ist. Die Verbindung des folgenden Verses, von der gelinden, höflichen und gütigen Aufführung der Männer gegen ihre Weiber, für welche er eine besondere Werthschätzung, Liebe und Achtung fordert, bekräftiget unsere Erklärung.

ihnen mit Verstande; indem ihr dem weiblichen Gefäße, als dem schwächsten, Ehre gebet, als

Röm. 15, 14. 1 Cor. 1, 5. 2 Cor. 6, 6. Allein, κατὰ γυναικίν kann sehr wohl übersezt werden: nach Erkenntniß, Vorsicht oder Klugheit. Und es konnte zur Klugheit gegen solche, die schwach und zart waren, Nothwendigkeit vorhanden seyn. Auch mochte man mit Grunde solchen Personen, die Mitverben der Gnade des Lebens waren, wie im Folgenden gesagt wird, Ehre erweisen <sup>603a</sup>. Benson.

1) Nach Gale's Ausgabe p. 46. 47. 73.

Indem ihr dem weiblichen Gefäße, als dem schwächsten, Ehre gebet. Bisweilen wird ein Mensch und bisweilen der menschliche Leib ein Gefäß genannt, 1 Sam. 21, 5. Apg. 9, 15. Röm. 9, 21. 22. 23. 2 Cor. 4, 7. 1 Thess. 4, 4. 2 Tim. 2, 20. 21. Man muß aber in Ansehung eines schwachen Gefäßes vorsichtig und zärtlich seyn, 1 Mos. 2, 18. c. 3, 16. 1 Cor. 11, 3. 7. fg. c. 12, 22. 25. 1 Tim. 2, 11. fg. Mit einem Gefäße von einem feinen Stoffe und einem zarten Baue muß man desto zarter und bedächtlicher umgehen, je leichter sie brechen oder bersten: und daraus sieht man die Achtung, welche die Menschen dafür haben. Auf etwas dergleichen hat der Apostel hier sein Absehen. Sie mußten die Weiber nicht,

um ihrer Schwachheit willen, verachten, oder mit ihnen, als Sklaven, umgehen: sondern Achtung gegen sie bezeigen, und Sorge für sie tragen (wie Matth. 15, 5. 6. 1 Tim. 5, 3.): so daß sie gelinde mit ihnen handelten, und ihre Schwachheiten bedeckten <sup>603b</sup>. Benson, Polus. Τιμή bedeutet nämlich Unterhalt, und hätte hier so übersezt werden sollen: wie in dem Falle, ehret die Wirwen, das ist, schafft ihnen Erleichterung, versorget sie. So auch, wenn es heißt, daß alte Kelttern und Aeltesten gedoppelter Ehre, oder gedoppeltten Unterhalts, würdig geachtet werden mußten. Petrus schließt hier also: die Frauen sind von Natur schwach, und unbequem, sich ihren Unterhalt zu erwerben: darum müssen die Männer für ihren Unterhalt sorgen. Man muß bedenken, daß viele Christen geringe Leute waren: dieses kann zu einem solchen Gebote Anlaß gegeben haben, daß sie ihre Weiber mit dem gehörigen Unterhalte versorgen, und ihnen keine schwerere Arbeit, als sie zu thun vermögend wären, auflegen sollten; wozu sie, aus Dürftigkeit, bisweilen hätten versucht werden können. <sup>604</sup>. Wall, Doddridge.

Als

(603a) Wenn man das Wort συνοικίαν, bey einander wohnen, allein in seinem genauesten und eingeschränktesten Verstande nimmt, und von der ehelichen Bewohnung versteht, so ist κατὰ γυναικίν, wol nichts anders, als ein Gegenfuß der viehischen Unzucht, welche damals schon in manchem Ehebette herrschete, entgegengezet, und erfordert die vernünftige dem Zwecke des Ehestandes gemäße Bezeugung eines christlichen Ehemannes mit seinem Weibe, wo die Furcht Gottes alles regieret und einschränket, und dabey eine Aufsicht auf des Ehegatten Leibes- und Gemüthsstände hervorbringt, damit sie nicht durch Uebermaß, Geilheit und andere böse und fleischliche Neigungen um ihren Gnadenstand gebracht werde. Nimmt man aber das Wort συνοικίαν überhaupt für die eheliche Gesellschaft, Geschäftschafft und Umgang, wie die von dem Apostel gebrauchten Prädicate allerdings zu erheischen scheinen, so ist κατὰ γυναικίν wohl nichts anders, als der erleuchtete Begriff eines Christen von der Natur, Weise und Einsehung des Ehestandes, der mit Ueberlegung und Einsicht diese eheliche Gesellschaft hält, und darinnen auf Gottes Willen, Ordnung und Einsehung sieht, welches Paulus Ephes. 5, 17. verständigt (συνιέρες), welches da sey des Herrn Wille, nennet, und dem Unvernünftigen (ἀσφω) entgegensetzet. Man sieht wohl, daß der Apostel alles üble Verhalten in der ehelichen Gesellschaft für einen der Vernunft selbst entgegenstehenden Stand ansieht. Γυναικίν empfiehlt Paulus überhaupt, als eine nothwendige Eigenschaft des christlichen Wandels, 2 Cor. 6, 6.

(603b) Das Wort, Werkzeug oder Gefäß, will wol hier nicht mehr sagen, als was 1 Mos. 3, 18. das Wort, Gehülffinn, anzeigt, sonderlich so fern es auf den Gebrauch des Ehestandes sieht, denn so brauchen es die Juden, wie Schöttgen Hor. hebr. p. 827. bewiesen hat. Vermuthlich sieht der Apostel auf den Stolz mancher Männer, welche die Weiber nicht für so gut und wichtig, als die Männer hielten, und daher mit Verachtung mit ihnen umgiengen, als wenn sie nicht auch Hauptpersonen des Ehestandes wären. Das scheint das gleich darauf folgende Wort τιμήν zu bekräftigen, welches erfordert, dem Weibe ihre Ehre, das ist, ihren Werth, Stelle und gebührende Achtung in dem ehelichen Bündnisse zu geben und wiederfahren zu lassen, als die ebenfalls eine Hauptperson im ehelichen Bunde ist, Mal. 3, 14. folglich nicht mit ihr, als mit einer Sklavinn zu handeln, oder sie wider die Natur der ehelichen Gesellschaft zu misbrauchen: so wie der Leib des Menschen zwar ein Gefäß und Werkzeug der Seele ist, 1 Thess. 4, 4. aber doch einen wesentlichen Theil des Menschen ausmachet, der freylich schwächer als die Seele ist, aber auch desto mehr Aufmerksamkeit, Versorgung und Verpflegung erfordert.

(604) Τιμή heißt zwar wol bisweilen eine Belohnung, so die Rechtsgelehrten Honorarium und Salarium zu nennen pflegten, bes. 1 Tim. 5, 17. wie es auch Matth. 27, 6. Blutgeld heißt, denn es kömmt von

τιμή

als die ihr auch Miterben der Gnade des Lebens mit ihnen seyd: auf daß eure Gebethe nicht

Als die ihr auch Miterben der Gnade des Lebens zc. oder nach dem Engl. als die auch Miterben der Gnade des Lebens sind: (wie es nach der gewöhnlichen Lesart, *συμληγομένους*, auch heißen muß <sup>605</sup>); da hingegen die niederländischen Uebersetzer der andern Lesart, *συμληγομένοις*, gefolget sind). Der Apostel will zu erkennen geben, daß sie von derjenigen unaussprechlichen Huld, von demjenigen Leben, oder derjenigen Unsterblichkeit, die durch das Evangelium ans Licht gebracht ist, Miterben wären. Benzon. Der Apostel giebt zwee Gründe an, warum die Männer ihren Weibern Ehre geben müßten. Der erste ist: weil sie schwache Gefäße sind. Die Ehre wird demnach hier die gebührende Achtung für die Frauen, als ihre Mitgefühlenn, bedeuten, und anzeigen, daß sie dieselben nicht, wie Sklaven, mishandeln müßten; so wie zu derselben Zeit nur mehr, als zu viel, geschah. Der zweyte Grund ist: daß sie, nebst ihren Männern, Miterben der Gnade des Lebens wären; als ob der Apostel gesagt hätte: Eure Frauen sind, bey Gott, so hoch geachtet, als ihr selbst; denn sie sind in dem Bunde der Gnade euch gleich: darum müßet ihr diejenige Achtung, welche Erben der Seligkeit zukömmt, gegen sie hegen. Hurkitt.

Auf daß eure Gebethe nicht verhindert wer-

den. Dieses verstehen einige so, daß, wo sie nicht, als Erben des Lebens, oder als Christen, beyammen wohneten, Gott ihre Gebethe nicht erhören würde: andere aber erklären die Redensart so, daß solches ihren Gebethen vorstomme; oder dieselben abbrechen würde. Dieses letztere scheint Petrus gemeynet zu haben. Gleichwie das jüdische Morgen- und Abendopfer das beständige Brandopfer genannt wurde: also wird den Christen 1 Theß. 5, 17. auch befohlen, ohne Aufhören, alle Tage, des Morgens und Abends, zu bethen. Zank und Uneinigkeit nun, oder etwas, das den Frieden und die Einigkeit unter einander, die in Hausgenossenschaften, und vornehmlich zwischen Mann und Frau, billig Platz haben muß, störet, mochte sehr leicht ihre täglichen Gebethe verhindern, oder sie zu ihrem gemeinen und christlichen Dienste Gottes ungeschickt machen, Matth. 5, 23. 24. c. 6, 12. 14. 15. c. 18, 19. 20. 1 Tim. 2, 8. Da denn der Mangel an einer gehörigen Achtung für einander ihren täglichen Hausdienst Gottes verhindern; die Versäumung der täglichen Gebethe zu Gott aber ihren Fortgang in Erkenntniß und Tugend sehr hemmen, und sie folglich bey Gott weniger angenehm machen mochte: so dringt der Apostel Petrus sehr darauf, daß sie gebührende Achtung gegen einander bewahren, und ihre gegenseitige Zuneigung und Tugend

durch

*τιω*, ich bezahle, her: vergl. Wolf zu 1 Tim. 5, 17. p. 479. und auf welche er sich beruft; man könnte es auch nach unsrer Art, Portion, nennen. Allein, dieses alles schickt sich nicht auf den Unterhalt, der den Weibern verschaffet werden soll, wie es Wall erklärt, weil denselben keine eigene Besoldungen oder Vermögensportionen angewiesen wurden. Die Absicht des Apostels geht auch nicht dahin, sondern *τιω* ist der *ἀδυναμία*, der Schwachheit des weiblichen Geschlechtes entgegengesetzt, sie mag nun in körperlichem oder sittlichem Verstande genommen werden; weil diese natürliche Schwachheit dasselbe leicht verächtlich machen kann. Dazu muß nun der Apostel einen besondern Grund gehabt haben, daß er diesen Punkt unter den Pflichten der Männer gegen ihre Weiber insbesondere berühret hat. Es ist schon im Vorhergehenden gedacht worden, daß man aus diesem Capitel vermuthen könne, das weibliche Geschlecht sey bey den Juden, an welche Petrus schrieb, nicht gar zu wohl angeschrieben und angesehen gewesen. Gegenwärtige Stelle bekräftiget dieses, und man darf sich nur ein wenig in den jüdischen Schriften umsehen, wenn man davon überzeuget werden will. Sie vergleichen nicht nur der fremden Völker Weiber dem Vieh, dem Ase u. s. w. wie sie es überhaupt von allen ungläubigen Völkern aussprechen, sondern es steht auch in dem talm. Tr. Pelachim f. 49. von unstudivten Juden: sie sind ein Grauel, und ihre Weiber ein Ungezieher; von ihren Töchtern wird auch gesagt: verflucht sey, wer irgend bey einem Vieh liegt, bes. *Leifmenger* entd. Judenth. P. I. p. 720. Wagenseil Tel. ign. Sat. p. 471. Da hingegen bey den Heiden, sonderlich bey den Römern, die Eheweiber in Ehren gehalten, und deswegen *Matres familias*, und *Dominae*, Hausfrauen, genennet wurden, wie bey den Griechen *ἡκυραία*. Man vergl. *Hottomann* de vet. rit. nupt. c. 23. p. m. 304. seq. Man überlege nun, ob es wahrscheinlicher sey, was Benzon meynet, daß auch diese Stelle von heidnischen Weibern handele.

(605) Diese Lesart scheint die Schlussfolge des Apostels zu erfordern, welche daher genommen ist, daß die Weiber nach ihrem Gnadenstande, und nach dem Stande ihrer zukünftigen Herrlichkeit, da in beyden kein Mann nach Weib, sondern alle eines sind in Christo Jesu, Gal. 3, 28. eben so geachtet und angesehen sein, als die Männer, und sie beyderseits Miterben sind. Auch das Wörtlein *ως* wird mit dem Gebefalle gleich vorher gebraucht, wie hier, und zeigt an, daß beyde Subjecte die einander entgegengesetzt werden, einerley Person seyn.

nicht verhindert werden. 8. Und endlich, seyd alle eingesesunt, mitleidig, die Bräutigam liebend,  
 u. 8. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 2, 2. c. 3, 16.

durch mannichfaltige gemeine Gebethe zu vermehren suchen müßten <sup>606</sup>. Benfson. Ich bin sehr ungewiß, welches die Bedeutung dieser Worte sey. Dr. Hammond erklärt sie also: „Lasset die Männer ungleichlich mit ihren Frauen zusammen leben, so wie das Christenthum es von ihnen fordert, daß sie ihnen, als Personen, welche weniger im Stande sind, sich selbst zu versorgen, Unterhalt geben, und bedenken, daß sie, durch Gottes Ordnung, mit ihnen an den Gütern dieses Lebens Theil haben: damit sie nicht durch ihre Geschäfte und die Hindernisse dieser Welt von ihren Gebethen abgezogen werden.“ Bey dieser Erklärung würde ich beruhen: wenn ich finden könnte, daß die Redensart, *Mitersuchen der Gnade des Lebens*, irgendwo allein in Absicht auf die Güter dieses gegenwärtigen Lebens gebraucht würde; oder daß der Ausdruck, auf daß eure Gebethe nicht verhindert werden, bloß so viel hieße, als, nicht von den Gebethen abgezogen zu werden, und nicht vielmehr eine Verhinderung darinn angeigte. Andere erklären sie also: Lasset die Männer mit ihren Weibern leben, wie das Christenthum es erfordert, so daß sie dieselben nicht reizen oder verdrüsslich machen, Col. 3, 19. und ihre Gesellschaft nicht verachten; sondern ihnen Ehre geben: so wol, weil sie solches am meisten bedürfen, als auch aus der Betrachtung, daß sie im Geistlichen ihnen gleich sind; damit durch ihre Uneinigkeiten, Zänkereyen oder Scheidung von einander, ihre Gebethe nicht verhindert werden. Noch andere ziehen dieses auf die Pflichten des Ehestandes: wie alle die Alten thun, welche über diese Worte etwas gesagt haben. *Uecumenius* saget, er urtheile, daß sie von den gegenseitigen Pflichten der Ehe erklärt werden müssen; und das Wort *συναικῶν* scheint diesen Verstand zu begünstigen, weil es von den 70 Dolmetschern, 1 Mos.

20, 3. 5 Mos. 24, 1. c. 25, 5. Jes. 62, 5. so gebraucht wird: aber dann finde ich nicht, daß das Wort, *τὴν*, Ehre, irgend eine solche Bedeutung habe. Nur kann man hierauf antworten, (*Origenes* m) theile die Worte also ab: „Der Mann wolle bey der Frauen, mit Verstande, als welche die schwächste ist, so daß er ihr auch Ehre gebe, weil sie Mitersuchen der Gnade des Lebens sind.“ Und weil *συναικῶν*, heirathen, oder eine Heirath eingehen, bedeutet: so könnten die Worte also umschrieben werden: „Ihr Männer imgleichen vereinigt euch in eurer Heirath mit den Frauen, wenn ihr befindet, daß sie Erkenntnis von dem Christenthume haben; weil sie schwache Gefäße sind, und also leicht, ohne Erkenntniß, sich nicht wohl verhalten: so daß ihr in eurer Wahl denen vorzug gebet, die nebst euch Erben der Gnade des Lebens sind, damit durch Streit in dem Gottesdienste, eure Gebethe nicht verhindert werden.“ *Whitby*. Der Leser wird eine von allen andern ganz verschiedene Erklärung über diese Worte bey dem Dr. *Whitby* finden, die sich, meiner Meynung nach, gar nicht vertheidigen läßt n) <sup>607</sup>. Doderidge.

m) *Homil. 24. in Matth. F. 1. p. 355.* n) Man sehe die eben vorhergehende Anmerkung von *Whitby*.

8. Und endlich 10. Der Apostel geht nun zu einer allgemeinen Ermahnung hinüber: nachdem er die Pflichten in Absicht auf die Unterwerfung der Unterthanen gegen die Obrigkeiten, der Knechte gegen die Herren, und die gegenseitigen Pflichten von Männern und Weibern, zu Ende gebracht hat. *Gesellf. der Gottesgel. Gill.* *Tὸ δε τρίτος*, endlich. Einige Handschriften des *Valesius* und die gemeine lateinische Uebersetzung lesen, in fide, in dem Glauben: welches, wie ich vermuthet, anfangs ein bloßes Versehen von dem Abschreiber gewesen seyn wird, und in sine, zuletzt, wird haben heißen müssen; wie in einigen

(606) Wie weit diese Benfsonische Erklärung hergeholet sey, und wie wenig Wahrscheinlichkeit sie daher habe, kann ein jeder leicht erkennen, wor ein wenig Geschmac hat, und sieht, wie diese frostige Erklärung bey den Haaren hergezogen wird; so gar nicht reimt sie sich mit der feurigen Schlußart Petri, der ein viel mehreres sagen will. *Εκείνους* drückt hier die hebräische Redensart, *רַבּוֹתַי*, mit der Wurzel ausreifen, aus; das brauchen die Juden, wenn sie sagen wollen, daß das Gebeth durchaus nicht erhört, sondern von Gott gänzlich verworfen werde, weil es weder Saft noch Kraft, das ist, weder Glaube noch Liebe hat. *Hes. Schöttgen* h. l. Hor. hebr. p. 1041. es heißt also hier so viel, auf daß euer Gebeth nicht von dem Angesichte Gottes, wegen einer Lieblosigkeit und Pflichtvergessenheit, verworfen werden möge.

(607) *Doderidge* hat Recht, denn *συναικῶν* heißt nicht, eine Heirath schließen und zur Ehe nehmen, sondern in einem Hause bey einander wohnen, wie der Hausherr und die Hausfrau, welche eine gemeinschaftliche Sache mit einander haben; dazu reimt sich nun das Wort *κατὰ γνώσιν* nicht, in dem Verstande, wie es *Whitby* bey den Haaren herzieht: es schickt sich auch nicht auf die geforderte den Ehefrauen einzuräumende Ehre oder Charakter, man wollte denn aus den Worten machen, was man will. Kurz, *Petrus* will, Mann und Weib sollen als Christen bey einander leben, einander ehren und lieben, und auf diese Art ihr Haus erbauen, mit einander bethen, einander eheliche Gehülffschaft leisten, und die Furcht Gottes, ein jedes mit Beybehaltung seiner Ordnung, zum Grunde ihrer Ehe setzen; das nennet er *κατὰ γνώσιν συναικῶν*, eine vernünftige eheliche Gesellschaft und Beywohnung führen.

liebend, mit innerlicher Barmherzigkeit bewegt, freundlich: 9. Vergelcket nicht <sup>609</sup> fēs

v. 9. 3 Mosf. 19, 18. Sprw. 20, 22. c. 14, 29. Matth. 5, 39. Röm. 12, 17. 1 Cor. 6, 7. 1 Thess. 5, 15.

einigen von den genauesten Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung steht, und mit allen griechischen Handschriften übereinkömmt. *Tò τέλος* muß hier eben so viel bedeuten, als *הכר הכר*, dieses ist der Schluß von der ganzen Sache, Pred. 12, 13; und dann muß *יש*, ist, eingeschaltet werden: oder es muß so angesehen werden, daß es anstatt, *κατὰ τὸ τέλος*, steht, welches so viel ist, als endlich oder zuletzt. Die arabische Uebersetzung hat es, die Hauptsumme des Gebores ist: und die äthiopische, Die Hauptsumme von allem ist dieses, ausgedrückt <sup>608</sup>. Benson, Gill.

Seyd alle eingespinnt 11. Entweder, seydeinsgesamt in den Dingen des Glaubens; und dann giebt dieses eine Uebereinstimmung in dem Verstande, das Folgende aber in den Neigungen, zu erkennen: oder seydeinsgesamt im Glauben und Neigung; man lese Röm. 12, 16. 2 Cor. 13, 11. Phil. 4, 2. Polus. Barmherziget einhellig die Sache Gottes und die Wohlfahrt von einander <sup>609</sup>. Wels.

Mitleidig: so daß ihr an beyden Seiten durch das Glück und Unglück von einander gerührt werdet, Röm. 12, 15. Hebr. 10, 34. c. 13, 3. Dieses füget er der vorhergehenden Pflicht, als eine Folge davon, bey. Diejenigen, die im Glauben und in der Liebe vereinigt sind, sind von einem und eben demselben Leibe: und wann ein Glied leidet, leiden alle die andern, 1 Cor. 12, 26. Polus, Benson.

Die Brüder liebend: man sehe Cap. 1, 22. c. 2, 17. c. 4, 8. Joh. 13, 35. Röm. 12, 10. 1 Thess. 4, 9. Hebr. 13, 1. 7. Benson.

Mit innerlicher Barmherzigkeit bewegt. Die Eingeweide eines Menschen können durch den Anblick elender Gegenstände bewegt, und durch eine so rührende Vorstellung; oder ein sittliches Gefühl, zur Zärtlichkeit gegen die Elenden, und zur Hülfe für sie angetrieben werden. Daher kömmt die hebräische Redensart, daß Eingeweide für die Neigung von

Liebe oder Mitleiden gesehet werden <sup>610</sup>. Weil man diese Neigung aber ersticken, oder unterhalten und ermuntern kann: so werden die Christen ermahnet, Eingeweide der Erbarmung oder des Mitleidens zu haben; welches hier also ausgedrückt wird: seydehr von guten Eingeweiden, das ist, werdet durch den Anblick oder die Erwägung des Elendes anderer so bewegt und gerührt, daß ihr denselben Hülfe und Erleichterung schaffet, wann ihr konnet. Man lese Ephes. 4, 32. Phil. 2, 1. Col. 3, 12. Jac. 5, 11. 1 Joh. 3, 17. Benson.

Freundlich: höflich, und von einem angenehmen Umgange, so daß ihr alles, was einem steifen Sinne, und einer Ungeschicklichkeit gleich kömmt, vermeidet. In der Apostelgeschickte, Cap. 28, 7. wird eben dasselbe Wort gebraucht. Polus, Gill. Anstatt *φιλόφρονες*, lesen eine große Menge von Handschriften *ταπεινόφρονες*. Das Wort wird Spruchw. 29, 23. gesungen, und ist so viel, als niedrig von Geiste. Calvin hält es für die wahre Lesart in dieser Stelle. Die meisten Abschriften vorder gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen brydes, modesti und humiles, bescheiden und niedrig oder demüthig. Und Occamecius hat diese beyden Worte erklärt. Jedoch, Beza und Dr. Mill glauben, daß eines davon anfangs eine Anmerkung am Haude gewesen, und nachher in den Text gekommen seyn wird. Man würde froh seyn, wenn man wüßte, welches die rechte Lesart wäre. Allein, man wähle hier, welche man will: so wird doch keine neue Pflicht anbefohlen werden. Denn, nach der gemeinen Lesart, wird nichts vorgestellet, als was unter dem einen oder dem andern von den Worten, Phil. 4, 8. begriffen werden kann. Und wenn man liest, seydniedrig: so ist es eine Pflicht, worauf in verschiedenen Stellen des neuen Testaments gedrungen wird. Ich halte die gemeine Lesart für die beste, den Zusammenhang zwischen v. 8. und 9. zu machen <sup>611</sup>. Benson.

B. 9.

(608) Wir sagen auch in unserer deutschen Sprache, wenn wir etwas zusammen begreifen wollen, überhaupt.

(609) Das Wort *ἁμοφῶν*, heißt nicht sowol einerley Meynung, als vielmehr einerley Sinnes seyn, and geht also mehr auf die Neigung, Wille und Verlangen des Herzens, als auf die Uebereinstimmung des Verstandes; es bezeichnet eine solche Einigkeit, wo man will, was und wie es der andere will. Röm. 12, 16. Joh. 17, 21. 22. 23. Phil. 2, 2. Der Apostel redet von lauter gesellschaftlichen Tugenden des erleuchteten Menschen, welche sie in der Einigkeit des Geistes als Glieder eines Leibes an einem Haupte erhalten sollen.

(610) Das hatte aber der Apostel durch das Wort *συμπάθει*, schon angezeigt: es muß demnach *ὑποπαύωνος* davon unterschieden seyn, unsere deutsche Sprache kömmt der wahren Bedeutung durch das Wort, gutherzig, ziemlich nahe, doch sagt jenes noch mehr, und bezeichnet zugleich die wirkliche Bewegung des Herzens, welche dessen Verschließung 1 Joh. 3, 17. entgegen gesehet wird.

(611) Die beyden Wörter, *ταπεινόφρων* und *φιλόφρων*, sind in ihrer Bedeutung fast einerley. Das erstere zeigt einen Menschen an, der nicht das geringste aus sich selbst macht, und daher seinen Nächsten so

fes für Böses, oder Schelten für Schelten; sondern segnet dagegen: die ihr wisset, daß ihr

3. 9. Vergeltet nicht Böses für Böses: entweder in Worten, oder in Werken, Sprchw. 24, 29. Röm. 12, 14. 17. 19. 21. Polus. Die gottesfürchtigen Heiden in der Zerstreung waren dem Gesetze des Moses nicht unterworfen. Und der Apostel redet auch hier nicht von der Pflicht der bürgerlichen Obrigkeit. Denn die bürgerliche Obrigkeit hat die Macht, Gesetze zu machen, wann sie es für dienlich erkennet, und Auge um Auge, Zahn um Zahn, Weule um Weule, Wunde um Wunde, und Seele um Seele, zu fordern. Aber der Apostel unterrichtet hier besondere Personen, wie sie sich unter erlittenem Unrechte und Beleidigungen zu verhalten hätten, 3 Mos. 19, 18. Sprchw. 17, 13. Matth. 5, 38. 41. 1 Cor. 6, 7. 1 Thess. 5, 15. 0): Wenson.

o) Vid. Ignat. epist. ad Ephes. §. 10.

Oder Schelten für Schelten: so daß sie denen, die solches zuerst gethan hätten, bösen Bescheid gäben. Vielmehr mußten sie dem Bayspiele Christi folgen, welcher, da er gescholten ward, nicht wieder schalt, Cap. 2, 23. Gill.

Sondern segnet dagegen: bethet für diejenigen, und thut ihnen Gutes, die euch Uebels gethan, oder übel von euch gesprochen haben, Matth. 5, 39. 44. Luc. 6, 27. 28. Wie vortrefflich ist die christliche Gesinnung, die uns leitet, Gutes für Böses zu thun! Polus, Wenson.

Die ihr wisset, daß ihr dazu berufen seyd ic. auf daß ihr dadurch gute Worte und freundliche Bewegungen von andern hier, und mehr insbesondere von Gott, nach diesem, genießet. Wels. Gerufen, in eurer Befehring zu dem Glauben Christi; entweder diejenigen zu segnen, die euch Böses thun,

damit ihr durch die gebuldige Ertragung der Beleidigungen, und durch die Enthaltung von besonderer Rache ic. einen Segen erlangen möget: oder gerufen, einen Segen, das ist, das ewige Leben, als den größten Segen, oder das Gute des gegenwärtigen Lebens, geistliche und ewige Segensgüter, zu beerben, welche den Gottseligen verheißen sind, 1 Tim. 4, 8. und welche sie als ein Erbrecht genießen, Ps. 37, 11. Matth. 5, 5. und dieses scheint mit v. 10. 12. überein zu kommen <sup>612</sup>). Polus. Eißeres, die ihr wisset, wird in verschiedenen alten Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Allein dieses, oder ein Wort von dergleichen Bedeutung, schickt sich hier sehr wohl: obgleich der Verstand ohne das vollkommen seyn würde, wenn man das Wort *εἶς*, durch weil übersetzte <sup>613</sup>). Sie waren gerufen, ihrem Herrn und Meister in einer sanftmüthigen und verjöhnlichen Gesinnung gleich zu seyn. Anstatt *ἐκλήθητε*, ihr seyd gerufen, lesen einige Handschriften, *ἐκλήρωθητε*, ihr seyd sein Loos oder Erbtheil geworden: so wie 5 Mos. 32, 9. gesagt wird, des Herrn Theil ist sein Volk, Jacob ist die Schnur seines Erbtes. Ein solcher Ausdruck wird Ephes. 1, 11. von den Christen, welche Heiden gewesen waren, gebraucht. Und von ihnen hat Paulus das Wort, gerufen, oft in vielen Stellen von seinen Briefen gebraucht. Es kommt folglich nicht viel darauf an, was für einer Lesart man folge: weil Petrus beyde auf die bekehrten Heiden deuten konnte, welche unter dem Evangelio die Schnur von Gottes Erbtheile geworden, oder zu höhern Vorrechten und größerer Tugend und Gottesfurcht gerufen waren, damit sie einen Segen beerben möchten, als die nun zu Kindern Gottes angenommen worden <sup>614</sup>).

Gleich

hoch hält, als sich selbst: und das letztere einen Menschen, der geneigt ist, jedermann für seinen Freund und Nächsten zu erkennen, und mit ihm daher auch freundschaftlich umzugehen: es war also leicht eines mit dem andern zu verwechseln. Ueberhaupt ist zu merken, daß diese verschiedene Tugenden von dem Apostel deswegen besonders angezeiget und genennet werden, damit die Eigenschaft der Trübseliebe überhaupt dadurch sich desto mehr auszeichnen möge: denn eigentlich sind sie bey einander, und lassen sich nicht wohl von einander trennen. Paulus hat es auch oft so gemacht. Röm. 12, 9. 10. 16. 1 Cor. 13, 4. Ephes. 4, 32. Col. 3, 12. 13. u. f. 10.

(612) Das Wort *ἐκλήθητε*, heißt hier nicht sowol einen besondern Verus zu etwas haben, als vielmehr, Kraft des empfangenen Verufes zum Segen des ewigen Lebens, alles zu thun, was die Ordnung, Natur und Inhaft dieses Verufes mit sich bringt, unter welchen die Liebe und Verzeihung gegen die Feinde ein Hauptstück mit ist. Der Segen selbst ist die natürliche Folge davon. Es will also der Apostel gleichsam sagen: ihr wisset ja, daß es euer Verus, selig zu werden, und das Leben zu ererben, mit sich bringt, daß ihr auch gegen die Feinde euer dem Heilande ähnliches, gütiges und verzeihendes Herz merken lasset.

(613) Es ist aber doch wegen des Nachdruckes willen nicht wegzulassen, denn der Apostel will damit anzeigen, das sey ihnen aus der Natur und Beschaffenheit ihres Verufes von selbstem bekannt, daß diese Liebe der Feinde mit zu dem Tugend Schmucke der Jünger Christi gehöre.

(614) Weder die Lesart, noch derselben Erklärung, kann bestehen; weil es jener an genug gültigen Handschriften fehlt, diese aber das, was zu beweisen war, zum Beweise macht. Geseht, die Lesart: *ἐκλήρωθητε*, ihr habt das Loos dazu empfangen, wäre die richtigere, so geht sie ja zuvörderst diejenigen an, welche der Apostel oben das auserwählte Geschlecht, mit lauter Namen, welche von den Juden hergenommen sind, benennet hat. Wenigstens gilt es von den bekehrten Juden noch vor den Heiden.

ihr dazu gerufen seyd, auf daß ihr Segnung beerben möget. 10. Denn wer das Leben  
v. 9. Matth. 25, 34. 1 Tim. 4, 8. v. 10. Ps. 34, 13 ff. Jac. 1, 20. lieb

Gleichwie Gott mit so vieler Güte gegen sie gehandelt, ob sie ihn schon verschmähet, und seine Befehle gebrochen hatten: also waren sie hierzu gerufen, oder verpflichtet, sich geduldig, sanftmüthig und gütig gegen diejenigen, die ihnen Unrecht gethan, oder sie beleidigt hatten, zu verhalten. Einige versehen durch die Segnung, welche sie beerben sollten, das ewige Leben <sup>615</sup>. Denn, in so fern sie darinne, daß sie ihre Feinde segneten, und ihnen wohl thaten, Gott nachsaheten, und als seine Kinder handelten, mochten sie auf die Segnung solcher Kinder hoffen, Matth. 5, 44. 45. und das Wort, beerben, scheint zu dieser Erklärung Anleitung zu geben; man sehe Matth. 25, 34. Allein, wenn wir durch die hier gemeldete Segnung das ewige Leben verstehen: so werden wir Mühe haben, dieses mit den folgenden Versen im Zusammenhang zu verknüpfen, welche ausdrücklich von zeitlichen Segensgütern zu sprechen scheinen. Man sehe auch Ephes. 1, 3. 1 Tim. 4, 8. Benfon.

B. 10. Denn wer das Leben zc. Das ist, wer hier ein geruhiges und angenehmes Leben zu führen, und nach diesem das ewige Leben zu genießen begierig ist. Polus.

Und gute Tage sehen will. Bey den 70 Dolmetschern finden wir Ps. 34, 13: τὸς ἰσὺν ἀνθρώπου ὁ θεὸς ζωὴν, ἀγαπᾷν ἡμετέρας ἰδοὺ ἀγαθὰς, welcher Mensch ist, der zu leben verlangt, (und) gute Tage zu sehen liebt? Und die syrische Uebersetzung kömmt in so weit mit den 70 Dolmetschern überein, daß sie diese Worte also ausdrückt: derjenige dann, der das Leben begehret, und gute Tage zu sehen liebt. Da der Apostel an gottesfürchtige Jüden schrieb, die im alten Testamente nicht unterwandert waren <sup>616</sup>: so mochte er dasjenige, was er gesagt hatte, sehr natürlich mit einer aus den Psalmen angeführten Stelle bestärken. Gleichwie viele dafür halten, daß die im vorhergehenden Verse gemeldete Segnung das ewige Leben ist: also meynen auch einige, daß, obgleich das Leben, und die guten Tage, wovon hier gesprochen wird, in dem Psalm ein langes zeitliches Leben und Glück bedeuten, Petrus dennoch die selben in einem geistlichen Verstande, für das zukünftige Leben, nehme; worauf die meisten Verheißungen des Evangelii ihr Absehen haben <sup>617</sup>. Jedoch, mit schreiben die Worte hier in eben dem Sinne, wie in dem Psalm, gebrauchet zu werden. Denn der Apostel stellet

(615) Der Apostel hatte es v. 7. τὴν χάριν τοῦ ζωῆς, die Gnade des Lebens genennet, und damit angezeigt, daß alle Gnade, welche die Gläubigen zum Leben empfangen, und welche endlich alle aus ewige Leben hinausgehen, der Gegenstand seiner Anweisung sey. Damit hangen sodann die angeführten Verheißungen des Psalmen ganz wohl zusammen, als welche beweisen, daß man schon in diesem Leben einen Vortheil von diesem sanftmüthigen und gütigen Geiste zu erwarten habe, der im ewigen Leben erst recht seinen Ueberfluß zeigen werde.

(616) Und warum denn nicht noch mehr den bekehrten Juden, welche die Schriften des alten Testaments, und sonderlich die Psalmen, als von Gott eingegeben, angesehen haben, und mit denen der Apostel aus eingestandenen Sätzen disputiret? Fließt hier nicht alles ordentlich?

(617) Eines schließt das andere nicht aus. Es gieng damals den Juden, bey der allgemeinen Empörung der Nation in Palästina und angränzenden Orten, sehr übel; so frech sich der Empdrungsgeist anließ, so viel litten darunter die bekehrten Fremdlinge; die Tage waren böse, und man hatte aller Vorsicht nöthig, ihrer Gewaltthätigkeit zu entgehen. Der Haß der Nation wider die Christen selbst war groß, und die Verläumdung unter den Heiden abscheulich. Konnte man sich da ruhige und zufriedene Tage versprechen? War es möglich an so vielen Orten und Ländern, wo sie in der Zerstreung wohnten, gut Leben zu versprechen? Hatte nicht der Apostel Ursache, auf ein besseres, ruhigeres, und seligeres Leben sie zu verweisen? Und war das nicht der Ausgang ihres Berufes, dessen er sie erinnerte, davon er unter dem Namen eines unverwecklichen Erbes c. 1, 4. der auf die letzte Seligkeit zubereiteten Zeit, v. 5. der Seelen Seligkeit v. 9. u. f. w. geredet hatte? Kann man diesen von dem Verspruche der guten Tage wol ausschließen? Man setzet freylich den Endzweck des Ps. 34, 13. u. f. vor, und es ist nicht zu läugnen, daß David von der leiblichen Errettung bey Abimelech vornehmlich redet, vögl. 1 Sam. 27, 12, 13. allein, konnte wol David damals, da er so zwischen Thier und Angel streckte, und mit genauer Noth los kam, sagen, daß er schon gut Leben, und gute Tage empfangen hätte, und dafür nun danken wollte? Und zeigt der v. 12. nicht, daß er nicht von leiblichen, sondern geistlichen Gütthaten rede, ohne die besten auszuschließen? So muß auch Petrus verstanden werden. Es war damals so wenig möglich, den bekehrten Fremdlingen aus den Juden gute Tage zu versprechen, als dem David zu seinen Zeiten: alles war ihnen zuwider, wie dem David. Aber der Herr half ihnen, theils zeitlich, in der großen Heimsuchung der Nation, heraus, und erhielt sie; theils erfüllte er sie mit geistlichen Gütern, daß ihnen, wie dem David, an irgend einem Gute nichts mangelte. Und gieng das nicht auf das ewige Leben

lieb haben, und gute Tage sehen will, der stille seine Zunge vom Bösen, und seine Lippen, daß

stellet die Pflicht, sich zu enthalten, daß man nicht übel von andern Menschen rede, und Betrug und Gottlosigkeit zu meiden, hingegen die Tugend zu üben, und dem Frieden nachzujagen, als den Weg vor, nicht allein uns bey Gott angenehm zu machen, sondern auch unter den Menschen in Frieden zu leben: und darauf fraget er, *wer ist es, der auch Nebels thun wird, wenn ihr Nachfolger des Guten seyd?* Diese Tage bezeichnen 1 Mos. 47. 9. ein unglückseliges Leben: das Leben und gute Tage müssen hier ein Leben in gutem Glücke bedeuten p). Die hier aus dem Psalm angezogenen Worte haben ihr Absichten auf des Menschen Entrinnung aus einem gewaltsamen Tode, oder aus Verfolgung und andern Unge- machen, welche aus der Feindseligkeit und Bosheit von Menschen entstehen: nicht aber auf Gesundheit des Leibes, oder auf die besondere Veränderung von jemandes Gemüthe. Der Mensch, der das Leben lieb hat, und viele glückliche Tage sehen will, muß diesen Weg einschlagen, seinen Wunsch zu erreichen, so weit als der Friede mit Menschen uns zum Glücke bringen kann: das ist, überhaupt zu reden, wird derjenige am meisten geliebt werden, und das Seine mit der meisten Ruhe besitzen, der sich enthält übel von andern zu reden, oder sie zu beleidigen; der die Tugend über, den Frieden liebet, und demselben nach- jaget. Dieses scheint beygebracht zu seyn, damit ei-

nem Einwurfe begegnet würde, der ihnen sehr leicht in die Gedanken kommen konnte. Unsere Geduld unter Verleumdungen, hätten sie sagen können, und in- sonderheit die Vergeltung des Bösen mit Gutem, wird uns viel eher noch mehr Verleumdungen über den Hals bringen, als dieselben vermeiden; und wann die Menschen sehen, daß sie uns ungekräft, ja so gar zu ihrem Vortheile, mishandeln können, werden sie nur desto fertiger seyn, dieses zu thun: die Folge aber da- von wird seyn, daß sie ungehindert hingehen, und wir verderben. Hierauf antwortet der Apostel, daß Sanftmuth, Geduld, ein tugendhaftes und friedliches Leben der Weg für Christen sind, erhalten zu werden, und mannichfaltigen Widersärtigkeiten zu entgehen. Denn Gott hat ein Wohlgefalle an denen, die so leben, und das menschliche Geschlecht überhaupt ist so beschaffen und gesinnt, daß es mit solchen Leuten freundlich handeln wird. *Benson.*

p) *Vivamus mea Lesbia, atque amemus.*  
Und wiederum:

- - *Amici dum vivimus, vivamus.*  
*Sera nimis vita est crathina, vivue hodie. Horat.*

Der stille seine Zunge vom Bösen, und seine Lippen: er der bezwinge sich, daß er nicht übel rede und lästere; nicht wider seinen Nächsten lüge. Oder dieses letzte könnte Afterreden, heimlich von jemanden böses zu sprechen, bedeuten. Unter diesen beyden La- stern

Leben endlich hinaus? Man kann also nicht so unbedingter Weise mit *Streso*, *Wolven*, und andern h. I. sprechen, daß vom geistlichen und ewigen Leben hier nichts gedacht werde, da man aus v. 23. dieses Psalmen sieht, daß durch David der Geist Gottes weiter hinaus auf Christum selbst gesehen habe. *Vesf. Polum h. I. und des hochw. Hrn. D. Dietelmairs 208. Anmerk. T. IV. dieses Bibelwerkes A. T. p. 264.* Indeß- sen ist nicht zu läugnen, daß der Apostel Petrus auch ruhigere, friedsamere und bessere Tage in dieser Welt zugleich mit in der Absicht gehabt habe, wenn nämlich die frommen christlichen Männer und Weiber alle Ge- legenheit zum Hass, Feindschaft und Verfolgung durch ihre Sanftmuth, liebevolle, nachgebende, und Böses mit Gutem vergeltende Aufführung abschneiden, weil in der That auch im äußerlichen und bürgerlichen Um- gange zu Unterhaltung, Friede und Ruhe auch unter böseartigen Leuten nichts bessers dienet, als Böses mit Gutem vergelten, und mit Sanftmuth dem Frieden nachzujagen. Da nun dieses dem Berufe der Christen, dem Bepispiele Christi, und dem Willen des Herrn gemäß ist, so können ja alle vom Apostel wiederholte Ver- heißungen um so mehr Platz finden, da diese besondere Art der Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens hat: beydes muß beyammen seyn, wenn Davids Ausspruch ganz erschöpft werden soll. Daß es den Kindern Gottes bey aller friedlichen Aufführung und Demüthigung nicht allemal gelinge, Ruhe und gute Tage bey ihrem Aufenhalte unter der Hottte der Welt zu erlangen, hat David aus der Erfahrung selbst bekannt, *Ps. 120. 7.* Man muß demnach das Wort, leben und gute Tage, nicht so körperlich hier nehmen, wie es die angeführten heidnischen Dichter genommen haben. Gottes Schutz wider die Bösen, das auf seine Hülf getroste Herz, die oftmalige Erfahrung des Beystandes des Engels des Herrn, und das daraus ent- stehende ruhige Gemüthe, das in diesem Psalm so sehr erhoben wird, macht viel mehr von diesen guten Ta- gen aus, durch Befriedigung und getrosten Muth der Seele, als alle ruhige Tage vor den Verfolgern; und die beständige Versicherung der Gnade des Lebens, dieses guten Lebens, das dort kein Ende nimmt, macht erst die Glückseligkeit der Gläubigen vollkommen. Daß übrigens leben hier so viel, als erfahen und empfin- den, heiße, wird fleißigen Bibellesern aus der Gewohnheit der heil. Sprache, auch ohne unsere Erinnerung, bekannt seyn: und wir merken nur an, daß das eben so viel sagen wollende Wort *vr*, von David deswegen gebrauchet werde, die Hoffnung der Kinder Gottes von dem Harren der Narren in dieser Welt; auf gute Tage zu unterscheiden, denn dieses wird zu schanden, weil es keinen Grund hat.



daß sie keinen Betrug reden: 11. Der weiche von dem Bösen ab, und thue das Gute: der suche Frieden, und jage demselben nach. 12. Denn die Augen des Herrn sind über den Gerechten, und seine Ohren zu ihrem Gebethe: aber das Angesicht des Herrn ist wider diejenigen, welche Böses thun. 13. Und wer ist es, der euch Böses thun wird,

v. 11. Ps. 37, 27. Jes. 1, 16. 3 Joh. v. 11. wenn

stern werden alle Fehler der Zunge, wodurch unsere Nächsten beleidiget werden können, nebst den entgegen gesetzten Tugenden, begriffen. Man sehe Ps. 34, 13. Jac. 1, 26. c. 3, 2. Polus, Benson. Der Apostel schärft hier, zum Vortheile der Tugenden, wozu er ermahnet, ein, daß durch dieselben die Anmuth des Lebens geschieht, v. 10. 11. die Gunst Gottes erworben, v. 12. und die Bosheit der Menschen, für einen großen Theil, gehemmet wird, v. 13 ff. Diese drey Bewegungsgründe sind in der That von großem Gewicht und sehr erheblich. Doddridge.

**3. 11. Der weiche von dem Bösen ab, und 11.** Er vermeide nicht nur überhaupt alle Sünde, und übe sich selbst im Wohlthun: sondern vornehmlich allerley Sünden wider seinen Nächsten; so daß er kein Böses vergelte, sondern ihm alles Gute thue, und so das Böse durch das Gute überwinde, Ps. 34, 15. 37, 27. Jes. 1, 16. 17. Matth. 3, 8. 10. c. 7, 16 ff. **q) Polus, Benson.**

q) Virtus est, vitium fugere, et sapientia prima Sculticia caruisse. Horat.

**Der suche Frieden, und jage demselben nach.** Er suche Frieden, nicht mit Gott und seinem eigenen Gewissen allein: sondern auch mit seinem Nächsten. Denn dieser Friede wird hier vornehmlich gemeynet. Den Frieden suchen und ihm nachjagen, will sagen, daß man etwas von seinem Rechte, um ihn zu erlangen, abzugeben geneigt seyn, und ihn, wann er von uns flieht, auf alle Weise verfolgen müsse. **Polus, Burkitt.**

**3. 12. Denn die Augen des Herrn sind über 11.** Gott wacht über sie, sieht günstig auf sie, und erhört ihre Gebethe: man lese Ps. 34, 16. Dieses sehet er als einen Bewegungsgrund zur Geduld unter Beleidigungen, und um uns von aufwallenden und hitzigen Leidenschaften, und von der Nachbegierde, abzuzeigen: daß Gott nämlich alles sieht, was wir leiden, Sorge für uns trägt, und uns zu erhören, und uns zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen, bereit ist. **Polus.**

Es ist bekannt, daß Augen und Ohren, und andere leibliche Werkzeuge dem göttlichen Befehl bloß in verblühtem Verstande zugeschrieben werden, um den Menschen auf eine leichte Weise seine vollkommene Erkenntniß, Macht, Gerechtigkeit oder Güte, begreiflich zu machen. Weil Menschen, was sie lieben, mit Vergnügen ansehen, und was ihnen angenehm ist, gerne hören: so wird Gott hier, als einer, der auf die Gerechten sieht, und ihren Gebethen ein williges Ohr gönnet, beschrieben. **Benson.**

N. T. VII. Band.

**Aber das Angesicht des Herrn ist wider diejenigen 11.** Das Angesicht des Herrn wird bisweilen für seine Liebe, und bisweilen für seinen Zorn, gesetzt: weil die Menschen ihre Liebe oder ihren Zorn in ihrer Gesichtsbildung blicken lassen. Der Verstand und Zusammenhang müssen ausweisen, was es in irgend einer besondern Stelle bedeute. Das Wortwort *εναντιον* (welches durch wider übersetzt ist,) hätte hier auch durch auf übersetzt werden können: wie es diese Bedeutung in dem vorhergehenden Theile dieses Verses hat. Denn der Zusammenhang würde uns leicht gelehrt haben, daß das Angesicht des Herrn hier von seinem Misvergünnen erklärt werden müsse: weil davon gesagt wird, daß es auf diejenigen sey, die Böses thun. Gott hält ein wachjames Auge auf die Gerechten, sie zu segnen: auf die Gottlosen, ihnen nach ihren Werken zu vergelten. Einige Handschriften haben, (um die Absicht auszudrücken, womit Gott auf diejenigen sieht, die Böses thun,) diese Worte beygefügt: *τα εχθρολογουν αυτους εν νησιν*: um sie von der Erde auszurotten. Dr. Will hält dafür, daß diese Worte aus den 70 Dolmetschern, Ps. 34, 17. genommen, und hier von einigen Abschreibern des griechischen Testaments eingeschaltet sind: es scheint aber dabey etwas ausgelassen zu seyn, so daß etwas, das zur Sache dienet, beygefügt werden müsse, den Verstand vollkommen zu machen. Bey den 70 Dolmetschern steht: **um ihr Gedächtniß von der Erde auszurotten.** **Benson, Gill.**

**3. 13. Und wer ist es, der euch Böses 11.** Niemand, oder wenige werden euch Uebels thun: weil sie durch eure guten Werke, wodurch selbst die boshaftesten Menschen erweicht werden, überzeuget und überwunden seyn werden, 1 Sam. 24, 16. 17. **Polus, Wall.**

**Wenn ihr Nachfolger des Guten seyd: Hios 5, 19: 24. Sprüchw. 16, 7. Röm. 8, 28. 31.** Dieses ist ein Sprüchwort, oder eine allgemeine Wahrheit, die nicht ohne Ausnahme ist. Denn es sind Zeiten und Derter gewesen, worinne alle, welche in Christo Jesu gottselig leben wollten, der Bedrückung nicht zu entgehen vermögend gewesen sind, 2 Tim. 3, 12. Und so sind viele Gerechte, ungeachtet aller ihrer Sorge, keine Beleidigung anzuthun, und das Gute auszuüben, genöthiget gewesen, durch viele Bedrückungen in das Königreich Gottes einzugehen, Apostg. 14, 22. Auch sind einige Verfolger und Bösewichter unter den Menschen von einer so graulichen Gemüthsart gewesen, daß die Sanftmuth, die Geduld und Frömmigkeit

wenn ihr Nachfolger des Guten seyd? 14. Aber, wenn ihr auch um der Gerechtigkeit

v. 14. Matth. 5, 10. 1 Petr. 2, 20. c. 4, 14.

willen

tugendhafter Leute sie nicht zu besänftigen vermocht hat. Inzwischen ist es doch für jemanden zur Erweichung seiner Feinde der beste Weg, in Geduld und Güte standhaft zu seyn, und eine sanftmüthige und friedsame Aufführung zu beobachten. Der größte Theil des menschlichen Geschlechtes überhaupt, wird durch eine solche Art zu handeln gerührt: obgleich einige zu einer so grausen Grausamkeit verhärtet sind, daß sie dadurch nicht bewegt werden <sup>(618)</sup>. Benfson. Man findet die Redensart, *μιμῶ τὸ ἀγαθόν*, folge dem Guten, 3 Joh. v. 11. Aber viele alte Handschriften und Uebersetzungen lesen hier, anstatt *μιμῶσθε*, *ἐκλάτωσθε*, wo ihr Eiferer nach dem Guten seyd. Dr. Mill stellt sich vor, daß das Wort *ἐκλάτωσθε*, aus Tit. 2, 14. genommen seyn möchte: allein Grotius

sieht es für keine üble Lesart an; man sehe Apq. 21, 20. Wird sie behalten: so könnte man sie so betrachten, daß sie auf die Eiferer unter den Juden ein Abscheu habe, welche sehr meuterisch und aufrührerisch, und nach dem Bösen eifrig waren, wodurch sie sich der rechtmäßigen Strafe der Obrigkeit bloß stellten, die sie nicht getränkt haben würde, wenn sie um das Gute Eiferer gewesen wären <sup>(619)</sup>. Benfson, Walls.

V. 14. Aber, wenn ihr auch um der Gerechtigkeit willen x. Wenn ihr mit Unrecht leidet: es sey nun wegen des Bekennnisses von dem Euanelio, oder um der Ausübung der Gerechtigkeit willen, weil ihr Nachfolger des Guten seyd, und in den vorher gemeldeten Pflichten wandelt. Polus.

So

(618) Das ist zwar der meisten Ausleger Gedanke, oder vielmehr Ausflucht bey diesem bedenklichen und der Wahrheit gemäßen Einwurfe, wir überlassen aber dem Leser selbst zu erwägen, ob er mit dieser Antwort zufrieden seyn könne, welches wir von uns selbst, die Wahrheit zugestehen, nicht sagen können, weil der Satz des Apostels allgemein, die gemachte Einschränkung oder Ausnahme aber fast größer ist, als der Satz selbst. Man sieht auch deutlich aus v. 14. daß dem Apostel nicht in den Sinn gekommen sey, frommen, geduldigen und sanftmüthigen gläubigen Christen zu versprechen, daß sie bey der Frömmigkeit und dem rechtschaffenen Wesen ihres Christenwandels kein verfolgendes Leiden auszusprechen haben sollten. Bezä hat dieses wohl gemerkt, daher er in seiner Uebersetzung das Prädicat etwas genauer einschränket, und das Wörtlein, etwas, hinzu gethan hat. Sed si quid patimini propter Christum beati tamen estis, nach welcher Uebersetzung *κακίως*, allein von großen überlästigen, und die Christen in Verlegenheit und Trostlosigkeit versetzenden Plagen, welche den Schein der Gerechtigkeit haben, als littten sie als Uebelthäter, wie aus v. 15. zu schliessen, müßte verstanden werden, als welche bey ihrem guten Wandel alsbald zu schanden werden müßten. Allein, auch diese Erklärung scheint zu willkürlich zu seyn. Dürfen wir unsere Gedanken sagen, so beruhet die Schwierigkeit auf der eigentlichen Bestimmung des Wortes *κακίως*, welches vom *πάχος*, das im folgenden Verse in einerley Materie gebraucht wird, unterschieden ist. Wir glauben, dieselbige sey in einer besondern Art und Eigenschaft des Leidens zu suchen, da es nämlich ein solches Leiden anzeigt, das das Gemüthe unruhig macht, zur Ungebuld verleitet, und also in der That in eine schädliche Verfassung seket, wir pflegen es in unserer deutschen Sprache also auszudrücken: einem das Gemüthe verderben. Diese Bedeutung des Wortes *κακίω*, kömmt Apstg. 14, 2. vor, wo von den Juden gesagt wird, daß sie die Gemüther der vielen vorher gut gesinneten Heiden *ἐκλάτωσθε*, welches Lutherus, übersehet, entrüstet, haben, deutlicher aber durch hinaus bringen, verderben, übelgesinnt machen; ausgebrücket wird: So scheint der Apostel Petrus sagen zu wollen: wenn die Christen bey ihrem guten Gewissen über ihrem weltlichen Christenwandel und gerechten Auführung gleich etwas leiden müßten, so würde ihnen doch damit niemand ihr Gemüthe, ihren guten Muth, Fröndigkeit und Gelassenheit, beunruhigen, verderben, und sie hinaus bringen können, daß sie sich darüber enträuffen, in Ungebuld ausbrechen, oder aber sonst zur Ungebühr verlaufen könnten. Und so wird auch Lutheri Uebersetzung gelten können, wer ist, der euch Schaden könnte? wenn es von einem Schaden an der Seele, als der der einige wahre Schade der Christen ist, deren Leiden im Himmel belohnet wird, verstanden wird. Auch bey weltlichen Schriftstellern der Griechen wird *κακίω*, von einer Plage, welche einem am Gemüthe angethan wird, und womit man einem einen Verdruß zu machen und zu plagen sucht, gebraucht. Wenn diese dem Sprachgebrauche gemäße Erklärung nicht gefällt, der muß sich mit dem Can. 10. Gl. 11. p. 770. helfen, daß thätige Zeitwörter, welche eine Handlung oder Verriehung anzeigen; hieweilen nur von der Gelegenheit dazu zu verstehen seyn, welches er mit Beyspielen aus dem alten und neuen Testamente beweiset, so daß es heißt, und wer wird Gelegenheit haben können, euch zu plagen und zu quälen, wenn ihr dem vorgedachten Guten nachkommet? Man mag eine Erklärung erzeissen, welche man will, so ist sie leichter und richtiger, als wenn man eine Ausnahme macht, welche beynahe größer ist, als die Sache selbst.

(619) Weil die jeholische Meuterey nur in Judäa, und dessen Gebirgen ihre Missethätigkeit ausübte, Petrus aber an Juden, die in der Zerstreung lebten, schrieb, so könnte keine Anspielung auf den Gegensatz von denselben gemacht werden, gesetzt, daß es mit dieser Lesart sonst keine Nichtigkeit hätte.

willen leidet, so seyd ihr selig: und fürchtet euch nicht aus Furcht vor ihnen, und werdet nicht

v. 14. Jes. 8, 12. Jer. 1, 8.

So seyd ihr selig. Der Apostel hatte in dem vorhergehenden Verse gesagt: wer ist es, der euch Böses thun wird, wenn ihr Nachfolger des Guten seyd? Hierauf hätten sie einwenden können: ob jemand gleich gedenken möchte, daß kein Mensch den Friedsamem und Guten Leid thun würde: so sind uns doch die heidnischen Obrigkeiten auf den Leib gefallen, und die ungläubigen Juden haben sie dazu aufgewiegelt; auch wird allem Menschen nach wieder geschehen, was bereits geschehen ist, und wir haben nicht viele Hoffnung, nach unsrer Aussicht auf die Zukunft, zu bess. n Zeiten. Petrus sahe vorher, daß sie sehr leicht einen solchen Einwurf machen dürften, und antwortet deswegen: Geseht auch, daß ihr um der Gerechtigkeit willen leiden werdet; das ist, weil ihr den christlichen Gottesdienst öffentlich bekennet, oder ein so heiliges Leben führet, daß ihr die Abgötterey und Gottlosigkeit eurer heidnischen und jüdischen Nachbarn bestrafet <sup>620</sup>; oder geseht, daß die geduldige Ertragung alles Unrechtes euch noch mehr Beleidigungen zuziehen, und die gottlosen Menschen zu einem übeln Verfahren gegen euch reizen würde: so lasset doch diese und dergleichen Dinge immerhin geschehen <sup>621</sup>; euer großer Herr und Meister hat euch aus dieser Ursache insbesondere, Matth. 5, 10 ff. selig gesprochen; und daher müßet ihr euch selbst nicht für elend ansehen. Denn für euer Leiden um der Gerechtigkeit willen, werdet ihr eine ungemeyne Vergeltung erlangen: und die Verfolgungen, die ihr aussteht, werden zu eurem großen Vortheile gereichen; man lese 2 Tim. 2, 9 ff. Jac. 1, 12. 1 Petr. 2, 11. 15. 19 ff. c. 4, 6. 13. 14. **Benjon, Burfitt, Wels.**

Und fürchtet euch nicht aus Furcht vor ihnen u. (Das ist,) fürchtet dann ihre Furcht nicht, und werdet nicht beunruhiget, wie eure Feinde, die euch unglücklich zu machen suchen: weil sie ganz und gar von derjenigen Unterfügung, die ihr habt, entblößet sind. Der Hr. Jos. Mede versteht dieses so, als ob der Apostel gesagt hätte: Fürchtet weder Juden noch Heiden: sondern heiliget und fürchtet den

einigem lebendigen Gott, und bethet ihn an r). Allein, mich dünket, daß die Erklärung, welche ich gegeben habe, natürlicher ist. Doddridge.

Fürchtet euch nicht vor Drohungen, übel von denen, die euch verfolgen, beehndet zu werden, wodurch sie euch von dem Glauben Christi abzuschrecken suchen. Zumpfbrey, Wels.

Diese Worte hat der Apostel Petrus aus Jes. 8, 12. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, genommen, wo wir sie also ausgedrückt finden: Fürchtet ihr ihre Furcht nicht, und erschrecket nicht. Hierdurch verstehen 1) einige, daß sie sich nicht nach ihrer Gewohnheit, oder nach dem Beispiele von andern, oder so, wie gottlose Menschen und Verfolger erschreckt werden, wann sie irgend einer herannahenden Gefahr entgegen sehen. Andere meinen, 2) daß die Worte also erklärt werden müssen: Fürchtet euch nicht vor solchen Dingen überhaupt, welche von gottlosen Menschen gefürchtet werden, und insbesondere nicht vor dem Leiden um der Gerechtigkeit willen. Hr. Jos. Mede hält 3) dafür, der Prophet verstehe die heidnischen Götzen, oder die Götter, welche von den Heiden gefürchtet wurden, und Jesaias rathe ihnen, anstatt sich davor zu fürchten, daß sie den Herrn der Heerschaaren heiligen sollten, und daß derselbe ihre Furcht und Schrecken seyn müßte. In diesem Verstande will der Hr. Mede die Worte hier auch erklären: daß nämlich die Christen die Götter der Heiden nicht fürchten, oder sich vor denselben nicht fürchten, sondern Gott den Herrn in ihren Herzen heiligen, das ist, ihn fürchten, und mit ihrem ganzen Herzen anbeten müßten 4). Zur Unterstützung dieser Erklärung kann gesagt werden, daß Gott, Ps. 76, 12. ὁ Ποσειδός, der Fürchterliche, oder derjenige, der zu fürchten ist, und 1 Mos. 31, 42. 53. ὁ Θεὸς Ἰσαάκ, die Furcht Isaacs, genannt wird. Jedoch, es ist bei weitem noch nicht klar, daß die Worte Jes. 8, 12. so verstanden werden müssen. Denn, was die Einwohner von Judäa zu derselben Zeit fürchten, war, daß, wo sie den König von Assyrien nicht

(620) Δικαιοσύνη, heißt hier eben das, was v. 13. τὸ ἀγαθόν, geheißen hat, der rechtschaffene Jedermann in die Augen leuchtende Tugendwandel, eine Bedeutung des Wortes Gerechtigkeit, welche nicht nur in den Schriften des alten Testaments oft vorkömmt, sondern auch von griechischen weltlichen Schriftstellern oft gebraucht wird. Gataker hat hiervon ad Antonin. lib. II. §. 10. p. 393. der Lond. Ausgabe, viele Zeugnisse gesammelt. Julianus Or. 2. in Const. leitet auch die Heiligkeit aus derselben her. Biblische Stellen auch im neuen Testamente sind bekannt, Ephes. 4, 24. u. f. f.

(621) Das ist, ärgert und entruhet euch nicht darüber, und lasset euch aus eurer sanftmüthigen, geduldbigen, und nicht Böses mit Bösem, und Scheltworten mit Scheltworten vergeltenden Fassung bringen, weil ihr durch dieses Leiden, nach des Heilandes Ausspruche, Hül und Segen doch eintruden werdet. Das ist das καὶ κακώσας. Man ersieht aus all. Ausdrücken des Apostels; daß er auf diese seltsame Gemüthsruhe und Freudigkeit, und die Erhaltung dieses unschätzbaren Gutes vornehmlich gesehen; und das gute Leben und Tage darinnen gesucht habe.

nicht beunruhiget : 15. Heiliget aber Gott den Herrn in euren Herzen: und seyd allezeit  
v. 15. Hiob 1, 21. Ps. 119, 46. Apst. 4, 8. zeit

zu Hülfe riefen, sie gewiß durch die beyden mächtigen Könige von Syrien und Israel, welche wider sie im Bündnisse stunden, verwüset werden würden: in Ansehung Gottes aber fürchten sie, ob er sie erlösen könne, oder wollen möchte. Die Absicht des Jesaias war deswegen, sie dahin zu bringen, daß sie auf Gott allein vertrauten, denselben in ihren Herzen heiligten, und sich auf seine Erlösung verlassen: ihn müßten sie, und nicht die zwey Könige von Syrien und Israel, zu dem vornehmsten Gegenstande ihrer Furcht machen. Weil dann der vornehmste Grund dieser Erklärung auf solche Weise wegfällt: so wähle ich lieber 4) durch das Wort Furcht, so daß es in leidender Beziehung genommen werde, den Gegenstand oder die Ursache der Furcht, (man sehe oben v. 6.) zu verstehen; wie es Hiob 3, 25. Ps. 91, 5. Sprw. 1, 26. so gebraucht zu werden scheint. Die frische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrückt: Fürchtet euch nicht vor denen, die euch erschrecken wollen, und werdet nicht beunruhiget. Die Worte des Petrus scheinen diesen gleich zu seyn: μη φοβηθήτε ἐν τῷ φόβῳ αὐτῶν, nämlich, τῶν κακῶν ἐπιχαραστῶν οὐκ ἰδίων, werdet nicht durch Furcht vor denen, die ungeredter Weise grausam gegen euch handeln wollen, erschreckt. Der Apostel hat die Worte des Propheten zu seiner gegenwärtigen Absicht angewandt. Gleichwie die Juden vor Zeiten auf Gott vertrauen, und keine Bündnisse mit dem Könige von Assyrien machen, oder sich vor den Bedrohungen der beyden Könige von Syrien und Israel nicht fürchten mußten: also müßten die verfolgten Christen sich nicht nach irgend einigen abgöttischen oder gottlosen Gewohnheiten ihrer Verfolger richten, es möchten Juden oder Heiden seyn, sondern standhaft auf Gott vertrauen, und dem lauten christlichen Gottesdienste beständig anzuhängen fortfahren. Wenn gleich die Juden sie anklagten, und für die heidnischen Gerichtsbänke schleppen; die heidnischen Obrigkeiten aber sie zu Gelbbüssen verurtheilen, oder ihre Güter für verfallen erklären, ja sie mit Gefangnisse, Verbannung und dem Tode be-

legen möchten: so müßten sie doch dadurch nicht so weit in Furcht gesetzt werden, daß sie den christlichen Gottesdienst verließen, oder etwas thaten, das gottlos wäre, oder mit dem Namen eines Christen nicht besetzen könnte. Man lese Jer. 1, 8. Matth. 10, 28. Joh. 14, 1. 27. Offenb. 2, 10. Wie die Juden und Heiden die Christen verfolgt haben, das sehe man bey Justin dem Märtyrer 1). Das hebräische Wort, פחד, Ps. 8, 12. bedeutet: werdet nicht durch Furcht erschreckt. Das Wort φοβηθήτε, (welches Petrus von den 70 Dolmetschern entlehnet hat, und wir, werdet nicht beunruhiget, übersetzt finden,) ist nicht von eben der Kraft und eben dem Nachdrucke. Paulus hat Phil. 1, 28. eben dieselben Gedanken, auf eine sehr starke Weise, ausgedrückt 622). Benson, Whirby.

1) Diatr. in Luc. 11, 2. 5) Man sehe Mede's Werke, C. 9. 6) Pag. 53. 83. 234. 323. 337.

15. Heiliget aber Gott den Herrn in e. Das ist, verherrlicht ihn durch euer geduldiges Leiden und unwankelbares Vertrauen auf ihn. Oder segnet Gott in euren Herzen, daß er euch würdig geachtet hat, um der Gerechtigkeit willen zu leiden: man sehe Apstg. 5, 41. 2 Cor. 3, 11. Phil. 1, 29. Col. 1, 24. Oder erhebet ihn in euren Herzen, und gebt ihm die Ehre von allen seinen glanzreichen Vollkommenheiten, Macht, Weisheit, Güte, Treue u. dadurch, daß ihr an ihn glaubet, und auf seine Verheißungen zur Beschirmung und zum Bestehen wider alles Böse, das eure Feinde euch drohen mögen, vertrauet. Gesells. der Gottesgel. Polus. Diese Heidenart bedeutet in der heiligen Schrift die folgenden Dinge: 1) daß wir allezeit eine so heilige Furcht und Ehrerbietung gegen Gott vor unserm Geiste haben müssen, welche uns bewege, uns mehr davor, daß wir ihn erzürnen möchten, als vor irgend etwas, das wir von Menschen Händen leiden könnten, zu scheuen, Matth. 10, 28, und die uns genau bey unserer Pflicht halte, und uns antreibe, dahin zu trachten, daß wir seine Gunst gewinnen mögen, was wir deswegen auch leiden müssen. So wird Jes. 8, 12, 13. gefa-

(622) Wenn man die Stelle des Propheten Jesai 8, 12. ganz ansieht, so wird man finden, daß der Gegenstand, der alles Vertrauen auf Gott über einen Haufen versenden Zaghaftigkeit und Angst der Bürger zu Jerusalem, der Bund gewesen sey, den der König in Israel mit dem syrischen Könige, wider das Haus Juda gemacht hatten, c. 7, 1. 2. Hes. Vitzinga h. l. und daraus leicht beurtheilen können, worauf mit dem Worte Furcht, von dem Apostel gezelet werde. Es war nämlich ein gleicher Fall des Gegenstandes solcher Furcht, (von welchem, und nicht von dem Subjecte desselben, hier die Rede ist,) das Verständniß, das dort ein israelitischer König mit einem heidnischen, wider seinen Bruder nach dem Fleische, den König in Juda gemacht, und hier, das ein jüdisches Volk wider ihre Brüder nach dem Fleische mit den heidnischen Obrigkeiten eingegangen hatten, die bekehrten Christen zu verderben. In solchem Falle, den der Apostel vorher sah, stärkte er diese mit eben den Gründen, womit Jesaias den Ahas und die Bürger zu Jerusalem gekärket hatte, sie sollten nämlich auf den Herrn und den Zimmanuel trauen, und zusehen, daß sie durch Mistranzen und Betzagen sich nicht selbst in den Untergang stürzen möchten.

zeit zur Verantwortung gegen einen jeden bereit, der euch Rechenschaft von der Heffnung, Die

gesaget: Fürchtet ihr ihre Furcht nicht, den Herrn der Heerschaaren, den sollt ihr heiligen, er sey eure Furcht, er sey euer Schrecken; und Cap. 29, 23: sie werden den Heiligen Jacobs heiligen, und den Gott Israels fürchten. 2) Gott den Herrn heiligen, ist so viel, als die Wahrheit von allem, was Gott durch sein Wort und seine Verheißung geoffenbaret hat, von Herzen erkennen und glauben. So saget Gott zu Mose und Aaron: Weil ihr mir nicht geglaubet habet, daß ihr mich vor den Augen der Kinder Israels heiliget: darum werdet ihr diese Gemeine nicht in das Land, welches ich ihnen gegeben habe, hineinbringen, 4 Mos. 20, 12. Und darum fordert der Apostel von ihnen, Gott den Herrn in ihren Herzen zu heiligen: nachdem er gesaget, wozu Gott sich an seiner Seite verbunden habe, daß seine Augen über den Gerechten, und seine Ohren zu ihrem Hebethe seyn sollten, und ihnen die Hoffnung, die in ihnen wäre, in Gedanken gebacht hatte. Diese Redensart bezeichnet 3) einen festen Glauben von seiner allmächtigen Kraft, wodurch er im Stande ist, sein Volk wider alle ihre Feinde zu beschirmen, und ein Vertrauen auf seine Güte und besondere Vorsiehung über sie: ihr sollet den Herrn in euren Herzen heiligen, dann wird er euer Heiligthum seyn, 1. Joh. 8, 13; man sehe auch Ezech. 36, 22, 23, 24. Den Herrn heiligen ist 4) so viel, als seine Gerechtigkeit, und daß er ein Gott ist, der seine Gerichte über die Gottlosen, und insbesondere über die Bedrücker seines Volkes ausführen wird, erkennen und glauben. So erklärt Moses, als er seine Gerichte an Nadab und Abihu ausführte: dieses ist es, was der Herr gesprochen hat, ich werde in denen, die zu mir nahen, geheiligt werden: wie auch 4 Mos. 20, 13. dieses sind die Wasser Meriba, warum die Kinder Israels mit dem Herrn gestritten haben, und er ward an ihnen geheiligt: „durch die Bestrafung ihrer Widerspänigkeit,“ jaget der Targum. So erklärt Gott, er würde über Sidon, welches dem Hause Israels ein schmerzender Dorn und wehetruende Distel gewesen wäre, Ezech. 28, 24. und über Gog, den großen Feind Israels, Cap. 38, 3. geheiligt werden. So sagen die Rabbinen,

Gott heilige sich vor seinen Geschöpfen, wenn er Gericht halte, nach diesen Worten des Propheten Jesaias: der Herr der Heerschaaren wird durch das Recht erhöht, und Gott der Heilige wird durch Gerechtigkeit geheiligt werden, Cap. 5, 16. Ueberhaupt kann man sagen, daß Gott heiligen, so viel ist, als, sich so gegen ihn verhalten, wie Menschen, welche überzeugt sind, daß er ein heiliger Gott ist, der Wahrheit und Aufrichtigkeit liebet, der die Gerechten, wo sie beständig bleiben, belohnet, aber die Abtrünnigen strafen wird, 1. Joh. 17, 19. Röm. 4, 20. Anstatt τὸν Θεόν, Gott, lesen verschiedene Handschriften, τὸν Χριστόν, Christum, worinn ihnen die syrische und die gemeine lateinische Uebersetzung folgen. Wählet man diese Lesart: so muß man sich vorstellen, daß Petrus auf unsern Herrn Jesum Christum deutet, was Jesaias von dem Herrn der Heerschaaren gesaget hatte, und so die Worte des Propheten zu seiner Absicht anwende <sup>623</sup>). Whitsby, Benson.

Und seydt allezeit zur Verantwortung gegen einen jeden bereit u. Anstatt, von der Hoffnung, die in euch ist, steht in der syrischen Uebersetzung, von der Hoffnung eures Glaubens, und in der gemeinen lateinischen, von dem Glauben und der Hoffnung, die in euch ist. Allein ich sehe nicht, daß sie durch Handschriften und andere Uebersetzungen unterstützt werden. Ich behalte daher lieber die gewöhnliche Lesart, und verstehe durch die Hoffnung, welche in ihnen war, die Hoffnung von einer Auferstehung und glückseligen Unsterblichkeit, um welche sie allerley Verfolgung und böse Begegnung ertragen, ja selbst ihr Leben aufopfern mußten <sup>624</sup>). Um derselben willen würden viele sie beschimpfen, und andere würden neubegierig seyn, zu wissen, was für Grund sie zu einer solchen Erwartung hätten: insonderheit wenn sie sich in der Aussicht auf dieselbe vielerley zeitlichem Unheile aussetzten, Apg. 26, 6, 8. Von dieser Aufführung und von dieser Hoffnung, welche der Grund davon war, mußten sie bereit seyn, Rechenschaft zu geben: denn ein jeder Theil des Christenthums kömmt mit der gesunden Vernunft überein, und ist so zu einer vernünftigen Vertheidigung sehr geschickt. Sie mußten einem jeden

(623) Der Verstand des Textes leidet zwar bey dieser Lesart nicht Noth. Weil aber, wie der sel. Bengel App. c. 2. p. 735. anmerket, wenn Christus der Herr genennet wird, allezeit das Wort Jesus dazu gesetzt wird, so hat man Grund, bey der gewöhnlichen mit dem Propheten übereinkommenden Lesart zu bleiben.

(624) Da der Apostel gleich im Anfange seines Briefes die Hoffnung, worauf der ganze christliche Glaube sein Auge gerichtet hat, mit allem dem, das dazu gehöret, und davon entspringt, zum Grunde seiner Ermahnung geleet hat, so kann er selbst den besten Ausleger seiner Worte abgeben. Hier steht wol der Haupttheil für das Ganze, und die Hoffnung für die ganze christliche Religion.

den Rechenschaft geben, der ihnen dieselbe abforderte: wodurch die Musleer insgesamt die Obrigkeiten verstehen, welche (wie einige annehmen) Recht hatten, von ihnen Rechenschaft zu verlangen, und sie in Ansehung ihres Gottesdienstes zu untersuchen. Ich bin der Meinung, daß die Obrigkeit kein Recht habe, jemanden Rechenschaft von seinen gottesdienstlichen Begehrissen abzufordern, weiter, als in so fern solche Dinge auf die Ruhe und Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft Einfluß haben <sup>625)</sup>. Weil aber die heidnischen Obrigkeiten den Christen Rechenschaft abzufordern gewohnt waren, es mochte mit oder wider Recht seyn: so halte ich dafür, daß Petrus sie hier einschliesse, und zwar vornehmlich; ob er gleich keine andern Personen ausschliesse, die zu wissen begierig seyn mochten, auf was für einen Grund die Christen ihre Hoffnung bauten. Allein, wenn Petrus gleich sie ermahnet, allezeit zur Rechenschaft für einen jeden, der darnach fragte, bereit zu seyn: so meyner er doch nicht, daß sie dieses thun müßten, ohne irgend einen merklichen Nutzen darinn vorherzusehen. Sie waren nicht verpflichtet, allezeit und gegen allerley Art von Menschen alle ihre Meinungen zu äußern. Wenn jemand kam, der einigen Bericht von dem Christenthume verlangte, um sie zu verspoten und zu verstricken, oder etwas aus ihrem Munde zu locken, was zu ihrer Beschuldigung dienen konnte: so waren sie nicht gehalten, von ihren gottesdienstlichen Meinungen Rechenschaft zu geben. Sie mußten selbst einen Unterschied machen, wo wann, wie fern, und vor wem es nützlich wäre, eine solche Verantwortung zu thun. Sie mußten zwar allezeit bereit seyn: aber sie hatten nur alsdenn Verantwortung zu thun, wenn es zu irgend einer guten Absicht dienen konnte. So finden wir, daß unser Heiland, als er von dem jüdischen Sanhe-

drin, vom Herodes und Pilatus, verhört wurde, auf die meisten Fragen nichts antwortete. Er sahe, daß es vergebens war, und daß kein Sprechen zu seinem guten Ende dienen konnte. Und sein Thun stimmte mit seiner Regel, Matth. 7, 6. überein: Gebet das Heilige den Hunden nicht, und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine, auf daß sie dieselben nicht zu etwa einer Zeit mit ihren Stößen zertritten, und, wenn sie (sich) umkehren, euch zerreißen. Ich werde hier noch erwähnen, daß Petrus hier nicht von der Pflicht der Diener des Wortes, sondern von den Christen überhaupt handelt. Auch redet er hier nicht von allen Stücken des christlichen Glaubens, oder von solchen, die schwerer zu verstehen sind, oder unter den Christen bestritten werden: sondern bloß von der Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Wenn jemand sie fragen mochte, warum sie dieses gegenwärtige Leben und die Welt, in Vergleichung mit einem unsichtbaren und zukünftigen Zustande verschmäheten, den viele Heiden, und die Sadducäer unter den Juden für etwas, das, wenn man das Beste davon sagte, sehr ungewiß wäre, ansahen; wenn jemand fragen mochte, warum sie um eine solche Ungewißheit oder eine so entfernte Aussicht auf die Zukunft, so viele und schwere Verfolgungen auszustehen wählten: so mußten sie eine Antwort bereithaben; und zwar eine Antwort, die für einen vernünftigen und aufrichtigen Untersucher hinlänglich wäre <sup>626)</sup>. Bensoni, Lindsay. Diese Verantwortung, von der Hoffnung, die in ihnen war, mußte, wie es scheint, vielmehr durch Werke als durch Worte, und vielmehr wider diejenigen, die von ihnen als von Uebelthätern redeten, als wider diejenigen, welche bloß an der Wahrheit zweifelten, gethan werden <sup>627)</sup>. Whitby.

Mit

(625) Wohin aber auch die Grundverfassungen der Reiche und Herrschaften gehören. Die Sache gehöret in das Natur- und Völkerrecht.

(626) Diese Sache ist in der Sittenlehre auszumachen, wo aus der Absicht, aus dem Grunde und der Wirkung der Sache die eigentliche Auflosung und Beantwortung der Frage: wie, wo und wenn man ein öffentliches Bekenntniß abzulegen habe, bestimmt werden muß. Hier ist zum Verständniß der gegenwärtigen Stelle genug, wenn man aus der 622. Anmerkung wiederholet, daß der Apostel von dem Verklagen der Juden bey den heidnischen Obrigkeiten rede, wodurch die Christen schwächer gemacht wurden, vor ihnen Rede und Antwort zu geben. Dieser Zaghaftigkeit begegnet der Apostel, und weist sie an, in diesem Falle einem jeden, der der christlichen Religion dergleichen Nachrede aufbürden, sie verklagen, und vor den öffentlichen Richtern anzeigen würde, Rede und Antwort zu geben, zu zeigen, daß die ganze christliche Religion ganz was anders anweise, sich auf die Erfahrung zu berufen, und sonderlich darzuthun, daß die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit jußt das Gegenheil desjenigen erfordere, was man ihnen Schuld gebe. Da nun von gerichtlichen Untersuchungen die Rede ist, so wird diese Stelle unrecht zu aller, auch unvorsichtigen Bekennniß der Lehre Jesu Christi, welche doch an sich schon bekannt und offenbar ist, gezogen. Der Apostel redet auch von bereit seyn, das ist, den Grund in sich haben, daß man auf erfordernden Fall mit Bestand Antwort geben, und die Verläumdungen der Religion ablehnen könne, nicht von einer jeden Bekennniß selbst, welche zugleich den Grund darthun, und eine Schutzrede für die Sache Christi enthalten sollte. Hieraus läßt sich das übrige leicht bestimmen.

(627) Es heißt aber doch *ἀπαλογία*, womit die tüchtige und aus Gründen hergeleitete Verantwortung der Erfahrung der Sache selbst beygefüget wird.

die in euch ist, abfordert, mit Sanftmuth und Furcht. 16. Und habet ein gutes Gewissen,

**Mit Sanftmuth und Furcht:** auf eine niedrige und demüthige Weise vor den Menschen, nicht mit irgend einiger Festigkeit oder einem verdriesslichen Wesen, welches bloß zur Reizung und Erbitterung dienet. Und mit Furcht; entweder mit Furcht vor Gott, und so hat die äthiopische Uebersetzung die Worte ausgedrückt: mit der Furcht des Herrn; aus Erwägung des Inhalts der Gründe und ihres Gewichtes, und wie sehr es die Ehre Gottes angehe; und mit Sorgfalt, keine Wahrheit aus Menschenfurcht zu verbergen: oder mit aller gehörigen Ehrerbietung und Achtung für Menschen, für ansehnliche Personen oder Obrigkeiten, die Rechenschaft fordern; denn gegen solche mußte man, der Würde ihrer Personen und Aemter gemäß, mit Achtung und Ehrerbietung handeln, wie Stephanus gegen das Sanhedrin, und der Apostel Paulus gegen Felix, Festus und Agrippa that <sup>629</sup>. **Gill.** Verschiedene alte Handschriften lesen, *κατα*, aber mit Sanftmuth und Furcht. Einige wollen diese Worte mit Beziehung auf die heidnischen Obrigkeiten, oder andere Personen, welche den Christen von der Hoffnung, die in ihnen wäre, Rechenschaft abfordern würden, verstehen: als ob die Christen nicht anders zu antworten verpflichtet gewesen wären, als wenn die Juden oder Heiden mit Sanftmuth und Furcht Rechenschaft von ihnen verlangten <sup>629</sup>. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die heidnischen Obrigkeiten die Christen mit so vieler Selindigkeit und Ehrerbietung befragt haben sollten. Ich bin daher der Gedanken, daß diese Sanftmuth und Furcht zu dem Verhalten der Christen unter der Ablegung ihrer Verantwortung gehöre: oder daß es eine Beschreibung der Gemüthsfassung sey, womit ihnen vielmehr die Verantwortung zu thun gebühret, als daß sie dieselbe bey denen, vor welchen sie die Verantwortung ablegeten, erwarten mußten. Allein unter denen, welche die Worte auf die Bestimmung und das Bezeigen der Christen deuten, wollen einige durch Sanftmuth dasjenige verstehen, was sie gegen die Obrigkeiten, oder gegen die Personen, von

denen sie verhört oder befraget würden, beweisen müßten, und die Furcht oder Ehrerbietung für eine Furcht zu erzünnen, oder für Ehrerbietung gegen Gott nehmen: da mit hingegen beyde Worte auf die Bestimmung, welche die Christen gegen Menschen bezeigen müßten, zu gehen scheinen <sup>630</sup>. Wenn jemand von ihnen begehret, daß sie von der Hoffnung, die in ihnen wäre, Rechenschaft geben sollten: müßten sie dieselbe geben; aber auf eine sanftmuthige und bescheidene Weise, ohne jemanden vor den Kopf zu stoßen, damit sie dadurch nicht aufgebracht würden, Verfolgung wider die Christen zu erregen, oder nicht etwa ein Vorurtheil wider das Evangelium fassen möchten. Man sehe Eprro. 15, 1. c. 25, 15. Nichts schickt sich für die Bekenner des einfältigen und sanftmuthigen Gottesdienstes Jesu besser, als Demuth und Ehrerbietung gegen Höhere, Sanftmuth und Freundlichkeit gegen alle Menschen, und Furcht, jemanden zu erzünnen, 2 Tim. 2, 24. fgg. Jac. 3, 13. fgg. Diejenigen, die keine Gründe für ihre Meynungen geben können, verfallen leicht in heftige Hitze, lästern diejenigen, die anderer Gedanken sind, und bezeigen oft einen unmaßigen Eifer: aber sie würden wohl thun, wenn sie bedächten, daß der Zorn des Mannes Gottes Gerechtigkeit nicht wicket, Jac. 1, 20.

**B. 16. Und habet ein gutes Gewissen, oder nach dem Engl. indem ihr ein gutes Gewissen habet.** Hier giebt nun der Apostel den Christen seinen Rath, wie sie ihre Feinde zum Stillschweigen bringen und beschämt machen müßten: und zwar sowol durch ihre Werke, als durch ihre Worte; durch ihren heiligen, und mit guten Betrachtungen und Reden gepaarten Wandel. In dem vorhergehenden Verse hatte er sie ermahnet, allezeit zur Ablegung der Rechenschaft von der Hoffnung, die in ihnen wäre, bereit zu seyn. Hier befehlet er ihnen, ihre Gegner durch einen guten Wandel verstummend zu machen, und zu dem Ende allezeit ein lauterer Gemüth und reines Gewissen zu bewahren <sup>631</sup>. **Buck.** Wer

(628) Wenn man das Wort durch, Ehrfurcht, übersetzt, wird es deutlicher. Diese setzet zum voraus, daß dergleichen Personen das Recht haben, darnach zu fragen, und daß deswegen die Antworten jederzeit mit der Sanftmuth, welche bey der Ehrfurcht zu seyn pflegen, müssen verknüpft werden.

(629) Hes. Wolf h. 1. und welche er nennet. Die Meynung ist ungereimt; denn wer wird von Nichtern Sanftmuth und Furcht vor Leuten fordern, welchen sie zu befehlen hatten?

(630) Dieses ist auch richtig, sonst müßte zur Vermeidung der Undeutlichkeit hinzugesetzt werden *et c.*

(631) Es ist eine figürliche Redensart, wo das Gewissen als der Hauptumstand der Wirkung, den aus Ueberzeugung des Herzens geführter Wandel anzeigt. In diesem Verstande wird das Wort, Gewissen, genommen, Apg. 23, 1. c. 24, 16. Daß die Ueberzeugung des Verstandes von der Wahrheit der christlichen Religion, und die Versicherung der Seele, daß man aus dieser Ueberzeugung, daß dieselbige der einzige Weg zur Seligkeit sey, seinen ganzen Wandel in der Furcht Gottes eingerichtet habe, folglich einem jeden Lasterer und Verläumber vor der Obrigkeit, sonderlich denjenigen, welche die Christen bey den römischen und andern

Obrig.

wißen, auf daß in dem, was sie übel von euch, als von Uebelthätern, sprechen, diejenige beschämt werden mögen, die euren guten Wandel in Christo lästern. 17. Denn

v. 16. Tit. 2, 8. 1 Petr. 2, 12, 15.

es

Wer den christlichen Gottesdienst verteidigen will, der muß erst ein frommes Leben führen, oder selber ein guter Christ seyn. Dieses wird ihn in den Stand setzen, das Christenthum besetzt und muthig zu verteidigen, und mit unumstößlicher Kraft zu sprechen. Aber ein Mensch von einer schlechten Ausführung thut dem Christenthume mehr Schaden durch sein Leben, als er ihm durch die scharfsinnigste Verttheidigung Vortheil schafft. Das Gewissen ist der menschliche Verstand, in so fern er in Ansehung sittlicher und gottesdienflicher Wahrheiten wirksam ist. Ein gutes Gewissen zu haben, ist, ein gutes Leben zu führen, oder aufrichtig zu sprechen und zu thun, was das Gewissen einzieht. Man kann fragen: ob man den Eingebungen des Gewissens allezeit folgen müsse? Ich antworre darauf, daß man es, meiner Meynung nach, allerdings thun müsse. Wenn aber alsdenn weiter gefragt wird, ob das Gewissen allezeit einlege, was gut und recht ist: so antworre ich, daß die Dinge an sich selbst, ohne Betrachtung des Unterschiedes, den jemand darunter machet, recht oder verkehrt sind; und daß jemand's Gewissen, durch seine Bestimmung, nicht machen kann, daß recht verkehrt, oder böse gut sey. Dennoch kann das Gewissen gleichwol als ein Richter angesehen werden, der allezeit, wenn ihm die Sache in ihrer Klarheit und Vollkommenheit vorgestellt wird, recht beschließt: wenn aber die Sache parteyisch oder nicht klar vorgestellt wird, dann urtheilet er zwar recht nach solcher Vorstellung; allein,

da er nicht genugsam unterrichtet ist, bestimme er das eine statt des andern. Es scheint unsere Pflicht zu seyn, den Eingebungen unsers Gewissens, in allen sittlichen und gottesdienflichen Werken, zu folgen: ob es gleich alsdenn auch unsere Hauptübung, und das Geschäfte unsers Lebens seyn muß, die Natur der Handlungen seifzig zu untersuchen, damit wir unser Gewissen in allen wichtigen Fällen vollkommen unterrichten, und dadurch zu dem, was sowohl an sich selbst gut, als auch dem gegenwärtigen Sinne und der Bestimmung unsers eigenen Gewissens gefällig ist, geleitet werden mögen <sup>632</sup>) Benson.

Auf daß in dem, was sie übel von euch 2c. Der Verstand ist: damit, wenn sie übel von euch, als von Uebelthätern sprechen, euer guter Wandel für euch Zeugniß geben, und ihre Lästerungen durch den Augenschein, daß ihre Beschuldigungen falsch sind, widerlegen möge. Polus.

Dieserjenigen beschämt werden mögen, die euren guten Wandel in Christo lästern, oder nach dem Engl. fälschlich beschuldigen. Die Worte, *ωσ κακοποιών*, als von Uebelthätern, finden sich nicht in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, oder in den Handschriften des Valerius. Estius ist der Meynung, daß sie aus Cap. 2, 12. herübergenommen sind: und Dr. Mill ist hierinn mit ihm einig u). Einige sind dafür, sie zu behalten, damit der Gegensatz und der Verstand dadurch klarer werde: insonderheit weil die verschiedenen Lesarten des Vale-

Valer

Obriigkeiten als Rebellen, Atheisten und ärgerliche Leute angaben, unter die Augen treten, und mit einer heiligen Freymüthigkeit sich dem Richter willig darstellen dürfe, hier in dem ausgedehnten Worte, Gewissen, begriffen werde, das zeigt der Zusammenhang des Vortrages. Daß aber hier eigentlich der daraus entstandene heilige Tugendwandel von dem Apostel vornehmlich gemeynet sey, ist aus der Wirkung zu ersehen, welche diesem Gewissen der Apostel beyleget, nämlich der Beschämung der Lästerer durch den guten Wandel in Christo, der das innerliche Gewissen äußerlich sichtbar macht. Vergl. Mosheim Sittenlehre P. III. p. 219. seq.

(632) Benson verrieth in dieser Erklärung einige Verwirrung und unordentliche Bestimmung des Wortes, Gewissen, welchen Fehler in einem so wichtigen Hauptstücke der christlichen Sittenlehre bey den meisten Sittenlehrern der sel. Canzler von Mosheim l. c. p. 211. seqq. bemerket hat. Da sich dieser genau und bestimmt denkende Lehrer gar ausführlich die Mühe gegeben hat, alles aus einander zu setzen, und die Nebenbedeutungen des Wortes, Gewissen, dergleichen diejenige ist, welche Petrus hier gebraucht, und Benson nicht genug erklärt hat, von der Hauptbedeutung und deren förmlichen Bestimmung abzusondern, so muß sich der Leser, der hier eine weitere Erklärung suchet, von demselben unterrichten lassen, weil gegenwärtige Absicht dergleichen ausführliche Untersuchungen nicht erlaubet. Zur Einsicht der hier, wiewol ohne Noth, aufgeworfenen Frage, ist nur überhaupt zu merken, daß, da das Gewissen eine sittliche Schlüsselfrage ist, welche aus der Einsicht des göttlichen Willens, aus der Vergleichung der menschlichen Handlungen mit demselben, und aus dem Schlusse, ob man nach demselben recht oder unrecht gethan habe, besteht, hier aber von dem Gewissen eines erleuchteten und vom heil. Geiste geleiteten Kindes Gottes die Rede ist, welches einen guten der Vorschrift Gottes gemäßen Wandel führet, und also von seinem Thun und Lassen nach dem Urtheile des Geistes geistlich richten kann, die Frage leicht für das Gewissen, nach Petri Anweisung, bejahet werden könnte. Man vergleiche Pauli Worte Röm. 2, 15. und hiezu die 1054. Anmerk. T. III. p. 606.



es ist besser, daß ihr, indem ihr wohl thut, (wenn es der Wille Gottes will) leidet, als indem

Valesius von ihm aus sechzehn Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung gesammelt zu seyn scheinen, die er aus Furcht vor dem strengen Glaubensgericht ins Griechische übersezt, und an den Rand seines griechischen Testaments geschrieben hatte x). Diese verschiedene Lesart würde sich dann bloß auf die gemeine lateinische Uebersetzung gründen: welche alle Handschriften und andern alten Uebersetzungen, in einem Falle, worinn die gemeine Lesart nichts Ungereimtes, oder nichts, was mit der Absicht und oem Zusammenhange nicht gar wohl bestehen könnte, enthält, nicht gleich geachtet werden kann. Das Wort *ἐπιμαρτυροῦν*, fälschlich beschuldigen, wird Matth. 5, 44. Luc. 6, 28. gebraucht, und bedeutet lästern, oder jemandes guten Namen mit Unrecht bestechen. Christus wird hier, wie im neuen Testamente oft geschieht (man sehe die Anmerk. über Cap. 2, 12.), für seinen guten Gottesdienst gesetzt: und ihr guter Wandel in Christo war ihr Wandel, welcher gut war, weil er nach den Regeln oder dem Gottesdienste Christi eingerichtet war <sup>633)</sup>. Es scheint, man müsse sich die Worte in dieser Ordnung vorstellen: auf daß diejenigen, welche von eurem guten Wandel in Christo übel sprechen, darüber, daß sie übel von euch, als von Uebelthätern reden, beschämt werden mögen. Alle vernünftige Juden und Heiden mußten gewiß diejenigen für Lasterer halten, welche die Christen aufrührerischer und unständiger Gesinnungen beschuldigten: wenn sich durch ihren unschuldigen Wandel und geduldige Langmuth unter dem Leiden klar zeigte, wie vortreflich ihr Gottesdienst, und wie ungegründet solche Beschuldigungen wären y). Henson. Dieses, dünkt mich, wird auf eine merkwürdige Weise durch die Schreibeart desjenigen Briefes vom Plinius, worinn er sein Verfahren in der Verfolgung der Christen beschreibt, erklärt: indem daraus deutlich erhellet, daß er über das, was die Gesetze forderten, beschämt war, wenn er bedachte, wie unansäßig ihr Wandel wäre. Dodrordige. Indem ihr (will der Apostel sagen) hierdurch ein reines Gewissen vor Gott bewahret, welches auf keine andere Weise möglich ist: da inzwischen über dieß noch dieser Grund zu einem solchen Verhalten ist, daß, wenn die Feinde des Christenthums, sie mögen ungläubige gemeine Heiden oder Juden seyn, euch bey den Obrigkeiten als Uebelthäter lästern, sie durch die Ablegung der Meehenschaft von der Hoffnung, die in euch ist, vor den bürgerlichen Obrigkeiten, mit aller Bescheidenheit und Ehrerbietung, auf solche Weise

beschämt werden mögen, wenn durch die Obrigkeit befunden wird, daß sie euch fälschlich als Feinde der bürgerlichen Regierung deswegen, weil ihr Christen seyd, beschuldigen; indem der christliche Gottesdienst euch vielmehr verpflichtet, von den Oberrmächten, worunter ihr wohnet, getreue und gehorsame Untertanen zu seyn. Wels.

u) Vid. Prolegom. 399. x) Vid. Wetstein. Prolegom. y) Vid. Iulian. Martyr. Apolog. I. i. 59.

B. 17. Denn es ist besser, daß ihr, indem ihr wohl thut &c. Die Worte, wenn es der Wille Gottes will, müssen als eine Zwischendre in einem Einschlusse gelesen, und so, daß etwas darinn ausgelassen sey, angesehen werden. Das Ausgelassene könnte also ergänzet werden: Wenn es der Wille Gottes so haben will, daß ihr von Menschen, die von andern Religionen sind, leiden solltet. Gott erlöset bisweilen die Gerechten an dem Tage der Unterdrückung, oder nimmt sie vor dem Bösen, das kommen soll, weg. Zu andern Zeiten aber findet er für gut, daß die Menschen leiden. Beyde Umstände hangen von der göttlichen Regierung oder Zulassung ab, Hiob 5, 6. 7. Und es geschieht nicht aus Zorne, daß Gott die Menschen so züchtiget. Denn er weiß, daß die Bedrückungen sie läutern und bessern, und daß die Belohnung am Ende desto größer wird, Ps. 119, 67. 71. 75. Hebr. 12, 6. Ebdg. Man lese die Anmerk. über Cap. 1, 6. 7. Henson.

Als indem ihr Böses thut. Es ist besser, daß ihr bloß darum leidet, weil ihr Christen seyd, als weil ihr euch gegen eure bürgerliche Obrigkeiten ungebührlich, oder auf irgend eine andere Weise unchristlich verhaltet. Wels. Grotius gedenkt hier des vortreflichen Lehrspruchs des Socrates, da er ungerechter Weise zum Tode verurtheilet war: „Wer um böser Thaten willen leidet, der hat keine Hoffnung zur Vergeltung: wer aber um Gottes willen leidet, der „hat die allergrößte.“ Und fürwahr, seine Sitten waren so ungemein gerecht und lauter, sein Leben so tugendhaft, und sein Ende so ausnehmend, daß ihn Justin der Märtyrer für einen Christen erklärt hat, weil er zu derjenigen Tugend gekommen wäre, die das Christenthum zu befördern zum Ziele hätte z). Es ist sehr böse an dem, der Bedrückung ausübet, daß er es an einem Unschuldigen, und nicht an einem, der es verdienet, thut. Es ist nicht besser für ihn, daß diejenigen, mit denen er streng handelt, um ihrer Gottesfurcht willen leiden: aber es ist für die Personen, welche leiden, besser, daß sie unschuldig; und nicht

(633) Und auch nach seinem Beispiele, nach den Grundfäsen, welche die Vereinigung der Gläubigen mit ihrem Haupte festsetzet, und nach dem Endwecke, der sie in diesem Wege oder Wandel zum ewigen Genusse des Heilandes führt. So brauchet Paulus das Wort, in Christo; est, bef. 2 Cor. 5, 17.

indem ihr Böses thut. 18. Denn Christus hat auch einmal für die Sünden gelitten, er der Gerechte für die Ungerechten: auf daß er uns zu Gott bringen möchte, der zwar

v. 18. Röm. 5, 6. Hebr. 9, 15. 28.

nicht um einer gerechten Ursache willen, leiden. Man sehe v. 14. Cap. 2, 19. 20. Das geringste Uebel wird insgemein als das größte Gut angesehen, und in dieser Betrachtung ist es besser, Verfolgung oder einige zeitliche Unheil zu leiden: in Vergleichung mit den dauerhaften und schwerern Leiden gottloser und abtrümmiger Menschen, in einem künftigen Zustande. Tugend und Gottesfurcht sind an sich selbst der Unruhend und Gottlosigkeit vorzuziehen. Und weil eine Auferstehung zum ewigen Leben die gewisse Folge von dem Leiden um der Gerechtigkeit willen seyn wird; und die Belohnungen, nach dem Maße des Leidens, desto größer seyn werden: so war es in diesen Absichten unstreitig besser, ja ungleich besser, indem man wohl thut, als, indem man Böses thut, zu leiden. Heiden.

2) Vid. Iulian. Martyr. Apolog. 1. p. 48. Oper. Paris. edit. Apol. 2. p. 87.

W. 18. Denn Christus hat auch einmal 1c. (Der Apostel will sagen): Ich habe bereits angemerkt, daß, wenn es der Wille Gottes ist, daß ihr leidet, es besser ist, daß ihr leidet, indem ihr wohl thut, als weil ihr Böses thut: und dieses ist augenscheinlich so; weil wir hieburch Christo, unserm Haupte und Vorgänger, ähnlich gemacht werden; es kann aber nicht anders als eine Ehre und Glückseligkeit für uns seyn, wenn wir ihm gleich sind; denn er hat auch einmal für die Sünden gelitten. Dobb. Anstatt *trades*, hat gelitten, lesen ein großer Theil von alten Handschriften und Uebersetzungen, *andave*, er ist gestorben: auch anstatt der Worte, für die Sünden, lesen einige, für uns; andere, für unsere Sünden; wieder andere, für eure Sünden; und endlich noch andere, für die Sünden, für uns; oder für euch. Jedoch man darf sich nicht belümmern, welcher Lesart man zu folgen habe: weil der Verstand auf eines hinauskommen wird; man sehe die Anmerk. über Cap. 2, 21. 24. Christus ist nur einmal als ein Opfer für die Sünde gestorben. Dieses wird den Opfern unter dem Gesetze entgegengestellt, welche täglich und von Jahre zu Jahre, beständig geopfert wurden; Röm. 6, 10. Hebr. 7, 27. c. 9; 7. 11. 22; 25-28. c. 10, 1. fgg. 12.: da hingegen das Opfer Christi so vollkommen war, daß es nicht wiederholtes werden dürfte. Benson. Man merke, daß hier gesagt wird, Christus habe nicht allein für uns, sondern für unsere Sünden gelitten. Ist nun wol jemals von irgend einem Menschen gesagt worden; er habe um seiner Sünden willen gelitten, ohne daß er die Strafe seiner Ungerechtigkeit getragen hätte? Warum sollte dann wol von unserm Herrn gesagt werden, er habe für unsere Sünden gelitten; wenn

er auf keine Weise die Strafe unserer Ungerechtigkeit getragen? Ferner, wird nicht das Sündopfer im alten Testamente mehr als sechzig mal *τὸ περὶ ἁμαρτίας* und *τὸ περὶ ἁμαρτιῶν*, das Opfer für die Sünden genannt? Wenn demnach das Opfer unsers Herrn auch Röm. 8, 3. *τὸ περὶ ἁμαρτίας*, ein Opfer für die Sünde genannt; wenn von ihm 2 Cor. 5, 21. gesagt wird, er habe *περὶ ἁμαρτιῶν*, für die Sünden, gelitten: was konnten sich dann die Juden, an welche der Apostel schreibt, wol für die eigentliche Meynung derselben Worte anders vorstellen, als daß er gelitten hätte, Verschönerung für ihre Sünden zu thun, wie alle ihre Sündopfer thaten, dadurch daß er an ihrer Stelle die Strafe der Ungerechtigkeit getragen? Man sehe die Anmerkungen über Rom. 8, 3. und 2 Cor. 5, 21. Whitby.

Er der Gerechte für die Ungerechten: oder der Unschuldige für die Schuldigen. Christus litt nicht um seiner eigenen Sünden willen: sondern für die Sünden der Menschen, Matth. 26, 28. Röm. 5, 6. 8. c. 6, 10. 2 Cor. 5, 21. Gal. 3, 23. Man lese die Anmerk. über Cap. 2, 22. 24. Benson. Das ist, sagt Schlichting, damit die Ungerechten den Tod nicht leiden, oder die Strafe ihrer Ungerechtigkeiten nicht tragen möchten: denn die Opfer litten, damit die Schuldigen nicht gestraft würden. Whitby.

Auf daß er uns zu Gott bringen möchte. Diese Redensart bedeutet in allen andern Stellen des neuen Testaments, wo sie vorkömmt, in Absicht auf Christum, die Besorgung der Freyheit und des Zuganges zu Gott, für uns, die wir durch unsere Sünden vorher von ihm entfremdet, und von seiner gunstreichen Gegenwart verbannt waren. Durch ihn, sagt der Apostel, haben wir den Zugang zu dem Vater, durch ihn erlangen wir die Freymüthigkeit und den Zugang mit Vertrauen, zu Gott, Ephes. 2, 18. c. 3, 12. Dieses, sagt eben derselbe Apostel, ist durch sein Blut erworben: denn wir, die vormals fern waren, sind durch das Blut Christi nahe geworden. Wir sind, sagt Petrus hier, durch sein Leiden für unsere Sünden zu ihm gebracht. Müßten wir also, die um unserer Sünden willen ausgeschlossen und verbannt waren, nicht als solche angesehen werden, die durch das Blut Christi und sein Leiden für uns, an dem Kreuze, nahe gebracht sind? Die syrische und die gemeine lateinische Uebersetzung drücken die Worte also aus: auf daß er uns Gott anopfern möchte; nämlich, als angenehme Opfer. Allein, unsere Uebersetzung hat die Worte sehr wohl gegeben. Daß Christus gestorben sey, uns mit Gott zu versöhnen, uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, und zur Heiligkeit und Gerechtigkeit zu bringen, ist die ge-

wöhn-

in dem Fleische getödtet, aber durch den Geist lebendig gemacht ist: 19. In welchem er auch hingegangen ist, und den Geistern, die in dem Gefängnisse sind, geprediget hat.

v. 19. 1 Petr. 4, 6.

20.

wöhnliche Sprache der Schrift; man lese Cap. 2, 21: 25. Röm. 5, 1. 2. 10. 2 Cor. 4, 10. Hebr. 2, 10.: und solche Redensarten werden insbesondere auf die Befreiung der Gläubigen aus den Helden gedeutet, 2 Cor. 5, 18-21. Ephes. 2, 11-22. c. 3, 11. 12. **Insin der Märtyrer a)** sagt: „Wir (Christen) sind das „wahre und geistliche Israel, und von dem Geschlechte „von Juda ic. die durch den gekreuzigten Christum „zum Glauben an Gott gebracht sind“<sup>634</sup>). **Whitby**, **Benson**.

a) *Dial. cum Tryph. p. 227. 229.*

**Der zwar in dem Fleische getödtet: in der menschlichen Natur, welche in der Schrift insgemein Fleisch genannt wird, wie Cap. 4, 1. Joh. 1, 14. Und obgleich seine Seele, als unsterblich, nicht gestorben ist: so liete sie doch dabei die schwersten Reinigungungen, und sein Leib starb durch die wirkliche Scheidung seiner Seele von demselben**<sup>635</sup>). **Polus**. In vielen Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung lauten die Worten also: auf daß er uns (mortificatos quidem carne, vivificatos autem spiritu) als in dem Fleische zwar getödtete, in dem Geiste aber lebendig machte, Gott aufopfern möchte. Jedoch einige Abschriften stimmen mit der gewöhnlichen Lesart überein, welche die wahre zu seyn scheint. Diese ganze Periode wird 2 Cor. 13, 4. auf eine andere Weise ausgedrückt<sup>636</sup>). **Benson**.

**Aber durch den Geist lebendig gemacht ist: aus dem Tode, durch seine göttliche Natur, den Geist der Heiligkeit, den ewigen Geist, aufgeweckt, durch welchen er sich selbst aufgeopfert hat, und wodurch er die Macht hatte, sein Leben, da er es abgelegt, auch wieder anzunehmen**<sup>637</sup>). **Hill**. Denn man muß bedenken (woll der Apostel sagen) daß das schwerste Leiden, welches auch angethan werden kann, ist, einmal zu sterben: und Christus, unser Herr und Meister, ist den bürgerlichen Obrigkeiten, worunter er le-

bete, mit aller gehörigen Ehrerbietung unterworfen gewesen; so daß er einmal für die Sünden gestorben ist, jedoch nicht für seine eigenen, sondern für uns oder unsere Sünden, er der Gerechte oder eine menschliche Person, die ohne Sünde war, und folglich nur für unsere Sünden starb, die wir Ungerechte, oder in vielen Absichten Sünder waren. Dieses hat er gethan, um uns zu Gott und zu der ewigen Glückseligkeit zu bringen: indem er in seiner menschlichen Natur getödtet, aber wiederum durch die Allmacht seiner göttlichen Natur zum Leben aufgeweckt, und so im Stande ist, diejenigen, die hier auf der Erde, um seinen Willen bis zum Tode leiden, wieder aufzuwecken, und zu Gott und zu der Glückseligkeit eines himmlischen unsterblichen Lebens zu bringen. **Wels**.

**B. 19. In welchem, oder nach dem Englischen, durch welchen, er auch hingegangen ist: Durch welchen, am Ende des vorübergehenden Verwes gemeldeten, Geist: das ist, durch seine göttliche Natur, oder in seiner göttlichen Natur, wodurch er auf erweckt war. Polus.**

**Und den Geistern, die in dem Gefängnisse sind, geprediget hat.** Ueber diese Stelle sind vielerley Meynungen. Einige sagen, Christus sey, nach dem er gestorben, in seiner menschlichen Natur zur Hölle gefahren: entweder, wie einige wollen, um dem Teufel und den verdammten Geistern zu predigen, damit sie selig werden möchten, wenn sie wollten; oder nach anderer Meynung, um ihnen zu erkennen zu geben, daß er gekommen wäre, sie mit Schrecken und Furcht zu erfüllen. Allein, wenn gleich die Hölle durch das Gefängniß gemeinet wird: so sagt doch der Text nicht, daß er dahincin gegangen sey, oder dafelbst geprediget habe; sondern nur, daß die Geister, zu denen er vormals gegangen war, und denen er geprediget hatte, in denselben waren. Auch wird durch den Geist nicht seine menschliche Seele, sondern seine göttliche

(634) Man vergleiche hiemit die Whitbysche Erklärung über Ephes. 2, 18. T. IV. p. 842. und unsere 1132. Anmerk. über Röm. 5, 2. T. III. p. 654. Das Wort selbst wird bald in engerm, bald in weitem Verstande genommen, um bald die Zuführung zu Gott, bald den Zutritt selbst, bald beides mit einander zu bezeichnen. Das letztere gehört hieher, als eine Frucht und Wirkung des Leidens und Todes Jesu Christi, welche in einer Zurückbringung der verlorenen Schafe, in einem Vorstellen vor Gott, als verführter Schafe, und in einem Genuße des freyen Zuganges zum Vater, und allen von ihm verheißenen Gnadengütern zu stehen ist. Vergl. Vitringa zu Jes. 49, 6. T. II. p. m. 667.

(635) Fleisch heißt im Gegenfaze vom Geiste, bey dem Mittler nicht der Leib allein, sondern nach einer synochodischen Redensart, die menschliche Natur, wo das, was man sieht, zugleich das, was man nicht sieht, bezeichnet. So wird es Cap. 1, 14. Röm. 9, 5. 1 Tim. 3, 16. und sonst gebraucht.

(636) Der Verstand und Inhalt erfordert auch diesen Ausdruck, denn es ist nicht von den Menschen, sondern von dem Mittler Jesu die Rede, welche sonst im Folgenden keinen Zusammenhang hätte.

(637) Vergl. Pf. 16, 10. Joh. 2, 19. c. 5, 26.

göttliche Natur, wodurch er gieng und predigte, verstanden. Und von den bezüglichen Absichten ist die erste unthunlich und unmöglich: denn nach dem Tode folget das Gericht, welches ewig ist; und nach diesem ist keine Seligkeit, oder Hoffnung zur Seligkeit. Die andere aber ist ungereimt, eitel und unmöglich. Andere, wie die Romischgestanten, bilden sich ein, die Meinung sey, daß Christus bey seinem Tode, in seiner menschlichen Seele an den Ort, den sie *Limbus patrum* (die Vorburg der Väter) nennen, und der hier, ihren Gedanken nach, durch das Sängniß bezeichnet seyn soll, gegangen sey, und die Seelen der Heiligen und Erzväter des alten Bundes erlöset, und von dannen mit sich in den Himmel hinaufgenommen habe. Aber diese Meinung ist auch falsch: weil, wie vorher angemerket ist, nicht die menschliche Seele Christi, sondern seine göttliche Natur, durch den Geist bezeichnet wird. Ueberdieß ist gar kein solcher Ort, wie hier vorgegeben wird, worin die Seelen der Heiligen des alten Bundes, vor dem Tode Christi, gewesen seyn sollten: denn diese waren in Friede und Ruhe, in dem Königreiche der Himmel, in Abrahams Schooße, indem sie die Verheißungen beerbeten; und nicht in einem Sängniße. So sager außerdem der Text auch kein einziges Wort von der Erlösung dieser Geister aus dem Sängniße: sondern redet bloß von Christi an sie gerichteten Predigt. Zu diesem allen sehe man noch, wie Beza und andere angemerket haben, daß der Apostel von solchen redet, die ungehorsam und ungläubig gewesen waren: ein Umstand, der sich auf gerechte Menschen, Propheten und Erzväter unter der vorigen Haushaltung nicht schiekt. Wieder andere urtheilen, daß die Worte von Christi Hingange, durch seine Apostel den Heiden zu predigen, zu verstehen sind; wie Ephes. 17. welche Heiden in einem sehr elenden Zustande, Fremdlinge von den Bündnissen der Verheißung, und von der Hoffnung der Seligkeit entblößt waren, in Finsterniß und in dem Schatten des Todes, ja gleichsam vor den Thoren der Hölle saßen. Dieser Verstand ist erträglicher, als die vorhergehenden: jedoch es wird schreyer zu zeigen seyn, daß Menschen, in dem gegenwärtigen Zustande des Lebens, Geister genannt werden, welches ein Wort zu seyn scheint, das sich bloß auf die Seelen der Menschen in dem Zustande ihrer Scheidung von den Lei-

bern bezieht; und insbesondere, daß fleischliche und unbekehrte Menschen jemals diesen Namen bekommen. Darneben spricht der Apostel von solchen, die zu des Noä Zeiten ungehorsam waren: und folglich nicht von Heiden zu den Zeiten der Apostel. Daher kommt dieser Verstand nicht mit dem Zusammenhange der Worte überein. Noch andere sind der Meinung, es werde hier von den Seelen der Heiligen des alten Testaments gesprochen, welche in *Φυλακή*, in einem Wachturme, waren, wie, ihren Gedanken nach, das Wort, anstatt in dem Sängniße, übersetzt werden kann: es werde aber von ihnen gesagt, daß sie in einem solchen Stande wären, weil sie beständig auf die Hoffnung der verheißenen Seligkeit warteten, nach dem Messias aussahen, und nach seiner Ankunft, die er ihnen durch eine gnädige Entdeckung bekant gemacht hatte, ein feuriges Verlangen trigen. Allein, ob das Wort gleich bisweilen ein Wachhaus bedeutet: so ist die gewöhnlichste Bedeutung doch ein Sängniß; und diese schiekt sich hier am besten. Die Ungläubigkeit und Bekümmerniß, welche die Seelen wie in einem Sängniße abbildet, läßt sich nicht so gut auf Seelen in einem Zustande der Glückseligkeit deuten: und eine solche gnädige Entdeckung kann nicht so eigentlich eine Predigt genannt werden. Außerdem wird hier nicht von Gläubigen, sondern von Ungläubigen, von Ungehorsamen, gesprochen. Und wenn auch gleich bloß gesagt würde, daß sie vormals solche gewesen wären: zu welchem Ende sollte dennoch wol die vorige Beschaffenheit von Seelen, die nun in Herrlichkeit waren, gemeldet werden. Jedoch es würde verdrüßlich werden, alle die verschiedenen Meinungen über diese Stelle anzuführen. Manche verstehen sie von solchen Personen zu Noä Zeit, denen das Evangelium verkündigt ward, und die sich bekehrten; deren Seelen daher, ob sie gleich an dem Leibe bey der allgemeinen Wasserfluth litten, dennoch erhalten wurden: da sie der Apostel doch alle, die Welt der Gottlosen, nennet, 2. Petri. 2. 5. Andere erklären sie von den acht Seelen, die in dem Kasten Noä als in einem Sängniße, eingeschlossen waren, und erhalten wurden: ob diese gleich in dem Texte augenscheinlich von den ungehorsamen Geistern unterschieden werden <sup>638</sup>). Gill. *Τοῖς ἐν Φυλακῇ πνεύματι, den Geistern im Sängniße: oder, wie andere Hand-*

(638) Die Urheber dieser und noch anderer Erklärungen dieser sehr dunkeln Stelle nennet Jttig Sel. cap. H. E. Sec. I. c. 3. §. 18. 19. p. 101. seqq. Wolf h. l. p. 133. seqq. und der Herr D. Walch Intr. in LL. Symb. eccl. Luth. p. 842. aus welcher Anführung man erkennen kann, daß die Stelle meistentheils für problematisch angesehen, und bald von dem Stande der Erniedrigung, bald von der Höllenfahrt Christi nach seinem Tode, bald von einer andern Offenbarung des Sohnes Gottes in der ersten Welt, auf mancherley Art und Weise ausgelegt worden sey. Daß dieses auch in der evangelisch-lutherischen Kirche geschehen sey, ist aus Jttigs Ergäzung l. c. §. 24. p. 112. seqq. zu ersehen, was aber insgemein diese Kirche hievon annehme, aus der Formula Concordiae art. 9. sowohl im kurzen Inhalte als dessen Erklärung zu lernen, wiewol dem ungeachtet unter den Gottesgelehrten dieser Kirche dennoch vieles hierüber gestritten worden, wie allein aus den Streitigkeiten, welche über diesen Artikel dem sel. Rufen erwachsen, ersehen werden kann. Was die  
alten

Handschriften lesen, *πνίματι*, durch welchen Geist er hingegangen ist, und denen, die in dem Gefängnisse waren, geprediget hat. Zur Erklärung dieser Worte ist Folgendes anzumerken. Man kann 1) durch diejenigen, die in dem Gefängnisse sind, die heidnische Welt verstehen, die in Slavery, und in dem Gefängnisse der Sünde und des Satans war, und in den Ketten ihrer Begierden, und den Fesseln der Ungerechtigkeit geschlossen lag. Denn mit einer solchen Redensart drückt der evangelische Prophet drey mal die Verkündigung des Evangelii durch unsern Herrn Jesum Christum aus, als: ich werde dich zu einem Bundz des Volkes, zu einem Lichte der Heiden, geben, um die blinden Augen zu öffnen, um die Gebundenen aus dem Gefängnisse, und diejenigen, die in Sinsterniß sitzen, aus dem Gefangenhause auszuführen, Jes. 42, 7. und wiederum, um zu den Gebundenen zu sagen, gehet aus zc. Cap. 49, 9. endlich, der Geist des Herrn ist auf mir, — um den Gefangenen Freyheit, und den Gebundenen Veffnung des Gefängnisses, auszurufen, Cap. 61, 1. Darum werden diese Stellen durch den Hieronymus, Theodoret und Procopius über den Jesaias, von den Heiden erklärt, die in den Ketten ihrer Wollüste gebunden waren, und durch den Satan gefangen gehalten wurden. So sagt Lactantius, nachdem er die Worte Cap. 42, 7. angeführt hat: Cum igitur nos antea, tanquam coeci et tanquam carere aulitia inclusi, sederemus in tenebris, ignorantes Deum et veritatem, illuminati ab eo sumus, qui nos testamento suo adoptavit, et liberatos malis vinculis, atque in lucem sapientiae productos, in haereditatem regni coelestis ascivit b), das ist: „da wir zuvor blind, „und wie in einem Gefängnisse der Thorheit eingeschlossen, in Sinsterniß saßen, indem wir keine Erkenntniß von Gott und der Wahrheit hatten, sind „wir durch denjenigen erleuchtet worden, der uns, „durch sein Testament, zu Kindern angenommen, und „uns, nachdem er uns von den bösen Banden erlöset, „und zu dem Lichte der Erkenntniß hinübergebracht hatte, in dem Erbe seines himmlischen Königreiches „Theil gegeben gehabt hat.“ Auch beschreibt Philosters c) Menschen, die von ihren Lüsten in Slavery gebracht waren, „als Personen, deren Seelen in einem „Gefängnisse verschlossen wären: „hingegen diejenigen, die ihre Lüste und sinnliche Ergötzlichkeiten überwunden hatten, „als Menschen, welche aus dem Gefängnisse ge-

„kommen wären, und die 3) Heth abgeworfen hätten d)., Er setzet noch hinzu, daß Gott den Seelen, die ihn darum bitten, Freyheit verheißt: „nicht allein Freyheit von ihren Banden, und einem Ausgang aus dem „Gefängnisse, worinne sie gehalten waren; sondern „auch Zehrgeld auf der Reise, und ein sicheres Geleite ertheile e). Diejenigen, 2) die vor der Sündfluth von Noå Zeiten lebten, waren in zweyerley Betrachtung, *εισ Πυλῶν*, in dem Gefängnisse: a) in Betrachtung ihrer Slavery unter der Sünde; denn damals hatte alles Fleisch seinen Weg verderbet, ihre Bosheit war mannichfaltig auf der Erde, und alles Dichten der Gedanken seines Kerzens alle Tage böse, 1 Mos. 6, 5. 16. 13. ß) in so fern, als sie von Gott das Urtheil der Verurteilung empfangen hatten, wofern sie sich nicht binnen hundert und zwanzig Jahren bekehrten; nach diesen Worten: Mein Geist wird nicht in Ewigkeit mit dem Menschen streiten, weil er auch Fleisch ist: jedoch seine Tage sollen hundert und zwanzig Jahre seyn, 1 Mos. 6, 3. das ist, so lange werde ich seine Besserung abwarten, ehe ich die Fluth über ihn bringe. So hat die Langmuth Gottes dieselbe in Noå Tagen erwartet: da sie auf ihre Bekehrung wartete, und sie gleichsam im Gefängnisse auf den Tag der Schlachtung bewahrte, wo sie sich nicht bekehrten. Während derselben Zeit, und vorher, sandte Gott zu ihnen seine Propheten, die durch seinen Geist den Gottlosen seine Gerichte ankündigten: denn ihnen weißagete Enoch, der siebente Prophet von Noam, da er sagte: Siehe, der Herr ist mit seinen viel tausend Heiligen gekommen, wider alle Gerichte zu halten, und alle Gottlosen unter ihnen, wegen aller ihrer gottlosen Werke, die sie gottloser Weise gethan, und wegen aller der harten (Worte), welche die gottlosen Sünder wider ihn gesprochen haben, zu strafen, Jud. v. 14. 15. Auch sandte er zu ihnen den Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, 2 Petr. 2, 5. der durch die Erbauung eines Kestens, vor ihren Augen, zu seiner eigenen Erhaltung, im Gehorsame gegen den ihm gegönnten Gottespruch, die alte Welt verurtheilte, Hebr. 11, 7. So hat Christus durch seinen Geist ihnen in Noå Tagen geprediget: und darum wird die Zeit vor der Sündfluth von den Juden das Zeitalter des heiligen Geistes genannt; nach diesen Worten: Mein Geist wird nicht ewig mit dem Menschen streiten, das ist, sagt Ainsworth, und

alten Lehrer davon gehalten, und wie verschieden sie davon geredet haben, hat nach vielen andern wol am ordentlichsten, Pearson Expl. symb. Apost. art. 5. p. 400. seqq. der lat. Uebersetzung vortragen, womit Jering l. c. und Budeus Inst. theol. dogm. p. 1083. seqq. zu vergleichen sind. Worauf die Widersprüche beruhet, läßt sich hier nicht erzählen, sondern muß unter den Religionsstreitigkeiten erklärt, und das Ueberwiegende bey den mancherley Erklärungen ohne Parteylichkeit und vorher angenommene Meynungen gezeigt werden. Gills gegenwärtige Anmerkung, hat in Kürze manches nützlich erinnert.

und der Bischoff von Ely, mein Geist in den Propheten, Enoch und Noah, wird nicht allezeit keifen und bestrafen, und dadurch die Menschen zur Bekehrung zu bringen suchen, sondern wird übergehen, sie zu strafen. Diese Strafe nun war die Erstückung der alten Welt durch die Fluth, und so sind sie dann seit dem allezeit auf den großen Gerichtstag in Gefangenschaft gehalten, oder mit Ketten der Finsterniß bewahrt: denn nach der gemeinen Meynung der Juden, „hat das Geschlecht der alten Welt keinen Theil an der zukünftigen Welt, und sie werden nicht aufsehen; denn es heißt, mein Geist wird nicht ewig mit dem Menschen streiten f.“ Die Redensart, mein Geist, sagt Dr. Fuller, „wird von nichts sonst, als von dem Geiste Gottes gebraucht, und muß daher hier von eben demselben Geiste verstanden werden.“ Von derselben Zeit nun, bis auf die Ankunft unsers Seligmachers hatte Gott an die ganze heidnische Welt seinen Propheten, niemanden mit Befehle, allen Völkern zu predigen, oder das Evangelium allen Geschöpfen zu verkündigen, gesandt, sondern hatte sie in ihren Wegen wandeln lassen, Apofj. 14, 16: weswegen gesagt wird, daß sie nur

einmal vor Zeiten, in Noâ Tagen ungehorsam gewesen sind. Die Meynung ist deutlich diese, daß Christus durch seinen Geist, durch welchen er aufgeweckt war, durch den Dienst Noâ, des Predigers der Gerechtigkeit, hingieng, und sowohl durch Worte, als durch Handlungen, durch den Dienst Noâ in Person, und durch die Erbauung der Arche, demselben Geschlechte predigte, das damals lebte, und, da es ungehorsam war, und darinne fortgieng, durch eine Fluth, welche über sie gebracht wurde, ganz und gar vertilget ward, und dessen Geister, oder abgeschiedene Seelen damals in dem Gefängnisse, oder in der Hölle, waren, wie die syrische Uebersetzung es durch *ܡܪܘܬܐ*, in der Hölle, (man sehe Offenb. 20, 7.) ausgedrückt hat, als der Apostel diesen Brief schrieb <sup>699</sup>. Whirby, Gik. Nachst dem eben angeführten Verstande g) weiß ich keinen, der wahrscheinlicher wäre, als des Hrn. Eradoes Auslegung, der die Worte von Christi Predigt, da er auf der Erde war, für solche Leute, die nun Geister im Gefängnisse waren, erklärt: welches diesen Gläubigen zu einer heiligen Warnung dienen konnte, daß sie die Mittel der Seligkeit nicht versäumen, und auf gleiche Weise,

(639) Diese Erklärung haben auch in unserer evangelisch lutherischen Kirche, als die wahrscheinlichste, große Gottesgelehrte angenommen, welche zum Theil der sel. Wolf nennet, p. 138. und Starke Not. sel. p. 136. denen man den sel. Zeltner hinzurechnen kann. Sie hat dieses Vorzüglichste vor sich, daß der Apostel bloß der Seelen, nach hebräischer Redensart, gedenket, welche jetzt zwar in dem Gefängnisse in der Hölle sind, und unter die Verdammten gezählt werden müssen, aber denen doch der Heiland der Welt schon zu den Zeiten Noah so viele Jahre hat predigen, sie zur Buße, und Glauben an ihn ermahnen; und wo sie nicht glauben würden, mit den göttlichen Strafgerichten nicht nur am Leibe durch die Sündfluth, sondern auch an der Seele durch das Gefängniß der Hölle bedrohen lassen. Man schließt daraus, 1) daß der Apostel nicht von der Höllensfahrt Christi überhaupt habe hier handeln können, da diese nach den angenommenen Erklärungen nicht nur der in die Hölle verschlossenen ersten Welt, von der doch hier Petrus allein redet, sondern allen Ungläubigen und Verdammten überhaupt, zur Ueberzeugung, wie abschulich ihr Unglaube gewesen sey, gegolten haben muß, auch aus dieser Stelle, wo allein von Menschen, denen der Glaube an den Mittler ist vorgehalten worden, und die ihn verworfen haben, geredet wird, auf die verdammten höllischen Geister nicht geschlossen werden kann, weil dieselbige niemals ein Gegenstand des Glaubens gewesen sind, da der Mittler niemals der Engel Saamen an sich genommen hat, Hebr. 2, 16, und also auch die Teufel und verdammten Geister niemals einer Predigt des Evangelii fähig worden sind, welches doch seyn müßte, wann Petrus durch die Geister im Gefängnisse, die verdammten Höllengeister gemeynet hätte, und gelehret haben müßte, die Ursache ihrer Verdammniß sey ihr Unglaube. Welches man aber von der ungläubigen und verdammten ersten Welt sagen kann, welcher der Mittler noch vor seiner Menschwerdung als der ewige Sohn Gottes von den Patriarchen, Enoch, und andern bis auf Noah, ist geprediget, die Gewißheit seiner zukünftigen Menschwerdung durch den Archenbau, und Erhaltung der Familie des Noah, aus welcher der Gesalbte des Herrn, der Weibesaaime, nach dem Fleische, herkommen sollte, dargethan, die Ordnung der Buße, des Glaubens, und der Errettung durch ihn, von den bevorstehenden Gerichten vorgetragen, und vorgeschlagen, aber auch er, als der Richter alles Fleisches, ihnen vorgestellt worden ist. Denn, daß diese Predigt in der ersten Welt, und vor der Sündfluth, öffentlich erschollen, ist nicht nur aus 1 Mos. 4, 26. c. 5, 29. zu schließen, sondern auch aus der Weissagung Enochs, Jud. v. 14. 15. erweislich. 2) Thut man diesem hinzu, daß bey dieser Erklärung die Absicht des Apostels in ihrer Schlussfolge sehr deutlich werde, nach welcher er Christum, als den wahren Sohn Gottes und verordneten Mittler, zum Opfer und Verschönerung der Menschen aus dem alten und neuen Testamente erweisen wollte, jenes aus seiner Mittelersöconomie in der ersten Welt, dieses aus der Oeconomie des neuen Bundes, und sonderlich aus der heil. Taufe: welche beyde dahinaus gehen sollten, daß ihm alles unterthan werden sollte.

20. Die vorzeiten ungehorsam waren, da die Langmuth Gottes einmal in den Tagen Noa's war

v. 20. 1 Mos. 6, 5. c. 6, 3. 14. Math. 24, 37. Luc. 17, 26. Röm. 2, 4.

Weise, wie die vorigen, verloren gehen müßten. Man vergleiche Matth. 5, 25. Offenb. 20, 7. <sup>640)</sup> Doddridge.

b) Lib. 4. c. 20. c) Quis rer. diuin. haer. p. 387. E. d) Quod cernis prob. liber. p. 672. A. e) Quis rer. diuin. haer. p. 405. F. f) Sanbedrin, p. 10. Halisch. g) Man sehe die oben vorhergehende Anmerkung von Whirby und Gill.

20. Die vorzeiten ungehorsam waren. Unter allen Ermahnungen und Warnungen, welche Gott an sie ergehen ließ, und unter allem Streite seines Geistes, nebst dem Dienste Christi durch Noah, blieben sie hartnäckig in Untugend und Gottlosigkeit: indem sie nicht glaubten, was ihnen gedrohet war, oder daß jemals eine Fluth kommen würde, sie zu vertilgen <sup>641)</sup>. Dieses vorzeiten, geht auf die Zeit, da diejenigen, die nun in der Hölle, oder in dem Gefängnisse waren, auf Erden lebten. Gill.

Da die Langmuth Gottes einmal in den Tagen u. Das ist, da Gott, welcher langmüthig und harrend ist, in Noa's Tagen, die Zeit von hun-

dert und zwanzig Jahren, auf diese Ungehorsamen wartete. Die irdische Uebersetzung lautet also: die vorzeiten, in den Tagen Noa's nicht gehorsam waren, da die Langmuth Gottes wartete, daß die Arche gemacht werden möchte, um die Erwartung ihrer Befehring. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest: da sie die Geduld in den Tagen Noa's erwarteten <sup>642)</sup>. Allein, keine von diesen Lesarten scheint genugsamen Grund zu haben. Die beste Lesart der Worte ist, da anstatt, *ὡς ἄρα ἐξεδίχετο*, in den meisten alten Handschriften und Uebersetzungen, *ὡς ἀπεξεδίχετο*, da die Langmuth Gottes wartete, steht. Alsdann fällt das Wort, einmal, weg. Paulus hat eben das zusammengesetzte Wort, Röm. 8, 19. 23. 1 Cor. 1, 7. Gal. 5, 5. Phil. 3, 20. Hebr. 9, 28. Die Langmuth Gottes erwartete ihre Befehring und Besserung, Röm. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Gill, Benson.

Als die Arche suberzeit ward: das ist, als diejenigen, die nun Geister in dem Gefängnisse sind <sup>643)</sup>, auf

(640) Wenn man die in der vorhergehenden Anmerkung berührte Schwierigkeit von den Personen, denen sich der auferweckte Jesus als der Sieger und Zerstörer der Hölle durch seine erfundene Erlösung gezeigt und vorgestellet hat, ausnimmt, so muß man gesehen, daß die von den meisten in unserer evangelisch lutherischen Kirche angenommene Erklärung zu den übrigen Umständen des Textes sich am genauesten verhalte. Denn aus dieser Petrinischen Stelle ist unläugbar, 1) daß Jesus nach der menschlichen Natur gelitten und gestorben; 2) nach der göttlichen Natur, oder durch dieselbe wiederum erwecket; 3) in, und nach seiner Auferstehung durch die göttliche Natur allen verdamnten Geistern und Seelen, als der Ueberwinnder und Zerstörer der Hölle dargethan und erkannt, und damit, 4) die erste Stufe seines Erhöhungsstandes, durch dessen öffentliche Darthnung und Verkündigung, (sie mag nun geschehen seyn, wie sie will,) verherrlicht worden sey; da man sich, wie die Formula Concordiae art. 9. erinnert, wie solches zugegangen sey, mit spitzigen hohen Gedanken zu erklären nicht bekümmern darf. Ein mehreres ist in den Lehrbüchern unserer Gottesgelehrten zu suchen, unter welchen sonderlich des sel. Huedei Abhandlung l. c. wegen ihrer Deutlichkeit verdient nachgesehen und erwogen zu werden. Von den übrigen Stellen ist seines Ortes nachzusehen.

(641) Das war der Inhalt und die Abscheulichkeit des Unglaubens der ersten Welt alleine nicht, sondern er ist vornehmlich darinnen bestanden, daß, da Gott ihnen den Noah zum Prediger der Gerechtigkeit aufgestellet, und durch ihn im Namen seines Sohnes gezeigt hatte, wie sie zur Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden kommen könnten, 2 Petr. 2, 5. worinnen ihnen Noah mit einem eigenen Beispiele vorgegangen, Hebr. 11, 6. Da nämlich Noah, wie alle Propheten von ihm gezeugt, daß durch seinen Namen alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollten; aber auch Gott ihn verordnet habe zum Richter der Lebendigen und der Todten, Apostg. 10, 42. 43. Jud. v. 15. 16. sie doch diesen Rath verachtet, die Erbauung der Arche, die doch ein gewisses Pfand der Erfüllung von dem gebenedeyten Verbesamamen war, verlachten, und in ihrer unmenhlichen Bosheit, mit Verachtung aller Enabenstift, fortgefahren, bis die Sündfluth kam, und brachte sie alle um, Luc. 17, 27. so daß an der ersten Welt, wie an der andern wahr wurde: wer nicht glaubet, wird verdamnet werden, Marc. 16, 16. Der sel. Zeller hat h. l. nicht ohne Grund bey dieser Stelle auf c. 1, 11. 12. verwiesen, welche diese Erklärung bestätiget. Man vergleiche Zeidigger Hist. patriarch. T. I. p. 234. welcher die Stelle 1 Petr. 4, 6. von dieser nicht angenommenen Fußpredigt des Noah zur Vergebung der Sünden erklärt.

(642) Diese Lesart kommt weder mit der Sache, noch mit dem Sprachgebrauche überein. Gottes Langmuth wurde von der ersten Welt nicht erwartet, sondern Gott wartete auf ihre Befehring mit großer Langmuth. *Ἀπεξεδίχετο*, wird auch nicht in der leidenden, sondern in der Mittelgattung der Zeitworte gebraucht.

(643) Diese Einschränkung bekräftiget das Wörtlein *πῦρ*, welches bey der Erklärung dieser Stelle ja nicht zu übergehen ist.

wartete, als die Arche zubereitet ward: worin wenige (das ist, acht) Seelen durch das Wasser erhalten wurden. 21. Wovon das Gegenbild, die Taufe, uns nun auch er-

v. 20. 1 Mos. 8, 18. 2 Petr. 2, 5. v. 21. Ephes. 5, 26.

hält,

auf der Erde waren. Gott wartete hundert und zwanzig Jahre: das ist, bis Noah die Arche gebaut hatte. Während aller dieser Zeit hatte der fromme Ervater durch prophetische Eingebung diese Gottlosen vor der ihnen über dem Haupte schwebenden Gefahr, welcher sie durch ihre Sünden ausgekehrt wurden, gewarnet: aber sie wollten sich nicht bekehren, und kamen daher in der Sündfluth um, 1 Mos. 6, 3. 18. Matth. 24, 38. 39. Luc. 17, 26. 27. Hebr. 11, 7. 2 Petr. 2, 5. c. 3, 5. 6. **Henson.**

**Worin wenige (das ist, acht) Seelen durch ic.** Die acht Personen waren Noach und sein Weib, mit seinen dreien Söhnen, Sem, Cham und Japhet, und ihren Weibern. Die syrische Uebersetzung hat die Worte also ausgedrückt: und acht Seelen gingen alleine darein, und wurden durch das Wasser erhalten. **Gill.** In welcher wenige, das ist, acht, Seelen während der Fluth erhalten wurden. Die Wortlein, *es ny*, sieht man insgemein so an, als ob sie hier für *es h*, worinne, das ist, in welcher Arche, gesetzt wären, wie oft in der Schrift geschieht: nach dem Buchstaben aber bedeuten sie, woein, das ist, in welche Arche; und die syrische Uebersetzung fügt das Wort, eingiengen, hinzu <sup>644</sup>. Einige Abschriften lesen *olxoi*, wenige Personen, das ist, acht Seelen: aber das Wort, Seelen, wird in der Schrift oft für Personen gesetzt; man sehe unter vielen andern Stellen, Apostl. 2, 41. c. 7, 14. Als das übrige menschliche Geschlecht durch die Wasserfluth verzehret ward, wurden Noah und seine Hausgenossenschaft in der Arche erhalten, 1 Mos. 6, 18. c. 7, 7. 13. 23. c. 8, 15. 16. 18. Hebr. 11, 7. Einige wollen die Worte, *di' d'aros*, durch, in dem Wasser, übersetzen: andere drücken sie aus, durch das Wasser; das ist, das Wasser, welches die übrigen Menschen vertilgte, hob die Arche in die Höhe, und dadurch wurden Noah und seine Hausgenossenschaft erhalten <sup>645</sup>. Es ist noch eine dritte Erklärung vorhanden, welche aus der Verknüpfung der Worte mit dem Anfange des folgenden Verses entsteht, wo ich sie melden werde. Die Meynung, welche ich vorzüglich wähle, kann man in der Anmerk. über Cap. 1, 5. sehen. Inzwischen will ich der Untersuchung des Lesers noch eine andere, nämlich, diese vorlegen: in welcher wenige, das ist, acht Personen, sicer durch die Fluth hinübergebracht wurden. So

wird *diawōsav*, Apostl. 23, 24. gebraucht. Ingleichen saget Diodor von Sicilien h): *ἐννὸν οἱ πατρίωνος ἐς τὴν νῆσον διασωθῶσι*. Man sehe auch den Diogenes Laertius i), und Xenophon k). **Henson, Doddridge.** In dem Ausdrucke, durch das Wasser, kann man das Wortlein, durch, so anziehen, daß es anstatt, in, gesetzt sey: wie Röm. 4, 11. welche glauben, indem sie in der Vorhaut sind, wo eben dasselbe griechische Wort, welches hier gebraucht ist, vorkommt, und die Worte, durch die Vorhaut, oder lieber in der Vorhaut, gelesen werden können; denn die Vorhaut war nicht die Ursache, oder das Mittel ihres Glaubens. Man sehe dieses Wort 2 Petr. 3, 5. auf gleiche Weise gebraucht. So wird dann, in dem Wasser erhalten werden, so viel seyn, als ungeachtet des Wassers, ohne daß das Wasser sie hinderte, erhalten werden. **Polas.** Man könnte in Erwägung nehmen, ob der Apostel hier wol nicht sein Abscheu darauf gehabt haben möchte, daß wenige aus den ungläubigen Juden von der Verworfung, welche über dieses schuldige Volk kommen sollte, würden errettet werden: obgleich die Taufe, oder daß sie aufrichtige Jünger Christi wurden, ihn und andere alsdann erhalten würde. Ich antworte, daß er diese Absicht Cap. 4, 17 ff. gehabt zu haben scheint: hier aber scheint er viel eher von einem künftigen Zustande zu reden; man sehe v. 21, 22. Wie dem auch seyn mag: so konnten sie dieses daraus lernen, daß sie sich nicht wundern müßten, wann, vergleichungsweise gesprochen, so wenige den christlichen Glauben annähmen; denn in frühern Zeiten hatten auch nur wenige auf die göttlichen Ermahnungen Acht gegeben. **Henson.**

h) Lib. 2. p. 138. i) Vid. Plut. k) Exped. Cyr. Lib. 5. p. 278. 723.

**B. 21. Wovon das Gegenbild, die Taufe, uns nun auch ic.** Norton Knatchbull, will die Worte, durch das Wasser, mit dem Anfange dieses Verses verknüpfen, und also lesen: durch das Wasser erhält uns die Taufe nun auch, welche das Gegenbild ist. Hiersfür bringt er bey, daß das Wort, *diā*, alsdenn seine eigentliche und gewöhnliche Bedeutung hat: und die Versetzung der Worte sucht er durch ähnliche Beyspiele aus der Schrift, und andere aus den besten griechischen Schriftstellern zu bestärken. Jedoch, mir thut die Versetzung der Worte

nicht es bey den alten Schriftstellern viele.

(645) Daß dieses die ungezwungenste Art der Erklärung dieses Wortleins *diā* sey, erhellet aus dem Gegenfage, den der Apostel macht, wo er es eben dem Verstande gebraucht, vermittelst des Wassers: so hängt auch des Apostels Vortrag besser zusammen. Im Vorbilde war das Wasser, das die Arche trug, das Mittel der Errettung; und im Gegenbilde ist es das Wasser der heil. Taufe.



hält, nicht die eine Ablegung der Unreinigkeit des Leibes ist, sondern die eine Frage eines guten

nicht vollkommen Genüge. *Ἐπος* bedeutet, eigentlich zu reden, ein Vorbild, oder ein ursprüngliches Muster, und *ἀντίεπος* eine Nachbildung, die nach jenem Muster gemacht ist. Man lese *le Clerc* über *1 Cor. 10, 6.* und *Hebr. 9, 24.* Allein, hier scheint *ἀντίεπος* nicht mehr, als eine Gleichheit in den beyden Dingen, welche mit einander verglichen werden, zu bedeuten <sup>645</sup>. Man fragt mit Grunde, welches die zwey Dinge seyn, zwischen denen die Vergleichung gemacht werde? und worinne diese Gleichheit bestehe? das ist: Wird das Wasser der Taufe mit den Wassern der Sündfluth; oder wird die Taufe selbst mit der Arche; oder die Erhaltung durch die Taufe mit der Erhaltung in der Arche verglichen? Meinem Urtheile nach, meynet Petrus eigentlich das letzte: nämlich, daß die Erhaltung durch die Arche unserer Seligmachung durch die christliche Taufe gleich wäre. Denn, gleichwie jene gerechte Personen, Noah und seine Hausgenossenschaft, in der Arche von der Vertilgung durch die Sündfluth errettet wurden: also wird auch die christliche Taufe, wenn sie mit Gerechtigkeit, oder einem guten Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi, vergesellschaftet ist, uns Christen erhalten, daß wir nicht mit der Welt verloren gehen, Benson, Wall, Polus.

Nicht die eine Ablegung der Unreinigkeit des Leibes ist: nicht bloß das Waschen des Leibes mit Wasser, oder der äußerliche Theil der Taufe, welcher an sich selbst nichts mehr thun kann, als irgend ein andres leibliches Waschen; nämlich das Fleisch zu reinigen. Und so beugt der Apostel einem Einwurfe vor, der gemacht werden könnte, wie von der Taufe

gesaget werden könne, daß sie uns erhalte, da so viele, welche getauft sind, verloren gehen: indem er erläßt, wie folgt, was es eigentlich sey, wodurch die Taufe kräftig werde <sup>647</sup>. Polus.

Sondern, die eine Frage, oder nach dem Englischen, eine Antwort, eines guten Gewissens etc. Die gemeine lateinische Uebersetzung drückt die Worte durch, die Frage eines guten Gewissens, aus, und deutet sie auf die alte Gewohnheit, diejenigen, welche getauft wurden, zur Verbindlichkeit und Angelobung zu verpflichten, daß sie ein heiliges Leben führen, dem Tausel und allen seinen Werken entsagen, und den Eitelkeiten dieser Welt gute Nacht geben wollten: wie die Taufe den Menschen wahrhaftig eine Verbindlichkeit auflegte, in Heiligkeit des Lebens zu wandeln; man lese *Röm. 6, 4. 5.* Die äthiopische Uebersetzung liest: Bekenneniß von Gott. Und damit kommt die syrische Uebersetzung überein: Gott mit einem reinen Gewissen bezeugend. Gill, Doddridge. *Ἐπερωτήματα* wird nichts, so viel ich finden kann, von irgend einem griechischen Schriftsteller gebraucht, eine Antwort; sondern im Gegentheile eine Verpflichtung oder Besragung, zu bezeichnen. Daher ist es auch in der gemeinen lateinischen, (wie in der niederländischen) Uebersetzung durch, eine Frage, ausgedrückt. Erasmus, meyne ich, ist der erste gewesen, der es durch Antwort, wider die buchstäbliche Bedeutung des Wortes, und wider den Gebrauch desselben, so viel mir bekannt ist, bey Schriftstellern, übersetzt hat. Der Erzbischoff Leighton, hat über diese Stelle angemerket, daß es ein Wort der Rechtegelehrten ist, und

(646) *Ἀντίεπος*, heißt eigentlich ein Abdruck von einer Sache, der derselben in allem gleich ist. Da diese Bedeutung des Wortes sehr weitläufig, und nicht genau genug bestimmt ist, so muß das Wort nach der Beschaffenheit des Subjectes genauer eingeschränket werden. Bisweilen zeigt es dasjenige an, was eine Sache entworfen und vorgebildet hat; bisweilen aber bedeutet es nur eine Ähnlichkeit der Sache. Und dieses ist auch die Bedeutung an dieser Stelle, wo die Sündfluth nur ein vorbildlicher ähnlicher Entwurf, oder eine ähnliche Abbildung der heil. Taufe war, in welcher, durch die Vermittelung des Wassers, das die Arche trug, die acht Seelen des Noachitischen Geschlechtes errettet wurden, wie in der heil. Taufe, durch das in Gottes Wort verfaßte und damit verbundene Wasser, die Seelen der Getauften errettet werden. Bey diesem geraden Verstande des Wortes, von welchem Pfaff ad Fragm. anecdota Irenaei p. 132. und in dem Synt. Diss. theol. p. 702. kann nachgesehen werden, erhellet von selbst. Daß die Sündfluth nur in Vergleich der erhaltenen Noachitischen Seelen, das ist, Personen, ein solches Vorbild (*τύπος*) der Taufe gewesen sey, da sie ja weder Sacrament, nach dessen Verheißung und Gnade vorstellte. Hieraus wird die folgende Frage beantwortet, welches die zwey Dinge sind, zwischen denen die Vergleichung gemacht werde? und worinne die Vergleichung bestehe? Es sind nämlich, das Wasser der Sündfluth, und das Wasser der Taufe, und die Vergleichung selbst besteht in der Erhaltung des Lebens der Menschen, welche sich in diesem Wasser befinden. Ueber diesen Punkt der Ähnlichkeit muß dieses Gegenbild oder Abdruck nicht erstreckt werden.

(647) Er hat mit dieser Nebenerklärung, aller Vermuthung nach, seine Absicht auf die mancherley Arten der Taufen und Abwaschungen, welche unter Juden und Heiden im Schwange giengen, und keine innerliche Kraft in der Seele des Menschen hervorbringen, sondern nur den Leib reinigen können.

und Befragungen, wie man vor der Gerichtsbank, oder in einem Rechtsbandel zu thun gewohnt ist, bedeutet <sup>648</sup> Wels, Doddridge. Die Verbindung oder Uebergabe zum christlichen Bunde, mit einem guten Gewissen, war der vornehmste und wichtigste Theil der Taufe, nach Gottes Rechnung, Matth. 3, 6. Röm. 2, 28. 29. Ephes. 5, 26. 27. Hebr. 10, 22. 23. Darum sagt Justin der Märtyrer: „Was bedeutet die Taufe, welche das Fleisch allein reiniget? „Lasset eure Seele vom Hohn, Geize, Neide, Feindschaft, gewaschen werden; und sehet, euer Leib ist rein H.“ Und gewiß, besondere Gebote sind von keiner Erheblichkeit weiter, als in so fern sie die sittliche Tugend befördern. Es ist bekannt, wie viel Werk's die Juden aus ihren Reinigungen machten. Darum warnt der Apostel sie mit großem Rechte vor allem so verkühten Vertrauen. Eine muthige Ergebung zu ihrer ganzen Pflicht, selbst Verfolgung um der Wahrheit willen zu leiden, wäre schlechterdings nothwendig, das gute Gewissen, worauf sie so viel Ahr zu haben in der Taufe bekenneten, zu erlangen, und die Uebung, wozu sie sich so feyerlich verpflichteten, zu vollbringen. Benfion, Doddridge. Deswegen, sähen die Wiedertäufer, tann die Taufe für solche Kinder, die keine Antwort oder Verpflich-

tung eines guten Gewissens geben können, keinen Nutzen haben. Hierauf antworte ich, der Apostel Paulus sage auch Röm. 2, 29. daß die wahre Beschneidung vor Gott nicht die äußerliche Beschneidung des Fleisches, sondern die innwendige Beschneidung des Herzens sey. Sollte aber wol jemand hieraus schliffen, daß die jüdischen Kinder, weil es ihnen an der letzten fehle, nicht in den Bund mit Gott, durch die Beschneidung aufgenommen werden müßten? Und dennoch ist der Schluß vollkommen einseitig: Die Antwort eines guten Gewissens wird erfordert, wann die Taufe seligmachend seyn soll, und darum müssen diejenigen alleine getauft werden, welche diese Antwort thun können; die innwendige Beschneidung des Herzens wird, als die einzige vor Gott angenehme Beschneidung erfordert, daher müssen nur diejenigen beschnitten werden, welche diese innwendige Beschneidung des Herzens haben. Die Juden ließen keine Ankommenlinge oder Judengenossen, ohne diese Antwort eines guten Gewissens, zur Beschneidung; wol aber ihre Kinder, ohne dergleichen etwas. Warum sollte man dann der christlichen Kirche nicht zugestehen, in der Verwaltung der Taufe eben dieselbe Gewohnheit zu beobachten, daß sie die Kinder ihrer Ankommenlinge oder Neubekhtten eben sowol zur Taufe lassen mögen,

(648) Grocius hat schon h. l. angemerket, daß das Wort *ἐπαγγελία*, ein von den Rechtsgelehrten, bey Bündnissen, Verträgen, und andrer aus zweyerley handelnden Personen bestehendes Verhältniß, Verheißung und Zusage, gebraudtes Wort sey, da auf einer Seite eine Anstze und Anheißung, auf der andern die Zusage und Verpflichtung geschieht, welche st. Stipulationem nenneten. Weil nun die Frage des, Wer den Antrag that, von dem, der die Zusage that, beantwortet wurde, und daraus eine rechtliche Verbindlichkeit entstund, so ward dieses Wort, das eigentlich eine Fraage bedeutet, durch eine Synecdoche, oder Benennung eines Theiles, anstatt eines ganzen, oder auch durch eine Namensverwechselung die Anstze, anstatt der Zusage, gesetzt. Damit erschöpft man alles, was von diesem Worte von den Auslegern oft mit unnothiger Weitläufigkeit angbracht wird, da es nicht auf den Verstand des Buchstabens, sondern des Gehrauches vornehmlich ankömmt. Es läßt sich auch sodann auf die alte Taufformel, da der Täufling mit Gott einen Vertrag eingiegt, an Gottes statt ihm gewisse Fragen vorgeleget, und von ihm beantwortet und versprochen wurden, gar leicht anwenden. Dem Täuflinge wurde der Inhalt des christlichen Glaubens nach der gewissen und schriftsmäßigen Uebersetzung des Gewissens vorgeleget, ihm vorgehalten, was er in der Kraft der Auferstehung Jesu Christi zu erwarten hätte, hingegen aber auch die Zusage, Antwort und Verspruch begehrt, sich zu der Erfüllung desjenigen willig finden zu lassen, was die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, auf deren Gemeinschaft, Wirkung und Einfluß er getauft wurde, von ihm erforderete. Durch welche Stipulation er dann ein Recht an die Heils- und Gnadengüter, welche die Auferstehung Jesu Christi in der heil. Taufe anbietet, erlanget, aber auch eine Verbindlichkeit übernimmt und eingiegt, nach dessen Verfassung und Ordnung sich zu verhalten. Wie dieser Begriff dem Gebrauche des Wortes gemäß ist, und zugleich die Lehre von dem Taufbunde genau in sich begreift, und Pauli Lehre Röm. 5, 3. 4. vollkommen ausdrucket, auch diesen Vers in ein deutliches Licht stellet; also hat man nicht nöthig, durch allerhand gesuchte buchstäbliche Kleinigkeiten, diese deutliche Stelle dunkel und schwer zu machen, weil doch am Ende alles auf das Gedachte ankömmt. Es hat also Lotheri Uebersetzung recht, die es den Bund eines guten Gewissens mit oder zu Gott ausdrückt, nur daß man das Wort Bund, in einem etwas weitläufigern Verstande nimmt. Man ersieht hieraus den Zusammenhang mit den vorhergehenden Ermahnungen des Apostels gar genau. Vergl. Deyling, Obl. S. P. I. Obl. 47. p. 194. seqq. Ein Crempel steht Apst. 8, 37. Sowol die Früchte, Trost und Abtheile des Taufbundes, als auch die Verpflichtungen und Obliegenheiten lassen sich hieraus vortreflich herleiten, wovon in den Lehr- und Sittenschriften der Gottesgelehrten ausführlich pfeget gehandelt zu werden. Man ziehe hierbey des sel. Mosheims academische Abhandlung, über diese Stelle Petri, zu Rathe.

guten Gewissens durch die Auferstehung Jesu Christi ist. 22. Welcher an der rechten Hand

v. 22. Ephes. 1, 20.

mögen, als die Juden sie beydes zur Beschneidung und zur Taufe ließen <sup>(649)</sup>. Whitby.

1) Dial. cum Tryphon. p. 271.

Durch die Auferstehung Jesu Christi. Wenn man die letzten Worte als eine Zwischenrede einschließt, wie geschehen muß: so muß man diese mit dem, was vorhergeht, verknüpfen, und also lesen: — Die Taufe uns nun erhält, — durch die Auferstehung Jesu Christi. Der Apostel hatte v. 18. angemerket, daß Jesus Christus durch den Geist wieder lebendig gemacht war: und hier scheint er auf dasjenige, was er daselbst gesagt hatte, zu zielen. Der um unserer Sünden willen gestorben, und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket ist. Röm. 4, 25. und uns durch seine Auferstehung zu einer lebendigen Hoffnung eines unverderblichen Erbes wiedergeboren hat, 1 Petr. 1, 3, 4: der auferwecket ist, als der Erstling derer, die entschlafen sind, 1 Cor. 15, 20. und uns so versichert hat, daß diejenigen, welche die Erben sind, durch ihn auch zum ewigen Leben auferwecket werden sollen, v. 23. 2 Cor. 4, 14. 1 Thess. 4, 14. der auch, nachdem er auferwecket worden, nun in dem Himmel ist, unsere Seligkeit zu befördern, und Wohnungen für uns zu bereiten, Joh. 14, 2. <sup>(650)</sup> Henson, Whitby. Die arabische Uebersetzung drückt den ganzen Vers also aus: wo- von die Taufe nun ein Gegenbild ist, nicht durch die Wegnehmung der Unreinigkeit des Fleisches allein, sondern durch die Erfreuung eines guten Gewissens zu Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi. Gill.

W. 22. Welcher an der rechten Hand Gottes ist u. Dahin ward er vierzig Tage nach seiner Auferstehung aufgenommen, und wird daselbst bis zur

Wiederherstellung aller Dinge bleiben: daselbst erscheint er auch in der Gegenwart Gottes für sein Volk, und lebet allezeit, um für sie zu bitten. Man lese Röm. 8, 34. Hebr. 1, 3. Dieses wird hier, als ein anderer Grund unseres Glaubens und eines guten Gewissens, beygesetzt. Gill, Polus. Christus war zum Himmel aufgefahren, und war kein solcher irdischer Fürst, wie die Juden für ihren Messias erwarteten, nämlich, um über ein Königreich hier in der Zeit und auf der Erde zu regieren, und ihnen die Herrschaft über die Welt in die Hände zu geben. Daß er als einer, der an oder zu der rechten Hand Gottes sey, beschrieben wird, das geschieht, um die Ehre und Herrschaft, wozu er erhoben ist, anzuzeigen <sup>(651)</sup>. Denn zur rechten Hand gestellet zu werden, ist allzeit für ein Zeichen von Ehre und Würde gehalten worden: 1 Kön. 2, 19. Ps. 110, 1. Matth. 22, 44. Marc. 12, 36. Röm. 8, 34. Hebr. 1, 3. Henson. Die gemeine lateinische Uebersetzung hat hier einen großen Zusatz: der an der rechten Hand Gottes ist, indem er den Tod verschlungen hat, auf daß wir Erben des Lebens seyn möchten. Und die Handschriften des Valerius kommen damit, wie gewöhnlich, überein. Ich glaube in der That, daß die eben gemeldete Uebersetzung die rechte Erklärung von diesem und dem vorhergehenden Verse getroffen habe: denn der Weg unserer Erhaltung durch Christum, ist durch seine Auferstehung aus dem Tode, durch die Macht, uns zu einer glückseligen Unsterblichkeit zu erwecken, und durch die Verschlingung des Todes zum Siege, wann wir als Erben in den Besitz des ewigen Lebens werden gesetzt werden. Allein, ich kann nicht denken, daß es des Petrus Worte gewesen sind: weil diese Lesart durch keine andere Handschriften und Uebersetzungen unterstützt wird <sup>(652)</sup>, Dr. Mill meynet, daß sie aus

(649) Der Grund beruhet wol darinnen, daß man einer dritten Person, entweder ausdrücklich oder durch rechtliche Vermuthung, einen Auftrag thun kann, für einen andern dergleichen Stipulation, Vertrag und Zufage an seiner statt errichten zu lassen. Dadurch sind die Kaufpathe bey der Kinderkaufe aufgekommen. Die Sache ließe sich aus der Uebernehmung der Lehren für sich und die Seinigen erklären, wenn es gegenwärtigen Ortes wäre. Der Bund der Beschneidung, auf den sich hier Whitby beruft, erläutert die Sache deutlich; und Petrus selbst hat diese vermuthete und vorausgesetzte Stipulation der Kinder, und der Gegenzusage Gottes gegen ihnen hierinnen zum Grunde gelegt, Aposfg. 2, 38. 39.

(650) Die Auferstehung Jesu Christi, ist das Gnadenkegel aller vom Herrn Jesu erworbenen Gnadengüter, welche darinnen gegründet, versichert und dargestellt sind: sie ist aber auch die Quelle, woraus alle göttliche Kraft des neuen Lebens aus Gott fließt: darum gründet sich der Taufbund auf die Auferstehung Jesu Christi, welche ihn versiegelt zum Glauben an ihn, Röm. 6, 3. Col. 2, 12.

(651) Aber auch zugleich die göttliche Kraft mitzutheilen, die zu der Erfüllung dieses Taufbundes gehört, Ephes. 2, 5. 6. c. 4, 10. 13. 16. Die rechte Hand Gottes ist dessen Majestät, welche Herrlichkeit, Macht und Gnade zugleich begreift.

(652) Valerii Handschriften sind oft verdächtig, daß sie nach der lateinischen Uebersetzung verändert worden seyn. Der Zusatz steht auch nicht in der rechten Ordnung, und das Abthun des Todes erst nach dem Sitzen zur rechten Hand Gottes, da doch jenes vorhergegangen ist.

Hand Gottes ist, indem er zum Himmel aufgefahen ist, da die Engel und Mächte und Kräfte ihm unterthänig gemacht sind.

aus 2 Tim. 1, 12. gemeinmen, und als eine Anmerkung zur Erklärung der Stelle auf den Rand gesetzt sind. Aber es scheint zwischen den Worten hier, und 2 Tim. 1, 12. wenigstens in unserm gegenwärtigen Abschriften, nicht Gleichheit genug zu seyn: es es gleich wahrscheinlich ist, daß sie anfangs eine Anmerkung am Rande gewesen seyn werden. Benson, Gill. Wenn der Apostel von der Auferstehung und Herrlichkeit Christi redet, will er ihn nicht allein als den Gegenstand unsers Vertrauens vorstellen, sondern auch zu erkennen geben, daß, wo wir ihm in seiner muthigen Treue nachfolgen, wir an seiner Herrlichkeit Theil zu haben hoffen mögen. Doddridge.

Da die Engel und Mächte und Kräfte ihm unterthänig ic. Durch Engel können gute und böse, die alle Christo unterworfen sind, und durch Mächte und Kräfte, Könige, Fürsten und Argenten über diese Welt, welche ihre Herrschaft von und unter Christo haben, verstanden werden. Gill. Die gefallenen Engel werden Röm. 8, 38. 1 Cor. 15, 24. Ephes. 6, 12. auf diese Weise unterschieden: und so auch, die guten Engel, Ephes. 1, 21. Col. 1, 16. c. 2, 10. Grotius meynet, daß solche Unterscheidungen der Ordnungen und Herrschaften von den verschiedenen Ordnungen der Regierung im persischen Reiche, worunter die Juden vormals gelebt hatten, entlehnet sind. Man lese den Grotius über Röm. 8, 38. Ephes. 1, 20 ic. Und da scheint eine solche Auspielung gemacht zu wer-

den. Allein ich gedenke, daß solche Namen und Titel den heiligen Engeln, in Betrachtung der Herrschaft, welche einige von ihnen vormals gehabt haben, und welche sie unserm Herrn bey seiner Himmelfahrt übergaben, beygelegt sind. Man sehe Piercens Anmerkung über Col. 2, 15. Vielleicht haben die gesallenen Engel auch verschiedenen Rang und Ordnungen vor dem Falle gehabt. Einige haben getheilet, daß hier nicht allein die guten, sondern auch die bösen Engel eingeschlossen werden. Ich sehe aber dazu keinen Grund: denn die guten Engel werden überall als solche, die bereits unter Christi Herrschaft stehen, beschrieben, Col. 2, 10. Und die Engel, wo von hier gesprochen wird, waren ihm bereits unterthan gemacht: da hingegen die abgefallenen Engel, welche seine Widersacher sind, ihm noch nicht gänzlich unterworfen sind, 1 Cor. 15, 24 ff. Hebr. 2, 8. <sup>653</sup> Wenn nun Christus zur rechten Hand Gottes erhöht war, und die allererhabensten Geschöpfe, die Engel von allerley Range und Stande, ihm unterthänig gemacht waren: so war es leicht für sie zu schließen, daß auch alle geringere Dinge unter seiner Macht und Regierung stehen müßten. Er, der die ganze Schöpfung unter seiner Herrschaft hatte, konnte sie sonder Zweifel aus dem Tode erwecken, und vollkommen und ewig glücklich machen. Und dieses ist es, was der Apostel von ihnen aus diesen zweyen Versen geschlossen haben wollte. Man lese Hebr. 7, 25. Benson.

(653) Man kann diesem hinzuthun, daß Petrus deswegen der Engel gedenke, um zu zeigen, wie langsam und willig der Wille Jesu Christi, zu dessen Erfüllung ein Christ sich in seinem heiligen Taufbunde anheißig macht, im Himmel erfüllet werde. Der Grund dieses Schlusses sieht Ephes. 1, 10.

## Das IV. Capitel.

### Inhalt.

Der Apostel fährt in diesem Capitel noch fort, allgemeine Erinnerungen zu geben, und wir sehen hier I. Ermahnungen zur Heiligkeit, und zu verschiedenen für alle Christen gehörigen Pflichten, v. 1-11. II. Eröstungen und Aufrihtungen unter Verfolgungen um Christi willen, v. 12-19.

**W**eil dann Christus für uns im Fleische gelitten hat, so waffnet ihr euch auch mit dem

v. 1. Hebr. 12, 1.

**W. 1. Weil dann Christus für uns im Fleische ic.** Nachdem der Apostel die Ausschweifung von seinem Vorhaben auf die Predigt Christi durch den Dienst Noä, für die Menschen, deren Geister nun im Gefängnisse waren ic. geendiget hat: so kehret er darauf wieder zu dem Leiden Christi, wovon er vorher Meldung gethan hatte, um, und schärfet daraus die Heiligkeit des Lebens und die Geduld unter dem Leiden auf diese Weise ein: Da Christus, der ewige Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, solche Ver-

schmähungen und Verfolgungen, ja den Tod selbst, und das für Menschen, erduldet; und da er dieses Leiden an derselben Personen Stelle, in den Tagen seines Fleisches, indem er hier auf Erden war, und in seiner menschlichen Natur, ausgestanden hat: so müßet ihr auch ic. Gill. Er meynet das Leiden Christi, als ein Sündopfer; man sehe Cap. 2, 21-24. Die Worte, *ὡς ἡμῶν*, für uns, werden in dreyn von denen Handschriften, welche Will anführt; auch in der gemeinen lateinischen Uebersetzung, nicht gefunden: andere